

# Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 40

São Paulo, 2. Gilbard (Oktober) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

## Paragraph 1:

# Es wird weiter gequasselt!

## Die rote Pest

Die margistische Volksfront-Regierung in Frankreich drückt dem innen- und außenpolitischen Leben seinen Stempel auf; abgesehen von dem Bruch des internationalen Rechtes durch die offene Einmischung in Spanien, verschlechtern sich die innerfranzösischen Verhältnisse zusehends. Von Tag zu Tag verteuern sich alle Lebensmittel, Zeitungen und Bedarfsartikel. Die von der Arbeiterschaft im Streik erkämpften Lohnerhöhungen sind durch die allgemeine Preiserhöhung aufgezehrt. Der so stolz gezeigte Erfolg der margistischen und kommunistischen Verbände hat sich als Scheinerfolg erwiesen. Die Arbeitslosigkeit hat trotz der Volksherrschaft weiter zugenommen und zählt um 44.000 Arbeitslose mehr als im Vorjahr! Gleichzeitig sind die Staatsrentenkurse um dreißig vom Hundert gefallen, hat der Fremdenverkehr einen weiteren Rückgang aufzuweisen. Ein Haushaltsdefizitbetrag ist bereits vom Finanzminister Auriol in vorläufiger Weise angekündigt worden.

Frankreich und die Tschechoslowakei befinden sich seit längerem im edlen Wettstreit um die Rolle des ersten Schrittmachers des Bolschewismus in Europa und jeder, der die Ereignisse verfolgt, wird schwer im Zweifel sein, welchen von diesen beiden Staaten der Anspruch auf diese „Ehre“ zukommt. Die Lage der Tschechei bräutet es mit sich, daß durch die offene bolschewistische Tendenz seiner Politik alle umliegenden Staaten und ganz Mitteleuropa der kommunistischen Weltpest ausgesetzt sind. Das haben nicht nur polnische, österreichische, deutsche, italienische, ungarische, sondern auch tschechische Zeitungen zugegeben.

„Die Tschechoslowakei wird eine Domäne Moskaus“, schrieb „Avanture d'Italia“ und kennzeichnet damit treffend den wahren Tatbestand. In den ersten Augusttagen berichtete die politische Wochenzeitschrift „Mercurius Polski“ über militärische Zusammenarbeit Prag und Moskaus. „Es werden“, so schreibt das Blatt, „in der Tschechoslowakei unter Leitung sowjetrussischer Offiziere Luftstützen mit Hangars, Brennstoffdepots und Kasernen für rote Krieger und rote Infanterie angelegt.“

Am 2. August fand in Prag ein internationaler Bergarbeiterkongress unter Leitung von Sowjetagenten statt. Gleich zu Beginn wurden zwei Resolutionen beschlossen, die sich in wüster Weise gegen die nationalen und faschistischen Staaten richteten. Diese bolschewistischen Resolutionen wurden vom Prager Rundfunk übertragen, ein Zeichen, wie sehr der Kommunismus in der Tschechoslowakei offiziell gefördert wird. Um die Verbindung zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei über Rumänien besser zu gestalten, gewährt ein tschechisches Finanzkonsortium Rumänien eine hundert-Millionen-Anleihe zur Verbesserung der Straßen und Eisenbahnverbindungen zwischen beiden Staaten und zur Finanzierung einer Eisenbahnlinie von Moshleu (Sowjetrußland) über Tschernowit (Rumänien) nach Sighite (Tschechoslowakei).

Schon 1934, als der Februarputsch der österreichischen Marxisten zusammengebrochen war, wußten diese, wo sie Gefinnungs-genossen und eine Basis für ihre weitere umstürzlerische Tätigkeit finden würden und flüchteten in die Tschechoslowakei. Anfang August d. J. fand in Brünn eine Konferenz dieser geflüchteten Marxistenführer statt. An dieser Konferenz, die auf Befehl Moskaus einberufen wurde, nahm auch der tschechische Minister Tschek teil! Beschlissen wurde eine ver-

stärkte bolschewistische Propagandatätigkeit in den österreichischen Provinzen.

Man sollte meinen, die granewollen Ereignisse in Spanien, die nun schon seit Monaten die ganze zivilisierte Welt in Atem halten, hätten den Machern der Weltmeinung Veranlassung gegeben, diesen Dingen einmal auf den Grund zu gehen und im Vergleich zu ähnlichen Geschehnissen aus der Vergangenheit die einzige Lehre daraus zu ziehen, die für jeden denkenden Menschen nur möglich ist.

Der Nationalsozialismus, und mit ihm heute ganz Deutschland, hat die weltvernichtende Lehre des jüdischen Bolschewismus bis in die kleinsten Einzelheiten erkannt — und handelt entsprechend. Was der Führer und seine Mitarbeiter auf dem letzten Parteitag der Bewegung zum Ausdruck brachten, das ist heute die Überzeugung jedes Deutschen, der für politische Dinge auch nur das geringste Verständnis anbringt: Nie und nimmer wird es ein Einvernehmen geben zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem bolschewistischen Rußland! Im Gegenteil, je weiter die einmal angebahnte Entwicklung — auf beiden Seiten — fortschreitet, desto mehr entfernen sich die Träger beider Anschauungen voneinander, und je heftiger die Drohungen der roten Machthaber werden, um so bestimmter kommt von deutscher Seite die durch die Tat bewiesene Versicherung, daß ganz Deutschland wie ein Mann aufstehen wird, um sich gegen den angreifenden Bolschewismus zur Wehr zu setzen...

Alle diese Erkenntnisse, so einfach sie sind, hindern eine jüdisch versuchte Presse nicht daran, selbst heute noch die idiotischsten Parallelen zwischen Moskau und Berlin aufzustellen, mag ihr Gequassel den Tatsachen auch noch so sehr ins Gesicht schlagen. Da gibt es zum Beispiel in New York ein jüdisches „Korrespondenz-Büro“ mit dem schönen Namen „Editors Press“, das auch einige südamerikanische Zeitungen mit den Erzeugnissen seines Ungeistes beliefert, in der leicht überheblichen Annahme, daß hier der geeignete Boden ist, um den unbrauchbarsten Dünger abzuladen. Was sich die hebräischen Titensäfte dieses Unternehmens aus den Klossen fangen, geht tatsächlich auf keine Kuhhaut. Greifen wir nur ein Beispiel heraus: erst in den letzten Tagen konnte man einen Leitartikel lesen, mit dem vielversprechenden Titel „Zwischen Nazismus und Bolschewismus bestehen keine grundlegenden geistigen Unterschiede“. Um diese pyramidale Behauptung zu beweisen, wurde dem Salm eine „Bildmontage“ beigegeben, auf der man den Führer in einem Sessel sitzen sieht. Von seinem Auge gehen zwei punktierte Linien auf eine Weltkarte, die in Bagdad und in Sibirien endet. In dem beigefügten Geschreibsel liest man: „Hitler habe, wie es schon in seinem Buche „Mein Kampf“ deutlich zum Ausdruck kommt, die imperialistischen Pläne Kaiser Wilhelms II. übernommen und sei auf dem besten Wege, diese Pläne mit Hilfe einer furcht-erregenden Armee zur Ausführung zu bringen: Ausdehnung des deutschen Machtbereichs auf der Linie Berlin—Bagdad und die Eroberung Rußlands bis Sibirien“ (!) — Es kommt den Herstellern dieser haarsträubenden Unsinnsigkeiten nicht

traten und Kommunisten auf gemeinsamer Basis treffen. Das Zentralorgan ist „Rude Pravo“. Die Folgen der Freundschaft zwischen Moskau und Prag wird die kommende Wahl aufzeigen.

In Griechenland hat die Komintern in der Nacht vom 4. auf den 5. August einen Generalfstreik proklamiert. Die Hoffnung der Kommunisten, daß durch dauernde Zerlegungsarbeit im Heer, in den Unterrichtsanstalten und in der Beamten-

darauf an, selbst die Rede des Führers auf dem Parteitag in der gemeinsten Weise umzufälschen, um einen weiteren „Beweis“ für ihre blöden Behauptungen zu finden.

Wir sehen davon ab, auch nur ein Wort über diesen Wahnsinn zu verlieren, und begnügen uns damit, ihn niedriger zu hängen. Der Zeitung, die sich dazu hergibt, derartigen Mist abzurufen, wollen wir nur den sanften Hinweis geben, daß sie sich auf diese Weise zum bemerkenswerten Vorkämpfer moskowitzcher „Augenpolitik“ macht, denn die Gedankengänge, die der jüdische Schreiberling da losläßt, könnte ebenjener Herr Meyer-Wallach-Finkelstein-Litwinow, derzeit tüchtigster Vertreter des „Völkerbundgedankens“, in Genf entwickelt haben.

Da wir einmal bei Herr Litwinow sind: dieser ehemalige Straßenräuber und Bandit hat es tatsächlich soweit gebracht, daß er in Genf selbst Franzosen und Engländern Knüppel zwischen die Beine werfen kann, und zwar ziemlich dicke Knüppel. Aber das ist immer daselbe: Gib einem Juden den kleinen Finger, und in kurzer Zeit räumt er dir die Taschen aus. Und die klugen Köpfechen vom französischen Außenministerium, die seinerzeit als „wärmste Fürsprecher“ Litwinows auftraten, dürften mit der Zeit von selber dahinkommen, daß ihre Menschenfreundlichkeit diesem Moskauer gegenüber sehr böse Früchte tragen kann...

Herr Litwinow oder einer seiner Agenten dürfte es auch sein, der die Londoner Pressjuden vom „New Statesman“ und von „The Nation“ mit Anbellen spickt. Denn diese Herren haben einen neuen Dreh gefunden, der hier unter dem atemberaubenden Titel auftaucht: „Deutschland wird im Jahre 1937 den Krieg erklären!“ Danach haben Adolf Hitler und Feldmarschall v. Womburg, den man „entgegenkommenderweise“ als das größte strategische Genie unserer Zeit bezeichnet, den Angriffsplan für den nächsten Weltkrieg ausgearbeitet, der, weil das seit 1914 nun nicht anders sein kann, wiederum Anfang August nächsten Jahres ausbrechen soll. — Auch für diesen Quassell haben wir kein Wort übrig, denn solcher Wahnsinn richtet sich von selbst.

Gehen wir zum nächsten Herrn über: Francesco Nitti, „Ex-Ministerpräsident von Italien“, wie er sich in edler Bescheidenheit immer noch nennt, obwohl man ihn im Land der Goldorangen und Oliven schon längst in den tiefsten Winkel der Gerümpelkiste verstaubt hat. Zum 307. Male zittert der Kullfederhalter dieses Geistesriesen über holzfreies Papier, um dem Titel „Gibt's Krieg, und wann gibt's Krieg?“ eine neue Auslegung zu verleihen. Wir brachten schon mehrfach zum Ausdruck, daß dieser Feilenfabrikant, der nie unter fünfhundert druckreifen Zeilen zu erzeugen pflegt, eigentlich unser Mitleid verdient. Allerdings hat auch das allerchristlichste Mitleid einmal ein Ende, und wir geben Herrn Nitti den Rat, für die geschriebenen Zeilengelder einmal eine kleine Reise in die Schweiz zu machen, um sich die Biene mit Firnschnee zu kühlen. Die Jahreszeit würde ganz ausgezeichnet passen, aus dem Grunde besonders, weil er mit mathematischer Sicherheit, bewiesen durch sämtliche ollen Strategen von Ju-

lius Cäsar an, die Feststellung trifft, je näher der Winter heranrückt, desto sicherer sei zu erwarten, daß es in diesem Jahre keinen Krieg mehr geben werde. — Immer Nitti! Vielleicht klappt's doch noch in diesem Jahr, und da wäre unser Vorschlag mit der Schweizreise entschieden die beste Lösung...

Das Vorhergesagte gibt uns hinreichende Bestätigung für unsere Behauptung. Es muß gequasselt werden, um jeden Preis, man quasselt in Genf, jener Schwabstube, die bald verzweifelte Nihilistik mit einer Irrenanstalt hat, man quasselt in der sogenannten Weltpresse, man quasselt in Parlaments- und Reaktionsitzungen, und vor lauter Quasseln hat man nicht einen Augenblick Zeit, sich mit den Tatsachen zu beschäftigen, die das Schicksal Europas umgestalten. Wie es der Spießer der Systemzeit in Deutschland machte, so handeln jetzt die Politiker und Staatsmänner, die sich vielleicht heute noch einbilden, maßgebend zu sein für das Geschick Europas. Jener zog die Vorhänge zu und nahm Deckung hinter dem Ofen, wenn auf der Straße die kommunistische Meute tobte, und diese knieen die Augen zu und verstopfen sich die Ohren, wenn ihnen eine furchtbare Gegenwart ihre Tassachen ins Gesicht schreit: organisierter Menschenmord in Spanien, rote Hölle in einem der ältesten und stolzesten Kulturländer, Streiks und kommunistische Reformierung in Frankreich, jüdisch-bolschewistische Hege in England, auf dem Balkan, in den Vereinigten Staaten... Sie haben keine Zeit, die Herren Staatsmänner, sie müssen den „Völkerbundgedanken reformieren“, sie müssen immer noch dem armen Abessinien zu seinem Recht verhelfen, und sie müssen noch eine ganze Reihe anderer gleich wichtiger Dinge erledigen, ehe sie dazu kommen werden, sich mit der „stark übertriebenen“ Weltgefahr des Bolschewismus auseinanderzusetzen. Sie werden quasseln und immer weiterquasseln, bis eines Tages die Scheiben klirren in ihren Sitzungssälen, bis die Handgranaten um ihre grünen Tische krachen, bis ihnen von den Barrikaden Maschinengewehrgranaten um die Ohren knattern...

Zwei Nationen gibt es in Europa, die zum Leben erwacht sind, die ihr Schicksal in die Hand nehmen, weil sie auf die eigene Kraft vertrauen: Italien und Deutschland! Auf sie regnet der Haß der Moskowiter, der Freimaurer und Juden, jener Haß, dessen Ziel Vernichtung ist.

Zwei Nationen können lächeln über diesen Haß, weil sie ihre Stärke kennen. Und die Grundlage dieser Stärke ist nicht allein das gut gerüstete Heer, es ist in erster Linie die Weltanschauung, die Millionen zusammenschweißt zu einem einzigen Willen. Zwei Weltanschauungen haben ein neues Zeitalter eingeleitet auf den Trümmern liberalistischer Vergangenheit. Diese Weltanschauungen sind nicht daselbe, aber sie sind wesensverwandt, weil sie sich auf die wertvollsten Kräfte stützen, die eine Nation nur haben kann. Lebendige Tat hat bei ihnen die graue Theorie abgelöst, es wird gearbeitet, während die andern quasseln. Und unser Wunsch kann es nur sein, daß auch die andern Völker Europas von dieser Arbeit lernen, ehe es zu spät ist... br.

Schaft dieser Generalfstreik ähnlich wie in Frankreich, Belgien und Spanien der Auftakt zu blutigen Unruhen sein würde; hat die griechische Regierung durch ihr energisches Anstreben vernichtet und durch die Verkündung des Kriegszustandes das Land vor Bürgerkriegsgefahren bewahrt.

Das polnische Militärblatt „Polska Brojnia“ (Schluß auf Seite 2)

veröffentlicht Angaben über militärische Vorbereitungen der Sowjetunion an der finnischen Grenze. Es sollen errichtet werden: eine unterirdische Luftschiffenanlage bei Kronstadt, außerdem eine Flotte von 46 U-Booten, die bei Kronstadt ihren Standort hat; Anlagen von zwölf Luftbasen an der sowjetfinnischen Nordküste und fünf weitere Armeeflugplätzen. Außerdem neue Straßen von Leningrad an die finnische Grenze und von Moskau an die finnische Grenze und von Moskau an die

polnische Grenze; außerdem neue Eisenbahnlinien längs der finnischen Grenze: Leningrad-Meran-drowsk und Wologda-Mschagel. Das Aushebungsalter ist in der USSR von einundzwanzig auf neunzehn Jahre herabgesetzt worden. Die dadurch gewonnenen Rekruten in der Stärke von einer Million werden zum größten Teil in Kasernen längs der finnischen Grenze interniert. Dem parallel ist eine Vergrößerung der Luftwaffe vorgesehen.

am Mittwochabend seine Mitglieder und die gesamte deutsche Kolonie eingeladen. Der vollständig überfüllte Saal bewies, dass nicht nur die engeren Landsleute der Sänger, sondern auch die grosse Mehrzahl unserer Volksgenossen die kleinen Künstler ins Herz geschlossen haben.

Zu Beginn des Abends wurde zwar die Geduld der Besucher auf eine kleine Probe gestellt, denn die Sängerschar hatte noch einer anderen Einladung folgen müssen, aber das störte die vorhandene glänzende Stimmung in keiner Weise. Von tosendem Beifall begrüsst, erschienen die Jungen, geführt von ihrem Meister, Herrn Dr. Gruber, und Frau Marsi. Der Vorsitzende des Vereins „Donau“, Herr V. Arneitz, hiess die Erschienenen, darunter auch die Vertreter der Deutsch-österreich. Vereinigung, der NSDAP, und der deutschen Presse, herzlich willkommen und richtete seinen besondern Gruss an die kleinen Sänger, die mit ihrer Kunst dem Heimatgefühl aller Menschen deutschen Blutes hier draussen neuen Auftrieb gegeben haben.

Nach dieser Begrüssung trugen die Wiener Sängerknaben die österreichische Bundeshymne vor und brachten die herrliche Musik Haydns meisterhaft zum Vortrag. — Eine bunte Folge von Darbietungen schloss sich an, darunter zwei lustige Schulplattlerlänze der Mädchenriege des Deutschen Turnvereins und Wiener Lieder von Fr. Galeitner, die mit viel Beifall aufgenommen wurden.

Herr Paul Hatheyer erschien dann am Rednerpult, um in kurzen, von Herzen kommenden Worten die Bedeutung dieses Künstlerbesuches für São Paulo zu würdigen und den jugendlichen Sängern Worte, die Willkomm und Abschied zugleich sein mussten, zu widmen. Kurz und doch tiefgehend waren die Ausführungen des Redners, und der anhaltende Beifall, der sie lohnte, zeigte deutlich, wie er allen Besuchern aus dem Herzen gesprochen hatte.

Stürmisch begrüsst, traten dann die Wiener Sängerknaben zusammen und dankten für den herzlichen Empfang durch eine vollendete Wiedergabe der brasilianischen Nationalhymne, die von der Versammlung stehend angehört wurde. Buntbewegt schlossen sich die weiteren Darbietungen an, aus denen sich die Lieder der jungen Sängerguppe besonders hervorhoben. Geradezu erstaunlich ist die hochentwickelte Kunst dieser Jungen, und der Beifall, der ihnen dankte, stieg von Lied zu Lied. Frohes Beisammensein gab dem Abend seine Geschlossenheit, verschönt durch die lustigen Vorträge eines Sängers zur Laute und die unvergesslichen „echten“ Wiener Lieder des Kapellmeisters der Sängerknaben, die ebenfalls stürmische Zustimmung fanden.

Wie wir vernehmen, besteht die Möglichkeit, dass der Wiener Knabenchor auch am kommenden Sonntag zum grossen Fest des Vereins „Donau“, das unter dem Motto „Wien-Berlin“ steigt, erscheinen werden!

Für alle Freunde hoher Gesangskunst bietet sich damit noch einmal Gelegenheit, die kleinen Künstler zu hören.

## Aus dem Gemeinschaftsleben

### Kameradschaftsabend der D.G. Sto. André der NSDAP.

Mit der Einweihung eines selbstgebauten grossen Kurzwellenempfängers mit Schallplattenteil beging die Ortsgruppe Santo André vor kurzem einen wohl gelungenen Kameradschaftsabend, zu dem neben den Mitgliedern der Ortsgruppe zahlreiche Kameraden von der Deutschen Arbeitsfront und Vertreter des DMGV. „Liederkränz“ erschienen waren. Der Abend war besonders glücklich gewählt, weil es gelang, zum erstenmal im Gemeinschaftsempfänger die Uebertragung des Nürnberger Parteitag zu hören. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Fehringer, hiess die Erschienenen in kurzen Worten der Begrüssung willkommen und wies darauf hin, dass der anhaltende Aufstieg des neuen Deutschland auf allen Lebensgebieten gerade auch den Auslandsdeutschen mit besonderem Stolz erfüllen müsse. In kürzester Zeit hat der Führer allen Deutschen nicht nur die innere und äussere Freiheit, sondern auch ihre Ehre und damit den Glauben an sich selber wieder gegeben. Dem Vorbild der Heimat entsprechend, muss auch das Auslandsdeutschtum dahinkommen, sich zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammenschliessen und für diese Gemeinschaft jedes Opfer zu bringen, das notwendig ist. Deutsches Hilfswerk und die Erhaltung der deutschen Schulen gehören im Ausland mit zu unseren vordringlichsten Aufgaben. Sicher mag es hier und da noch Zeitgenossen geben, die da glauben, die Gemeinschaft in ihrer Arbeit hindern zu können, aber auch sie werden eines Tages erkennen müssen, dass ihr Bemühen zwecklos ist. Abschliessend dankte der Ortsgruppenleiter dem Erbauer des Gemeinschaftsempfängers, Herrn Kühnrich, für seine mühevollen und ausgezeichneten Arbeit, die er im Dienste der Gemeinschaft geleistet hat.

Im zweiten Teil des Abends folgten musikalische Darbietungen zweier Solistinnen und des MG. V. „Liederkränz“ und verschiedene humoristische Vorträge. Anschliessend trat der Gemeinschaftsempfänger wieder in Tätigkeit, der in schönster Klangreinheit deutsche Tanzmusik übermittelte.

### Kraft durch Freude in der Pifade

Auch zu unseren Volksgenossen, die weit im Innern auf der Kolonie ihr Brot gefunden haben, ist der Lebenswille des neuen Deutschland durchgedrungen. In eindringlicher Weise zeigte das ein „Kraft durch Freude-Abend“ in der Kolonie Padre José Bento in Südminas, über dessen Verlauf uns ein ausführlicher Bericht zuzuging. Eine Reihe deutscher Kolonisten hatten sich zusammengefunden und die Volksgenossen aus Ouro Fino, Campo Mystico, Santa Rita, Itajuba und verschiedenen anderen Orten zu sich eingeladen, und diese waren auch restlos erschienen. Auch aus der Bundeshauptstadt war ein Parteigenosse mit seiner Frau zu dieser Veranstaltung gekommen, um die Grüsse seiner Landsleute zu überbringen. Sechzig deutsche Siedler fanden sich zusammen aus den weitverstreuten Kolonien, um diesen Abend zu feiern. In echter deutscher Gastfreundschaft wurden die Gäste bewirtet und dann hörte die Mehrzahl der Besucher zum erstenmal aus einem deutschen Rundfunkgerät den deutschen Kurzwellensender, dessen Sprecher von dem Abend wusste und den Besuchern die Freude machte, sie von Deutschland aus zu begrüssen und die besten Wünsche der alten Heimat zu übermitteln. Diese Begrüssung sowohl wie die anschliessende deutsche Musik brachten die Städter und Bauern, die Betriebsführer, Angestellten und Arbeiter, die sich da zusammengefunden hatten, aufs Beste zusammen.

Im einzigen Kino des Ortes wurde dann ein schönes Programm deutscher Filme gegeben, für die Mehrzahl der Anwesenden ebenfalls ein lang ersehnter Genuss. In den festlich geschmückten Werkräumen des deutschen Bäckermeisters am Ort, die in Behaglichkeit und Sauberkeit glänzten, schloss sich dann ein gemütliches Beisammensein an, das wiederum durch Darbietungen des deutschen Kurzwellen-Senders verschönert wurde. Bis spät in die Nacht dauerte die Feier und alle waren sich einig, dass sie ihren Zweck erfüllt habe: in der schweren Arbeit des Alltags eine Unterbrechung zu schaffen, eine Erholung, die die Kraft gibt für die weitere Arbeit.

### Septemberfest in Nova Friburgo

Einen schönen Beweis für die Zusammenarbeit der deutschen Volksgenossen in Nova-Friburgo bildete das dort stattfindende dreitägige September-Fest, an dessen erfolgreichem Zustandekommen die dortige Dienststelle der NSDAP, der Deutschen Arbeitsfront und die Deutsche Gemeinschaft in gleicher Weise beteiligt sind. Schon Wochen vorher war der von den drei Organisationen gebildete Festausschuss tätig, um für alle Besucher Zufriedenstellendes bieten zu können. Auch aus der Bundeshauptstadt waren zahlreiche Gäste erschienen, die unter den Klängen einer schneidigen Marschkapelle vom Bahnhof abgeholt und begrüsst wurden. Schon der Empfangsabend, der mit einigen Stunden frohen Tanzes abschloss, zeigte die glänzende Stimmung aller Teilnehmer. Am darauffolgenden Sonntag fand dann vormittags die eigentliche Festsitzung statt, in deren Verlauf der Leiter des vorbereitenden Ausschusses in kurzen Zügen die umfassenden Vorbereitungen schilderte, die dieses echte Volksfest zustande brachten. In einem weiteren Vortrag schilderte dann der Vorsitzende des deutschen Turn- und Sportvereins die versöhnliche Tätigkeit, die gerade den sportlichen Organisationen in besonderem Masse zukommt, wie es ja die Olympischen Spiele dieses Jahres mit besonderer Deutlichkeit gezeigt haben. Die gleichen Aufgaben ständen auch vor den Sportlern Nova-Friburgos und sei es der Wille aller, die noch vorhandenen Hindernisse zu überwinden. Abschliessend sprach der stellvertretende Ortsgruppenleiter über Wesen und Tätigkeit der Deutschmehrgemeinschaft in Nova-Friburgo. Die schlichte Feier schloss mit einem Bekenntnis zum neuen Deutschland. Am Nachmittag entwickelte sich dann echter, deutscher Festbetrieb, der alle Teilnehmer auf ihre Kosten kommen liess. Der Abend des Haupttages war einer grossen „Zirkus“-Vorstellung gewidmet, der ebenfalls durchweg von Mitgliedern der oben genannten Organisationen bestritten wurde. Zahlreiche andere Vorführungen schlossen sich an, bei denen die Theatergruppe der DAF Rio, der Deutsch-Brasilianische Jugendring und andere Organisationen beteiligt waren. Der dritte Tag brachte sehenswerte sportliche Wettkämpfe, die den Turnern Nova-Friburgos das beste Zeugnis ausstellten. Gemein-sames Essen führte Vorführende und Zuschauer aufs neue zusammen, und auch dieser Tag verlief in allerbesten Stimmung. Gerade die Besucher aus der Bundeshauptstadt, die in grosser Zahl gekommen waren, zeigten sich begeistert von all dem Gebotenen und ihr aller Wunsch war, recht bald wieder ein solches Fest zu erleben.

### Abschiedsabend für die Wiener Sängerknaben

Zum Abschied für die Wiener Sängerknaben, die sich mit ihrer herrlichen Kunst auch in São Paulo die Herzen aller erobert haben, hatte der österreichische Verein „Donau“

## Lesestoff aus Deutschland

Au die reichsdeutschen und anderen deutschstämmigen Siedler.

Wenn in den entlegenen Siedlungsgebieten die Kolonisten abends heimkommen von der Arbeit auf der Roça, sitzen sie nach dem Abendessen noch einige Zeit beisammen, um sich zu unterhalten. In solchen Stunden regt sich dann wohl bei allen der Wunsch, wieder einmal etwas von ihrer alten Heimat zu hören.

In der langen Zeit, die seit ihrer Auswanderung aus Deutschland vergangen ist, sind bei vielen die brieflichen Verbindungen mit Deutschland nach und nach eingeschlafen, oder Verwandte und Bekannte in Deutschland sind verstorben, und so sind diese deutschen Volksgenossen oft seit Jahren ohne jede Nachricht und Fühlung mit der Heimat. Und doch regt sich in ihnen der Wunsch und die Sehnsucht, wieder einmal im Geiste in der Gegend, in der sie ihre Jugend verlebten haben, auf Grund geeigneten Lesestoffs zu weilen. Aber man hat in der Heimat niemanden mehr, an den man schreiben könnte.

Da haben sich nun in Deutschland Leute und Vereinigungen gefunden, die die Verhältnisse dort aus eigener Anschauung kennen und in Deutschland Volksgenossen werben, die gern bereit sind, an Reichsdeutsche und Deutschstämmige auf dem Lande und in den Städten und von allen Berufen in Uebersee regelmässig und kostenlos Lesestoff zu schicken und mit ihnen in brieflichen Verkehr zu treten. Auf diese Art wird den Siedlern auch auf entlegenen, einsamen Urwaldkolonien die Möglichkeit geboten, wieder in Verbindung mit ihrer alten Heimat zu treten und etwas über das Leben und die Entwicklung im neuen Deutschland zu erfahren.

Diese Betreuungsarbeit erstreckt sich aber nicht nur auf die entlegenen Siedlungen, sondern umfasst auch die alten, schon mehr erschlossenen Siedlungsgebiete sowie alle Reichsdeutschen und Deutschstämmigen, die in den Städten wohnen.

Wer den Wunsch hat, regelmässig unentgeltlich Lesestoff — Zeitungen, Zeitschriften, illustrierte Zeitungen usw. — aus Deutschland zu erhalten, der schreibe an das von Herrn Dr. Hugo Grothe ehrenamtlich geleitete Lesepatenwerk im Institut für Auslandskunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum der Deutschen Kulturpolitischen Gesellschaft e. V., Leipzig Nr. 22, Friedrich-Karl-Strasse 22. Das Institut ist auch erbötig, Anfragen aller Art zu beantworten und insbesondere Auskunft über etwaige Fragen wegen Rückwanderung zu geben.

Es würde uns freuen, wenn eine recht grosse Zahl von deutschen Siedlern von dieser Möglichkeit Gebrauch machen würde, und wir bitten alle, die diesen Artikel lesen, auch Freunde und Bekannte darauf aufmerksam zu machen.

## Jüdische Selbstbekenntnisse

Außerhalb des Judentums gibt es wohl kaum jemand, der die Juden nicht für ein Volk hielt; nur Juden leugnen und verleugnen das jüdische Volkstum... Tatsächlich ist auch bei uns Juden die ethnologische Abgeschlossenheit, die Eigenartigkeit und Exklusivität unserer Rasse weniger zu bezweifeln, als bei irgendeinem anderen Volke... Dem ein Volk sind und bleiben wir, wenn auch einzelne „Verräter“ in unserer Mitte es in wider-natürlicher Hartnäckigkeit, sei es aus träger Bequemlichkeit oder feiger Kampferlust, leugnen... Nicht nur Gleichberechtigt müssen wir sein, sondern sogar bevorrechtigt. Unserem Volke ist wegen seiner Vorzüge und hohen Verdienste um die Menschheit das Recht der Eigenartigkeit vor vielen anderen zuzusprechen, wir verdienen eine ganz besondere Hochachtung seitens der Mitvölker... Wir sind die Auserwählten: stolz dürfen wir das Haupt tragen und den Anspruch auf besondere Verehrung erheben.

Der Jude Dr. B. Cohn, „Jüd.-Polit. Zeitschriften“, Berlin 1899.

Ungeachtet entgegenstehender Behauptungen halte ich daran fest, daß Juden zuerst Juden sein müssen, ehe sie Engländer sind. Ich will nicht näher eingehen auf die Absurdität, ein begrenztes Nationalitätsbewusstsein höher zu stellen, als die Aspirationen, welche mir durch die weissen Grundgesetze meiner Rasse gelehrt sind. Wir Juden haben in dem, was man das mosaische Gesetz nennt, ein politisches Credo von detailliertem Charakter.

Der Jude E. Wolff, „Welt-Mall-Gazette“.

Seltene Dision! Inmitten deutschen Lebens ein abgefordert fremdartiger Menschenstamm, glänzend und auffällig staffiert, der heißblütig beweglichen Gebaren. Auf märklichem Sand eine asiatische Horde... In engem Zusammenhang unter sich, in strenger Abgeschlossenheit nach außen —; so leben sie in einem halb freiwilligen, unsichtbaren Ghetto, kein lebendes Glied des Volkes, sondern ein fremder Organismus in seinem Leibe.

Der Jude Walter Rathenau, „Impressionen“, Leipzig 1902.

Nach meiner Ansicht ist Nationalgefühl nur das Gefühl, das in der Anschauung wurzelt, daß man durch Abstammung Angehöriger einer Volksgemeinschaft sei. Fast man den Begriff so, so können wir Juden nur ganz ausnahmsweise deutsches Nationalgefühl haben.

Der Jude Dr. E. Wassermann, „Jüd. Rundschau“, 1915, S. 211.

Ein Eskimo, ein amerikanischer Indianer, könnte überzeugt jedes Saß des jüdischen Glaubens annehmen, könnte jede Formel und Zeremonie des jüdischen Gesetzes und Rituals erfüllen und, was die Religion anbetrifft, Jude sein. Und dennoch würde es niemandem einen Augenblick einfallen, ihn zu den Juden als Volk zu zählen... Dieses Ereignis (Zerföderung des jüdischen Staates, D. H.) nahm den Juden Land und Staat, es zerstreute sie über die Erde; aber es zerfökte nicht die nationale und rassische Idee, die ein Teil ihrer Natur und ihrer Religion war: Wer darf da behaupten, daß die Juden nicht mehr eine Rasse sind? Was ist die Waiz und das Symbol der rassischen Idee, und kein Volk der Erde darf auf Reinheit und Einheit des Blutes mit so gutem Recht Anspruch erheben, wie die Juden. (S. 190/91.)

Es scheint mir klar, daß Juden die Ehe mit Nichtjuden und umgekehrt vermeiden sollten, aus demselben Grunde, wie wir die Ehe mit Kranken, Schwindsüchtigen, Skrofölsen oder Negern vermeiden.

Der Jude Leo St. Levi, Präsident des Ordens Unai-Whit (1900-1904, S. 24) der Darstellung des Ordens zu seinem Gedächtnis.

... sind diese langen Nasen eine Art Uniform, woran der Gottkönig Jehovah seine alten Leibgardisten erkennt, selbst wenn sie defertiert sind? (Die Wäber von Lucca, Kap. II.)

Da kam aber ein Volk aus Ägypten, ... und außer den Hautkrankheiten und den gestohlenen Gold- und Silbergeschätzen brachte es auch eine sogenannte positive Religion mit... jene Volksmumie, die über die Erde wandelt, eingewickelt in ihren uralten Buchstabenwindeln, ein verhärtet Stück Weltgeschichte, ein Gespenst, das in seinem Unterhalt mit Wechsellern und alten Hosen handelt.

Der Jude Heinrich Heine (Die Stadt Lucca, Kap. XIII).

# Das Problem der Landesgestaltung

Von Rudolf Kolbe, S. Paulo

Von keinem Volke ist bisher das Problem der räumlichen Gestaltung des Gemeinschaftslebens gelöst worden. Geschrieben und geplant ist genug darüber, doch in der Ausführung ist es bei einzelnen Beispielen geblieben. Oberflächliche Einflüsse haben die gestaltenden Kräfte immer wieder zu behindern und aufzuheben gewußt. Auch auf diesem Gebiete mußte der Liberalismus erst überwunden werden.

Die Anhängung großer Menschenmassen in den morgantischen Gebilden der Großstädte und die Vernachlässigung des Landes sind die Erbschaft die der Liberalismus hinterließ. Aus diesen Gegensätzen, Bevorzugung und Benachteiligung, entstehen die Spannungen, unter denen alle Völker mehr oder weniger leiden.

Der Glanz der Metropolen hat seit Babylon alle Staatsmänner betört. In dem Schmarotertum der Großstädte sind die großen Reiche der Vergangenheit zugrunde gegangen, nachdem die aus dem Boden erwachsenden Kräfte des Blutes erschöpft waren.

In der Zeit der sich überstürzenden technischen und wirtschaftlichen Entwicklung, der Glanzzeit des Liberalismus, war scheinbar keine Zeit zu ruhiger Ueberlegung. Die Not und Gefahr hat uns zur Besinnung gebracht, zuerst das deutsche Volk.

In den Großstädten entsteht keine Gemeinschaft der Menschen, kein Leben und Schicksal, aus dem ein Volk wird. Jeder denkt nur an sich und seinen materiellen Vorteil, alles strebt auseinander. Verwirrung und Anflüchtung sind die Folge, Anstrengung und Haß. In Wolkenkratzer wie am Stadtrand ist jeder nur Einzelwesen ohne Bindung an eine Gemeinschaft. Der Ausbau der Großstädte vollzieht sich, in willkürlicher, planloser Weise, zu einem unsozialen, mühseligen Angelegen, das nur von einer Verwaltungsmafchine gehandigt wird.

Gegen die Anflüchtung hat zuerst die nationalsozialistische Organisation gearbeitet und die Gemeinschaften und Kameradschaften gebildet, durch die Volk und Nation vor der Anflüchtung bewahrt wurden. Der Block, die Zelle und Ortsgruppe sind die Zusammenfassungen, die auch in der örtlichen Gestaltung das Notwendige ausdrücken. Die bauliche Einheit darf nur so groß sein, daß jede Familie darin etwas bedeutet und der einzelne sich nicht darin verliert. Aus der Dorfgemeinschaft, der Ortsgruppe, der Ortsgruppe, bildet sich das politische Bewußtsein. Aus ihr erwächst der Staatsbürger.

Heim und Familie, Heimat und Gemeinschaft, der übersehbarer, vertraute Kreis, sind die Welt des heranwachsenden Menschen, sind der Wirkungskreis des Erwachsenen. Diese Einheit zu einem abgeschlossenen, lebensvollen, sich immer verjüngenden Ganzen zu gestalten, das ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Landesplanung. Es handelt sich um die feilsche Einordnung des Menschen in seine Umgebung, um die Wiedergewinnung der verlorengegangenen Heimat.

Der Laie, auch wenn er einen hohen Posten inne hat, sieht nicht mehr, wie verwahrlost unsere Dörfer, Kleinstädte und Stadtviertel sind. Jeder durfte ja bauen, wie er wollte und wo er wollte. Die behördlichen Vorschriften verhielten nur das Allerschlimmste. Auch die behördlichen Bauten nahmen keine Rücksicht auf das Gemeinschaftsgefühl. Alles Baue floß auseinander und ineinander, jedes Gemeinschaftsgefühl auflösend.

Ohne Zwang gibt es keine Ordnung. Die Gesetzgebung muß dem gestaltenden Gemeinschaftswillen entsprechen. Die Landschaft umgibt jede Siedlungsgemeinde und setzt sie klar von der nächsten Einheit ab. Daraus ergibt sich Bauverbot außerhalb der Ortschaft und Bauzwang innerhalb derselben. Verkehrsstraßen trennen und verbinden die Einheiten, ihre Bebauung gefährdet den Verkehr wie die Anwohner. — Großstädte schaffen teure Parkanlagen, um das Labyrinth der Bebauung zu durchbrechen. Geländestreifen mit Bauverbot zwischen den Stadtvierteln zwingen bewußter zu organischen Wachstum der Städte.

Früher gab es nur das Gebiet des Städtebaues. Heute ordnet sich dasselbe in das übergeordnete Gebiet der Landesgestaltung ein. Stadt und Land suchen den Ausgleich. Aus der Landschaft ist Stadtflucht geworden. Ein großes Straßenbau- und Siedlungsprogramm dient der Aufgabe, aufzumachen, was seit Jahrzehnten am Lande, seinen Dörfern und Städten, gesündigt worden ist.

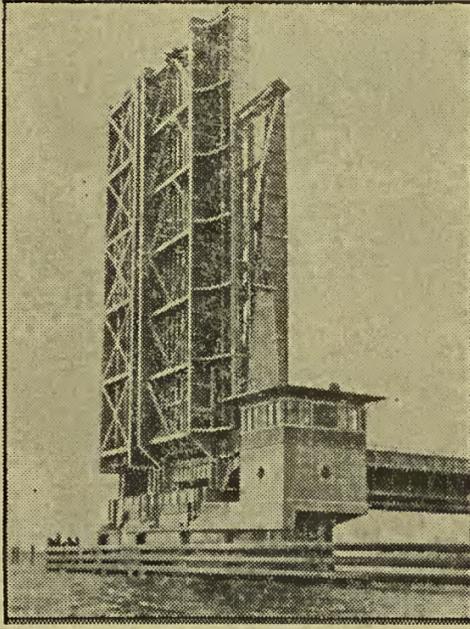
Die Anweisungen der Landesgestaltung liegen auf allen Gebieten des Volkslebens. Arbeit gibt es für alle Zeiten, denn eine lebendig bleibende Nation ist nie fertig. Die große Arbeitslosigkeit war das Zeichen einer schweren Krankheit, eines sich auflösenden Volkstörpers, einer Nation im Sterben. Heute tritt der gestaltende Wille gegen die hemmende Bürokratie in den Vordergrund. Zu der Wiederanfrischung des Bauerntums kommt die Aufrichtung des werktätigen Menschen. Handwerk und Kleinindustrie leben von den kleinen

Gemeinden, dem örtlichen Bedarf. — Wie der Bauer durch seinen Erbhof, so könnte auch der Gewerbetreibende durch einen gesicherten Familienitz mit Heimat und Tradition fest verankert werden.

Nicht die Gründung neuer Städte und Ortschaften bilden das Problem, auch nicht die Herstellung von Wohnungen in Massen mit generierten Bauteilen, sondern der verständnisvolle Ausbau des Bestehenden, des Unfertigen, die Beseitigung des Ueberalterten, des Häßlichen, die Schließung der Lücken, die Anflöcherung des Engen und Unhygienischen.

Nicht durch Hinzuziehung einiger Architekten zur einheitlichen Herstellung der Pläne, auch nicht durch große Vangeseellschaften und industrielle schematische Großarbeit kann die Aufgabe gelöst werden, sondern nur durch Zuziehung aller anfan-

Riesentappbrücke beim Rügendamm. — Nach dreijähriger Bauzeit geht der Rügendamm seiner Vollendung entgegen. Am 6. Oktober soll der Damm dem Verkehr übergeben werden. Unser Bild zeigt die riesige Klappbrücke, die über den Fiegegraben führt und das Festland mit der Insel Dänholm verbindet.



weisenden schöpferischen und künstlerischen Kräfte und durch liebevolle Kleinarbeit von Fall zu Fall. Es handelt sich hier um Maßnahmen reiner Binnenwirtschaft, um Veredelung der Arbeit durch die Kunst, Handwerk und Gewerbe auch der Landstädte zu einer neuen Blüte gebracht werden.

Höchstleistungen der Organisation und Technik haben es in der Vergangenheit nicht befriedigend geschafft. Es mußte erst eine neue Gefinnung dazukommen, um den Fortschritt auch in der ängeren Gestaltung des Landes zum Ausdruck zu bringen. Dieser Aufbauwille muß sich in jedem Dorf, in jeder Stadt, durchsetzen. Träger dieser Neugestaltung werden nicht die weit entfernten Zentralstellen sein können, sondern die kleinen Verwaltungsbezirke und verantwortungsbehaftete, bevollmächtigte Fachleute.

Erst das räumlich festgefügte gibt der Gemeinschaft die Vollendung, Dauer, Sicherung und Bestand. Landesgestaltung ist eine deutsche Aufgabe, aus deren Lösung auch andere Völker lernen werden.

schlecht versorgt. Im Monat Juli erhielt sie nur elf Tage lang Strom geliefert. Der von dem Elektrizitätswerk 'Krimenergo' gelieferte Strom ist so schwach, daß er kaum für die Beleuchtung ausreicht. Infolgedessen können auch keine präzisen Röntgenaufnahmen gemacht werden. Der große Badestrand der Poliklinik ist für Heilzwecke überhaupt nicht eingerichtet. Liegestühle, Strandkörbe und Wasserbransen sowie eine ordentliche ärztliche Kontrolle gibt es hier nicht. Die mit Meerwasser gespeisten warmen Wannenbäder der Poliklinik mußten geschlossen werden, weil in dem Meerwasser Urin festgestellt worden ist. Die Erklärung war ganz einfach: das Meerwasser für die Bäder wird durch eine Wasserleitung an derselben Stelle angeschlossen, an der die Abflüsse des städtischen Kanals abgelaufen werden. Der Leiter der Kommunalabteilung des Gesundheitskomitees der Partei Bednow, dem diese Meinung mitgeteilt worden war, erklärte mit größter Ruhe: „Das ist uns schon längst bekannt. Was ist dem so besonderes dabei? Die Bäder funktionieren doch so schon seit fünf Jahren! Auf die Frage, wieso es komme, daß in den Seebädern der Krim und insbesondere in Eupatoria kein Obst vorhanden sei, erklärte Genosse Bednow: „Ja, Obst ist nicht vorhanden, und wird so lange nicht vorhanden sein, als das Gebiet seine Abfuhrnorm an den Staat nicht erfüllt haben wird.“

## Was ist des Juden Vaterland?

Das bekannte deutsche Wochenblatt „Fredericus“ veröffentlichte in seiner Folge 24 aus dem Jahre 1927 das nachstehende „Gedicht“, das im Jahre 1847 von einem Juden verfaßt wurde. Ernst Moritz Arndt, der Dichter des Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland“, von dem der nachstehende Schmaß abgeklafft wurde, soll, als man ihm die „Neuschöpfung“ zeigte, nur ansprechen haben: „Die sehen's durch!“ — Wie recht er hatte, zeigt die Welt von heute.

Was ist des Juden Vaterland?  
Aegyptenland? — Gelobtes Land?  
Ist's da, wo man der alten Welt  
Das Glanbenslicht hat aufgestellt?  
O nein, nein, nein!  
Sein Vaterland muß jünger sein!

Was ist des Juden Vaterland?  
Ist's Polenland? — Das Russenland?  
Ist's da, woher mir Wehruf dringt,  
Ist's da, wo man die Krante schwingt?  
O nein! Sein Vaterland muß besser sein!

Was ist des Juden Vaterland?  
Ist's Preußenland? — Das deutsche Land?  
Ist's da, wo man das Uebermaß  
Des alten Druckes halb vergaß?  
O nein! Sein Vaterland muß freier sein!

Was ist des Juden Vaterland?  
Ist's Frankland? — Ist's Engelland?  
Ist's da, wo man des Menschen Wert  
Und wo man jeden Glauben ehret?  
O nein! Sein Vaterland muß schöner sein!

Was ist des Juden Vaterland?  
Ist's Belgierland? — Holländerland?  
Ist's wo man ihn als Bürger schaut,  
Ihm Amt und Würde anvertraut?  
O nein! Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Juden Vaterland?  
So nenne endlich mir das Land! —  
O Gottes ganze große Welt:  
Wo Glauben keine Schranken stellt,  
Amerika, Australia!  
Sirepa, Asia, Afrika!

Die ganze Welt, die soll es sein!  
O Gott vom Himmel, sieh darein!  
Wo man ihm leicht die Bruderhand,  
Da ist des Juden Vaterland!  
Das soll es sein!  
Die ganze Welt, die soll es sein!

# Im Öffnungsjahr

Der „Ueberfluß“ in den sowjetischen Warenverteilungsstellen. „Vorräte“ für die Sowjetbevölkerung.

ud. — Bezeichnend für die Tätigkeit der genossenschaftlichen Handelsorganisationen in der Sowjetunion sowie für die Zustände in den Warenverteilungsstellen der Konsumgenossenschaftsverbände, in denen nach Berichten der Sowjetpresse „Ueberfluß“ an Konsumwaren herrschen soll, ist ein Bericht der Moskauer „Pravda“ vom 5. 8. 36 (Nr. 214) über die Tätigkeit des Konsumgenossenschaftsverbandes der sogenannten „autonomen“ Bachtirenrepublik und der staatlichen Handelsorganisation „Bachtorg“. Das Blatt schreibt:

... Der Bachtirische Konsumgenossenschaftsverband hat immer wiederkehrende finanzielle Schwierigkeiten durchzumachen und ist nicht in der Lage, die von der Industrie gelieferten Waren zu bezahlen. Worum liegt das? Wie es sich (bei einer vor kurzem vorgenommenen Kontrolle der Lagerbestände, d. Red.) herausgestellt hat, stellt eine ungeheure Masse der vorräthigen Waren totes Kapital, einen von Quartal zu Quartal, von Jahr zu Jahr sich anhäufenden Warenballast von außerst zweifelhaftem Wert dar. Die „geheimnisvollen“ Warenvorräte wurden ans Tageslicht gezogen. Man bekam dabei verkaufte Kästen, auseinandergefallene Käffer, Warenballen und Säcke zu sehen, die schon seit langem von menschlicher Hand nicht mehr berührt worden sind. Von den Warenvorräten ging ein betäubender Gestank aus. Unter den vorhandenen Waren fand man Hafermehl und Tabak in verdorbenem Zustand, große Mengen Kaffee waren durch und durch feucht und mit Schimmel bedeckt. Weiter sind verdächtige „Himbeertee“ im Werte von 107 000 Rubel, für 85 000 Rubel Erfrischungsgetränke, sowie für 110 000 Rubel verdorbene Weine entdeckt worden. Im Eisenwarenlager fand man beschädigte, mangelhafte und verrostete Waren: unbrauchbare Schüsseln, Hämmer, Sättel und viele andere Gegenstände. Der Wert der mangelhaften Waren beläuft sich auf 800 000 Rubel. Ein Sachverständiger erklärte: „Hier faulst ein ungeheures Kapital, eine gute Hälfte davon ist verloren, und niemand regt sich darüber auf...“

... In den Lagern der staatlichen Handelsorganisation „Bachtorg“ entdeckte man unter Bergen von Gerümpel und Staubwolken ein noch „auf fallenderes“ Warenassortiment: mehrere Dutzend 100 Rubel kostende verrostete Kinderbetten mit krum-

men, verbogenen Teilen, 400 durch Rost zerfressene Petroleumkocher, für 20 000 Rubel verkaufte Bindfäden, an dem auf dem Lande sehr starker Mangel herrscht, vollkommen unbrauchbarer Holzspiritus für 10 000 Rubel, Käffer mit Anilinfarbe, die teils ausgelaufen, teils verdorben war. Schließlich fand man Tausende von Flaschen mit Mineralwasser, das jegliche Heilkraft verloren hatte...“

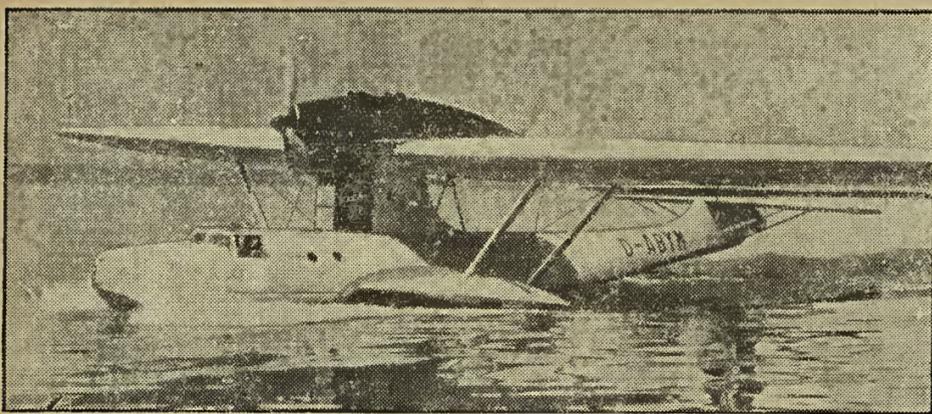
Bei diesen Zuständen ist es weiter nicht verwunderlich, daß der „Ueberfluß“ in den hofschewitschen Konsumgenossenschaften, trotz des in der Sowjetunion herrschenden ungläublichen Mangels an den allerersten Konsumwaren, immer größer wird.

### Die Zustände im „wertvollsten“ Seebad der Sowjetunion

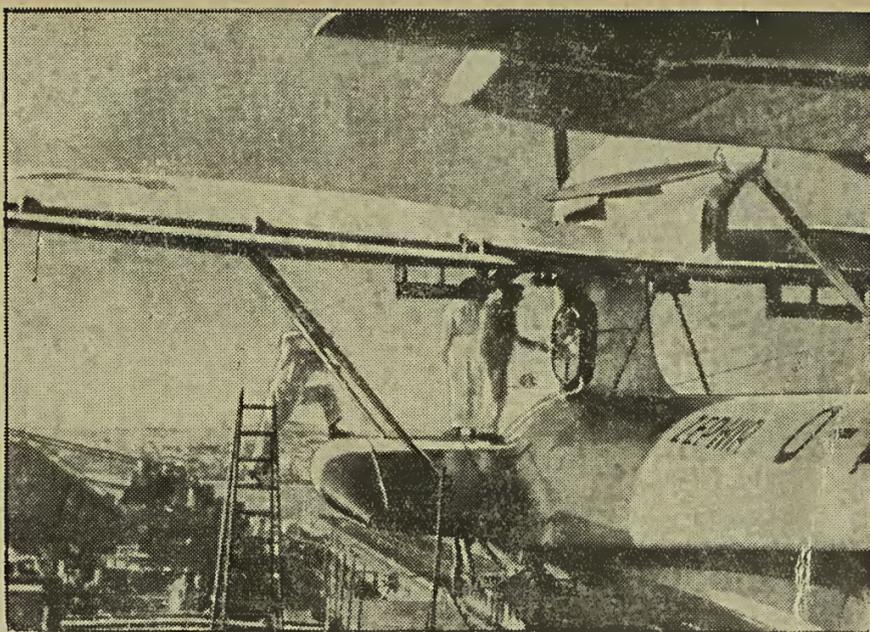
ud. — Nachstehende Ausführungen des Sowjetbürgers Tokarew über die Zustände in dem bekannten Seebad Eupatoria in der Krim, das während der vorhofscheuistischen Zeit als einer der besten und gepflegtesten Kurorte Rußlands galt, entnehmen wir der Moskauer „Pravda“, Nr. 228:

... Die wundervollen Naturgegebenheiten von Eupatoria haben diesem Seebad den Ruf eines der wertvollsten Kurorte der Sowjetunion verschafft. Tausende von Menschen kommen hierhergefahren und hoffen, hier Erholung und Heilung zu finden... Jedoch herrschen in dem Kurort schlimme Zustände. Sogar die primitivsten Belange der Kurgäste können nur sehr mangelhaft zufriedengestellt werden. Von den leitenden Krüner Organisationen werden auf den Sitzungen zwar lange Reden über die Verbesserung der Zustände des Seebades gehalten, aber nichts Zweckmäßiges wird unternommen. Die unverantwortliche Nachlässigkeit sowie die Führerlosigkeit aller dieser Organisationen geht auf Kosten der Erholungsuchenden. Für eine Schlafstelle muß man 200 bis 300 Rubel im Monat zahlen. Ein ganzes Zimmer kostet 400 bis 700 Rubel! Die Zustände in den öffentlichen Restaurants und Speiseshänfen sind beschämend. Das Restaurant „Dilber“ zum Beispiel, das der Kurortverwaltung untersteht, hat sich in eine schmuckige Kneipe verwandelt. Nach langem, gewöhnlich über vierzig Minuten dauerndem Warten, erhält man die Speisen schlecht zubereitet, kalt und ungeschmackhaft aufgetragen... Besonders viel wird über die schlechte Heilfürsorge geklagt. Die Poliklinik des Kurortes wird mit Elektrizitätsstrom sehr

**NICHT** VERGESSEN  
dass **ULTRACARBON »MERCK«** das zuverlässigste Mittel gegen LEBENS MITTELVERGIFTUNGEN, DURCHFALLE und sonstige Magen- und Darmstörungen ist.



Zum erfolgreichen Flug des Luftansa-Flugbootes nach Newyork. — Ein Dornier-Flugboot vom Typ „Do 18“, mit dem zurzeit die Luftansa eine ständige Luftpostverbindung über den Nordatlantik erprobt. Das Flugzeug „Sephyr“ konnte hierbei die viertausend Kilometer lange Strecke Azoren-Newyork glatt in zweiundzwanzig Stunden und zwölf Minuten zurücklegen. Es war von Bord des schwimmenden Flugzeugstützpunktes „Schwabenland“ gestartet. — Rechts eine andere Aufnahme des Flugbootes „Sephyr“.

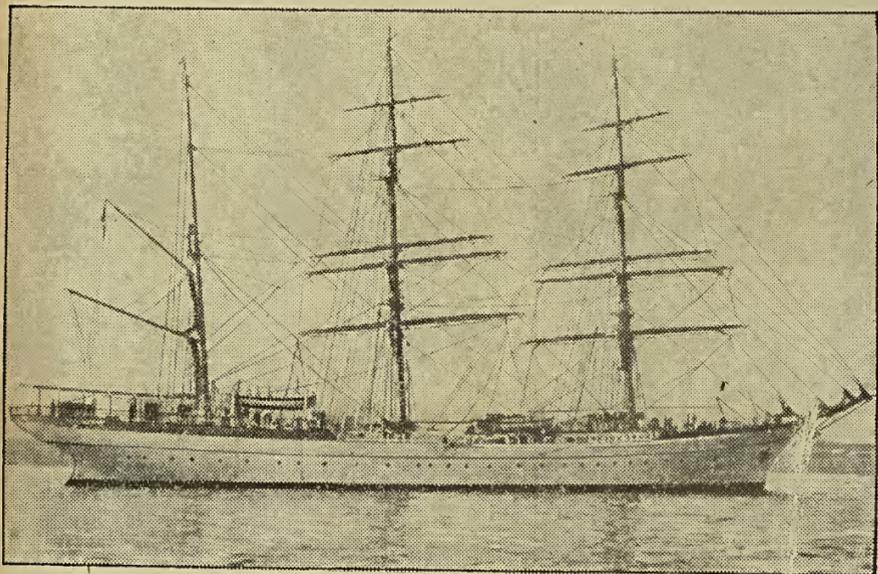


Links: Vierhundert Kilometer in der Stunde! — Das schnellste Verkehrsflugzeug der Welt ist diese deutsche Heinkelmaschine He 111, die zehn Passagiere und zwei Mann Besatzung mit vierhundert Kilometer Stundengeschwindigkeit befördert.



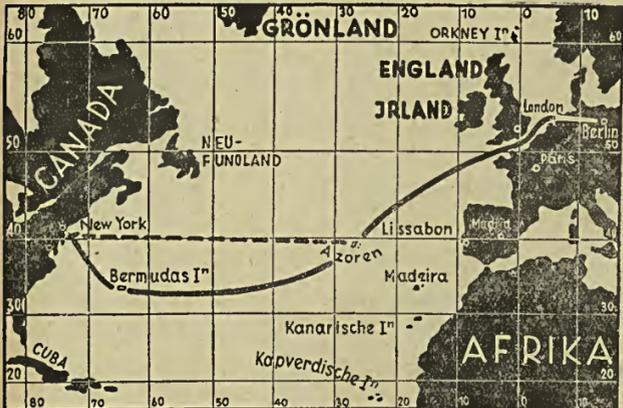
Rechts:

Der tausendste Ueberseejahrgast des Luftschiffes „Hindenburg“. — In der diesmaligen Nordamerikafahrt des „Hindenburg“ nimmt bereits der tausendste Ueberseejahrgast teil. Es ist dies Frau Francis Springs aus Fort Mill (Südkarolina), der eine besondere Ehrengabe zuteil wurde. Präsident Christiansen beglückte, wie auf dem Bilde zu sehen ist, den „Jubiläumsfahrgast“ und überreichte Frau Springs einen Blumenstrauß sowie eine kunstvolle Schale aus Duraluminium.



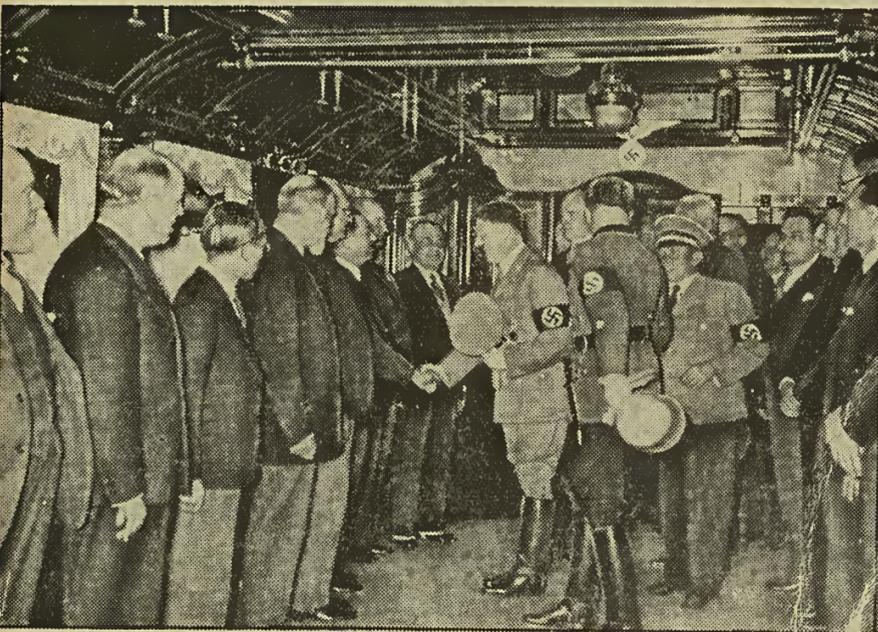
Links:

Das neue Schulschiff der Kriegsmarine. — Die erste Probefahrt des neuen Schulschiffes unserer Kriegsmarine, „Horst Wessel“, das jetzt ebenfalls in Dienst gestellt wurde. Auf ihm können etwa 200 Seefadetten ausgebildet werden. Es hat eine Wasserverdrängung von 1750 Tonnen und ist als Dreimastbarck getakelt.



Links:

Und nun der Nordatlantik! — Die Luftansa führt zurzeit Versuche durch, um, wie es schon auf dem Südatlantik der Fall ist, eine ständige Luftverkehrslinie auch nach Nordamerika einzurichten. Zunächst sind Zwischenlandungen auf den Azoren und auf den Bermudas vorgesehen (schwarze Linie). Unter Umständen aber wird man die Etappe Bermudas fallen lassen, so daß dann die Flugzeuge von den Azoren direkt nach Nordamerika fliegen würden (gestrichelte Linie). Die Flugboote werden mit Katapulten von den schwimmenden Flugzeugstützpunkten abgeschossen.

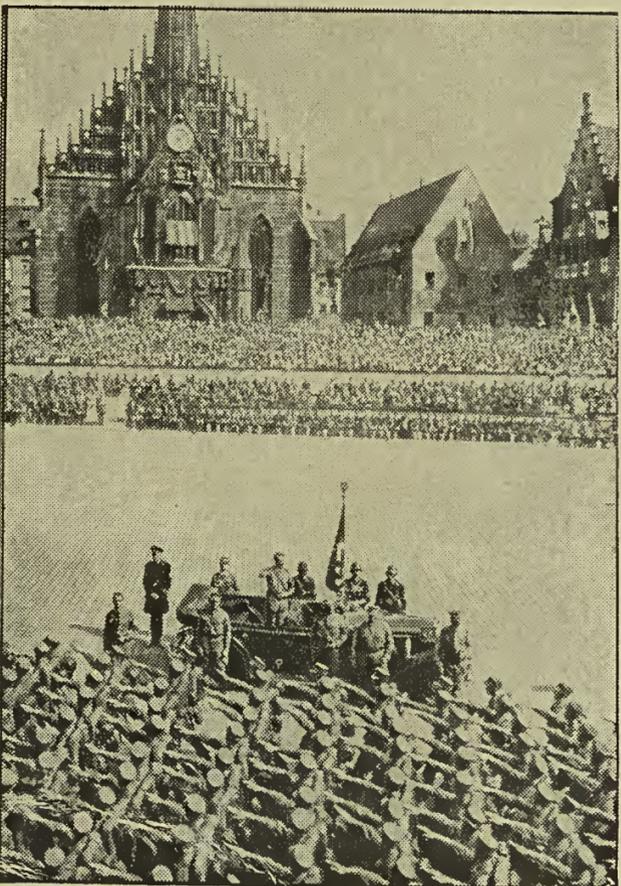


Links:

Der Führer bei den Diplomaten. Der Führer empfing die ausländischen Diplomaten, die als seine Gäste an den größeren Veranstaltungen des Reichsparteitages teilnahmen, im Diplomatensaal einen Besuch ab.

Rechts:

Der Höhepunkt des Reichsparteitages. — Auch in diesem Jahre bildete den Höhepunkt des Reichsparteitages die große Kundgebung der SA, SS und des NSKK in der Luftsporthalle mit anschließendem Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz. Blick auf den Adolf-Hitler-Platz während des Vorbeimarsches.



# Des Führers Gruß an die Auslandsdeutschen

Rudolf Heß spricht in der Weifestunde der Auslandsorganisation auf dem Parteitag in Nürnberg

Ihrer besonderen Bedeutung wegen bringen wir nachstehend die Rede des Stellvertreters der Führers, Rudolf Heß, auf der Weifestunde der Auslandsorganisation auf dem Reichsparteitag der Ehre im Wortlaut:

„Zum ersten Male seit die Auslandsorganisation besteht, ja zum ersten Male seit Befehlen der NSDAP, müssen wir in der Weifestunde der Auslandsdeutschen der Toten gedenken, die fern der Heimat fielen. Wir müssen der Toten gedenken, die starben, weil sie Nationalsozialisten waren oder Angehörige des neuen Deutschland. Denn deshalb und nur deshalb mußten sie ihr Leben lassen.“

Der Kampf, der einst innerhalb unserer Grenzen gegen uns geführt wurde, und den wir dank dem Führer siegreich beendeten, ist nun durch unsere Gegner hinausgetragen worden.

Diese Gegner wissen, daß sie draußen Rache nehmen können an unseren Volksgenossen, ohne daß dafür der sichere Tod ihrer als Strafe harret wie im Inland — Rache nehmen können, da sie ihre politischen Evidenzen bei uns nicht mehr auszutoben vermögen. Wir senken die Fahnen und gedenken in Trauer derer, die auch außerhalb der deutschen Grenzen für uns gefallen sind.

Insbondere möchte ich für all die anderen des einen Mannes gedenken, den viele von uns nicht nur dem Namen nach, sondern auch als Menschen kannten: Wilhelm Gustloff. Die ihn kannten, wissen, daß gerade er als Mensch besonderer Art war; ein Idealist, wie wenige, der aufging in der Arbeit für das Gebiet, das seiner Verantwortung anvertraut war, der anfing im Dienste an Führer. Die ihn kannten, wissen, wie er geliebt wurde, von denen, die unter ihm wirkten, von denen, die er betreute. Sie wissen, daß er selbst höchste Achtung genoß bei den Ausländern, die ihn persönlich kannten. Makellos war er und unangreifbar für seine Feinde.

Abey weil er in seinem Wirken und seiner Haltung unangreifbar war, weil er als Mensch der beste Werber für den Nationalsozialismus und das neue Deutschland war, deshalb fiel er im Mordanschlag durch die Hand eines Juden. Ihn traf die Kugel eines Hasses, der um so stärker wurde in der Welt, je anfändiger das deutsche Volk geworden ist.

Die Kugeln des gleichen Hasses trafen die Deutschen in Spanien, denn sie hatten nichts verbrochen — aber daß sie Deutsche waren, Deutsche des nationalsozialistischen Reiches Adolf Hitlers, das genügte, sie hinzumorden durch die Ausführgänge wiederum des bolschewistischen Judentums.

Im Gedenken an diese Gefallenen wollen wir versprechen — wir Deutsche im Inland — mehr noch als bisher uns das Los unserer Volksgenossen im Ausland vor Augen zu halten und alles zu tun, was in unserem Vermögen steht, es ihnen zu erleichtern. Und wir wollen sie immer wieder fühlen lassen, daß wir uns mit ihnen in einer Schicksalsgemeinschaft fühlen.

Wir wollen ihnen sagen, daß wir wissen, wie schwer sie zu ringen haben, um sich durchzusetzen und draußen durchzuhalten, daß wir wissen, wie groß die Opfer sind, die die Heimat von ihnen verlangt, daß viele von ihnen ein Leben in schwerer Arbeit führen müssen, ohne den gerechten Lohn dafür zu ernten.

Wir wissen, daß viele Deutsche, die draußen ihren Beruf haben, deutsche Kaufleute usw., mit knapper Not durchhalten, so schwer es oft sein mag, nicht zu kapitulieren. Sie bleiben auf ihrem Posten, nur weil sie sich bewußt sind, daß sie draußen — ja gerade da draußen — für die deutsche Gemeinschaft, für die Heimat wirken, daß sie beitragen, den ohnehin so geringen deutschen Außenhandel wenigstens aufrecht zu erhalten, deutsche Waren abzusetzen und Güter, die die Heimat braucht, ihr so günstig als möglich zu beschaffen.

Die Ueberzeugung sollen die Deutschen draußen haben, daß die Heimat weiß, wie schwer es ist, in einer Welt, die in der Mehrheit noch immer kein Verständnis für den Nationalsozialisten hat, sich als Angehöriger dieses nationalsozialistischen Deutschlands zu bekennen, daß dies Haß, Anfeindung, Verleumdung und Verfolgung bedeutet — ja, Mühen und Tod bedeuten kann! Und sie bekennen sich trotzdem erst recht draußen freudig zum neuen Deutschland und zum Führer, unsere reichsdeutschen Volksgenossen — obwohl die wenigsten diesen Führer nicht Angesicht kennen. Ja, obwohl die meisten nicht einmal das Gesicht der neuen Heimat kennen.

Freilich: Die Wirkung des Neuen in der Heimat hat ausgetraht bis zu ihnen. Mit Verwunderung und letzten Endes auch mit Bewunderung haben die Gastländer gesehen, daß die Auslandsdeutschen sich enger zusammengeschlossen haben

denn je, daß sie allenthalben draußen deutsche Volksgemeinschaften bildeten, in denen sie sich zusammengesunden über allen einst trennenden Unterschieden des Besitzes, der Erziehung, des Standes hinweg! Daß sie sich nur noch als Deutsche fühlen und sich gegenseitig unterstützen, wenn sie in Not geraten, wie die Deutschen in der Heimat, die ihnen zum Vorbild geworden. Und wenn auch die Liebe bei den anderen nicht wuchs, so wuchs doch der Respekt vor Deutschland und seinen Leistungen! Vor Deutschland und seiner Kraft, vor Deutschland und seinem Führer.

Und nach den spanischen Ereignissen, wissen die Deutschen draußen so gut wie ihre Gastländer, daß sie, in Not geraten, kampfstärke neue Schiffe mit stolz wehender Hafenkreuzflagge erscheinen, den Schutz zu übernehmen!

Viele von Ihnen hier in dieser Feierstunde erleben wohl zum ersten Male den Reichsparteitag, der zu einem Fest nicht nur für die Parteigenossen, sondern für das deutsche Volk überhaupt wurde, so wie die Partei aus der NSDAP zur Partei Deutschlands wurde!

Sie wissen, daß an diesen Tagen hier nicht nur die in Nürnberg Versammelten, sondern das ganze deutsche Volk teilnimmt, daß teilnehmen die Auslandsdeutschen — und damit das ganze Deutschland! Denn, wie in der Heimat, so lassen auch die Deutschen draußen die Reden des Führers durch das Radio an ihr Ohr, zum Verstand und zum Herzen sprechen. Sie hören die Schilderungen der Aufmärsche, sie hören den Jubel der Teilnehmer, sie sind selbst dabei!

Der Inlandsdeutsche kann ja kaum ermessen, was es bedeutet, weit draußen in der Welt, über Kontinente und über Meere hinweg, diese nun schon so vertraut gewordene Stimme des Führers der Deutschen zu hören, wie die Begeisterung der Volksgenossen ihn umbrandet und wie glücklich es macht, sich sagen zu dürfen: das ist auch der Führer, der da spricht, und was da jubelt, ist das Volk seines Führers.

Nur eines überträgt das Radio nicht, das ist dieses Unfassliche, das überströmt vom Führer zu den Menschen, an denen er vorüberfährt — jener verbindende Strom von Führer zu Volk!

Ich weiß aber, daß Sie, die das Glück haben, hier teilzunehmen in Nürnberg, es fühlen, wie alle anderen. Und das, was nicht durch das Radio übertragen wird, das, was Sie hier im Herzen erfassen, das tragen Sie mit sich hinaus in die Fremde zu unseren Volksgenossen! Das werden Sie denen draußen mit Ihrer Erzählung irgendwann übertragen, indem Sie berichten, was Sie hier sahen, hörten und empfanden.

Berichten Sie ihnen von dem Erlebnis, als Deutscher unter Deutschen des heutigen Deutschlands zu sein. Berichten Sie ihnen, was es heißt, nach den Jahren der inneren Zerrissenheit, des Unfriedens, zwischen Hunderten, Tausenden, Hunderttausenden von Deutschen zu wissen, die sich als große Gemeinschaft fühlen und eine ganz große Liebe und gemeinsame Verehrung haben:

**Die Liebe und Verehrung zum Führer.** Und berichten Sie auch, daß der Führer in gleicher Liebe an seinem Volk hängt, ja, berichten Sie, daß er, der selbst Auslandsdeutscher war, nur zu gut weiß, was es bedeutet, als Deutscher außerhalb der Grenzen Deutschlands sein Deutschland hochzuhalten. Und er läßt durch mich den Auslandsdeutschen seinen Dank und seine Anerkennung und damit den Dank und die Anerkennung der Heimat übermitteln.

Berichten Sie draußen von dem, was Sie im neuen Deutschland sahen, berichten Sie von den Deutschen, die wieder marschieren nach einem Befehl, gleich, ob es SA- oder SS-Männer, politische Leiter, Jungen, Arbeitsdienstmänner oder Soldaten der Wehrmacht sind — sie marschieren nach dem Befehl des Führers.

Und berichten Sie ihnen vor allem auch von dem, was Sie sehen werden am Tage der Wehrmacht, am kommenden Montag, von diesem neuen Heer, das würdig ist dem alten, berichten Sie ihnen vor allem von den modernsten Waffen, den Tanks, den schweren Geschützen, der Flugabwehr und berichten Sie ihnen, wie über den Himmel die Geschwader unserer jungen Luftwaffe ziehen, berichten Sie auch von den besonderen Freunden der Auslandsdeutschen, den blauen Jungens, die teilnehmen am Parademarsch vor dem Führer, deren Schiffe aber bereit sind zum Schutze der deutschen Volksgenossen draußen.

Berichten Sie: Der Schutz der Heimat ist stärker denn je!

Meine Parteigenossen! Auch von diesem Reichsparteitag nehmen einige von Ihnen als besonderen Gruß der Heimat, als Symbol der Verbundenheit der Deutschen auf der Welt für achtundvierzig Ortsgruppen der Aus-

landsorganisation neue Fahnen mit hinaus, denen ich jetzt die Weihe gebe.

**Fahnen hoch!**

Sie, Symbole des neuen Glaubens und des neuen Reiches, die ihr in Chile, Brasilien, Argentinien, in der Mandschurei, in Niederländisch-Indien ebenso wie in Polen, England und Italien und an vielen anderen Orten der Welt wehen werden, die ihr wehen werdet auf deutschen Schiffen, die um

die Erde fahren, ich weihe Euch mit den Worten, die den Fahnen des Auslandsdeutschums als Weisheitspruch der Heimat traditionsgemäß mitgegeben werden:

Fahnen des Nationalsozialismus, weht für die Ehre Deutschlands und seines Führers! Weht nun in der neuen Welt als Symbole des großen einigen Deutschlands, das Adolf Hitler schuf! Wir grüßen den Führer Adolf Hitler — Sieg Heil!

## Das Verhältnis zwischen Körper und Seele.

Es gibt kaum ein Gebiet, das im Verlauf der Menschheitsgeschichte so wechselvoller Betrachtung unterzogen wurde, wie dieses, auf welchem die bedeutendsten Denker so voneinander abweichende Antworten fanden.

Erst vor hundert Jahren setzte eine Epoche ein, mit der sich die Beantwortung der Frage nach der Beziehung zwischen Körper und Seele zu vereinfachen begann. Daß dies nicht vorher gelang, war darauf zurückzuführen, daß die wissenschaftlichen Methoden, die auf die Erforschung der Lebensfunktionen verwandt wurden, zu elementar waren und die Erkenntnis nicht zuließen, daß die in der unbelebten Natur wirksamen Gesetze auch in der belebten vormalten.

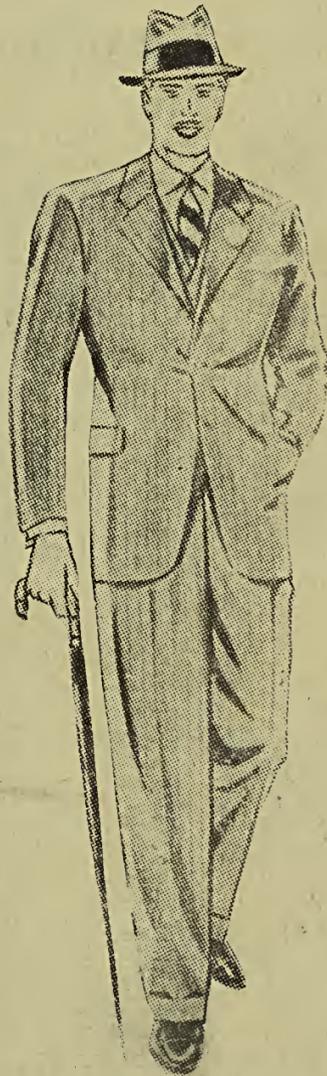
Jetzt wissen wir, daß zum Beispiel körperliche Entkräftung ihren Spiegel in der geistigen Verfassung als Mattigkeit, Energielosigkeit findet, daß große seelische Depressionen durch äußere Einflüsse im Körper nachweisbare Veränderungen, wie Ge-

wichtsverlust, verursachen. In diesem Zusammenhange ist gerade der Phosphorhaushalt des Körpers besonders zu erwähnen, dessen Beeinträchtigung durch vorausgegangene Erkrankung, starke Abmagerung oder länger währende seelische Erregung den Menschen zu einem Zerbrochen seines früheren Seins machen können. Als Frucht der modernen Forschung ist anzuspochen, daß sie nicht nur diese Zusammenhänge klarlegte, sondern aus dieser Frage, die früher im Bereich des Abstrakten lag, eine Aufgabe neuzeitlicher Heilkunst machte, indem sie mit Tonosofan ein Phosphorpräparat schuf, mit dem diese allzu häufigen, im vorbezeichneten Sinne auftretenden körperlich-seelischen Disharmonien prompt ausgeglichen werden.

Wenn wir abschließend zusammenfassen, erkennen wir, daß in unseren Tagen die Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis zwischen Körper und Seele aus dem Bereich der Weltanschauung immer stärker in den naturwissenschaftlichen Betrachtung getreten ist.



# Herren-Anzüge



Für das Frühjahr haben wir schon jetzt ein reichhaltiges Sortiment eleganter Neuheiten für den Herrn am Lager.

In „HALBFERTIG“ finden Sie neue Modelle in Sport- und Strassen-Anzügen. Neue Originalmuster in guten Kammgarn- und Fresco-Stoffen, die **speziell nur für uns** angefertigt wurden.

**160\$ - 175\$**  
**198\$ - 230\$**

## Für Massanzüge

haben wir eine neue Sendung nationaler und ausländischer Stoffe erhalten, die wir zu besonders günstigen Preisen anbieten.

**National:**  
**250\$ - 280\$ - 320\$**  
**Ausländisch:**  
**550\$ - 600\$ - 650\$**

Rua Direita 16-18

Schädlich, Oberst & Cia.

# Für den Siedler

## Baumwollpflanzung und -bearbeitung

In einer der letzten Ausgaben haben wir einige Einzelheiten über die Sortenwahl, die glücklicherweise durch weitschauende Massnahmen der Regierung auf nur zwei beschränkt wurde, sowie Angaben über die Zeit und Art der Pflanzung gebracht, die wir heute um einige weitere ergänzen möchten. Als allgemeiner Anhalt kann für die Auswahl der Sorte die Bodenart dienen. Die hiesige „terra roxa“ wird von der Sorte „Express“ weit lieber genommen und mit grösseren Erträgen beantwortet, als dies bei „Texas“ der Fall ist, die auf leichterem Boden besser fortkommt. Auf die Notwendigkeit der Einhaltung der Pflanzzeit im Oktober muss noch einmal hingewiesen werden, da dies ein wichtiger und bedeutungsvoller Punkt für eine gute Ernte ist. Viele Mindererträge sind bei sonst einwandfreier Bearbeitung und guten klimatischen Vorbedingungen nur auf eine zu späte oder nicht den Forderungen der Sorten entsprechende Pflanzzeit zurückzuführen.

Von ausgesprochener Wichtigkeit für eine zufriedenstellende Ernte und einen guten Ertrag ist eine oemensprechende Bearbeitung. Es ist keinesfalls möglich, hier genaue Angaben über die Anzahl der Bearbeitungsgänge zu machen, da sich dieselben ganz nach der natürlichen Beschaffenheit, der Verunkrautung und den Niederschlägen richten. Voraussetzung für einen Erfolg ist ein unkrautfreies Feld, eine saubere Pflanzung, da sonst auch die Qualität der Baumwolle benachteiligt wird. Die Unkrautstengel gestatten der Baumwolle keine freie Entwicklung, behindern und verschmutzen die Faser und sind auch den Pflückern eine unangenehme Begleiterscheinung eines Baumwollfeldes, die der Besitzer mit höheren Pflückerlöhnen bezahlen muss, weil die Arbeiter in einem solchen Feld weit weniger an Masse ernten können. In jedem Falle muss der Kultivator oder die Hackmaschine zwischen den Reihen laufen, sobald eine angehende Verunkrautung festgestellt wird. Zwischen den Stauden werden die Unkräuter durch die Handhacke beseitigt. Die erste Hacke hat mit der grösstmöglichen Sorgfalt zu geschehen, damit die einzelnen, noch jungen und recht empfindlichen Pflänzchen nicht beschädigt werden oder eine Bedeckung mit Erde erfolgt. Die darauf folgenden Bearbeitungsgänge können in grösserer Tiefe geschehen, müssen aber mit dem Wachstum der Baumwollstauden verringert und nicht mehr so tief durchgeführt werden, um die Wurzeln nicht zu verletzen. Nach jedem schweren Regen, der den Boden festschlägt, muss eine leichte Hacke erfolgen, um dem Boden wieder Luft und Licht zuzuführen. Die Handhacke dient auch dazu, die hohen Stauden durch die Anfügung

von etwas Erde in ihrer Widerstandsfähigkeit gegen starke Stürme zu unterstützen. Sorgfältige Bearbeitung eines gutstehenden Baumwollfeldes sichert dem Besitzer einen Ertrag, der sich in Qualität und Quantität angenehm von anderen, weniger aufmerksam behandelten Feldern abhebt.

Eine allgemein verbreitete Ansicht ist es, dass in einem Alter von etwa drei bis vier Monaten ein Abschneiden des Haupttriebes die Produktion an Fasern steigert, so dass diese Arbeit als unentbehrlich angesehen wird. Versuche in der letzten Zeit und besonders im Agronomischen Institut in Campinas durchgeführt, haben gezeigt, dass diese Arbeit überflüssig, ja sogar nachteilig ist. Die verkürzten Baumwollstauden haben im Durchschnitt etwas weniger Faserertrag gegeben, als dies bei den Pflanzungen der Fall war, die unter den gleichen Bedingungen gezogen, in ihrer Entwicklung aber nicht beeinträchtigt wurden. Die Mehrarbeit, die von den meisten Landwirten in dieser Hinsicht geleistet wird, ist demnach überflüssig.

Die Erfahrungen, die von den Landwirten und damit auch den wissenschaftlichen und beratenden Stellen der Regierung in den letzten Jahren hier im Staate São Paulo gesammelt wurden, lassen heute schon eine klare Linie erkennen. Sie haben über die Vorbedingungen in jeder Hinsicht für den Baumwollbau bejahend geantwortet und damit neben der Wirtschaftlichkeit des Anbaues dieses „weissen Goldes“ auch die Pflicht herausgestellt, im Hinblick auf einen Export die Baumwolle stärker hervorzuheben. Trotzdem werden immer und immer wieder neue Erfahrungen und auch neue Schwierigkeiten auftauchen, die dem Landwirt den Anbau der Baumwolle zu keiner einfachen Angelegenheit werden lassen. Wenn jedoch die Landwirte die von den berufenen Stellen gesammelten wissenschaftlichen Erkenntnisse mit ihren eigenen vereinen, dann wird dem Baumwollanbau die Zukunft nicht zu nehmen sein. Die Massnahmen, die von der paulistaner Regierung zur Förderung des Anbaues und zur Beratung der Landwirte getroffen wurden, sichern diese Zukunft.

Die Ausführungen über Sorten, Pflanzung und Bearbeitung werden in der nächsten Zeit, da bis zur Bekämpfung der Schädlinge noch einige Zeit zur Verfügung steht, durch solche über die einzelnen Krankheiten und Schädlinge sowie über die Ernte und schliesslich über den besten Weg des Absatzes ergänzt werden. Wir glauben, damit den Lesern im Innern, die auch den Baumwollanbau in ihr Wirtschaftsprogramm aufgenommen haben, einige Anhaltspunkte zu einem besseren Erfolg zu geben.

## Güte statt Mengenerzeugung

Der Qualitätsbegriff in der landwirtschaftlichen Produktion ist erst verhältnismässig spät aufgetaucht. Teilweise sogar zu spät, um die Schäden wettzumachen, die eine gedankenlose Mengenerzeugung verursacht hat. Die Ansprüche, die in den letzten Jahrzehnten von den Verbraucherkreisen in immer stärkerem Umfange im Hinblick auf die Güte der Ware geltend gemacht wurden, sind nur von wenigen Stellen erkannt und dementsprechend gewürdigt worden. Durch den starken Bedarf in den Nachkriegsjahren sind in allen Ländern die Mengenforderungen immer in den Vordergrund vor einer jedoch weit wertvolleren Qualitätssuche getreten und haben zu den bekannten Rückschlägen geführt, die vor einigen Jahren die verschiedenen Landwirtschaftszentren erschütterten und heute noch nicht überwunden sind. Wären in allen Fällen, um nur grosse und allgemein bekannte Vergleiche anzuführen, die brasilianischen Kaffeepflanzer, die amerikanischen Baumwollkönige, die Tee- und Gummiproduzenten weniger bestrebt gewesen, die Menge zu fördern, sondern dafür bessere Erzeugnisse zu liefern, dann hätten sich die Krisenjahre von 1929 und den folgenden nicht so unheilvoll ausgewirkt. Deutschland, das heute die Beispiele von Holland und Dänemark in die Tat umsetzt und zusammen mit einer Steigerung der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte in erster Linie die Qualität, die Güte, berücksichtigt, hat Erfahrungen gesammelt. Dagegen gehen die unheilvollen Schäden, die durch ständige Qualitätsverminderung und dauernde Mengenerhöhung von den paulistaner Kaffeepflanzen angereicht wurden, nicht so leicht auszuwetzen, und es wird einer jahrzehntelangen Arbeit bedürfen, um die Vorteile, die darin von den mittelamerikanischen Staaten erzielt wurden, aufzuholen.

Die Schuld an dieser Tatsache haben die Landwirte nicht allein. Wenn für einen Sack schlechten Kaffee, für einen Ballen Alfafa oder einen Sack Mais von schlechter Qualität dem Landwirt der gleiche Preis geboten wird, wie für einen sorgsam und sauber, mit vieler Mühe und Umsicht behandelten guten Sack, dann wäre der Landwirt natürlich dumm, sich mit mehr Arbeit abzuplagen und qualitätsreine Erzeugnisse zu liefern. Weiss der Produzent jedoch, dass ein Sack Bohnen, von gleicher Sorte, guter Qualität und frei von Erde und Unreinheiten, einige Milreis mehr einbringt, dann wird er sich dieser grösseren Mühe unterziehen und gute Ware liefern. Die Hauptschuld an den heutigen Zuständen, an der mangelnden Erkenntnis der Qualitätsproduktion, liegt neben

der Gleichgültigkeit des Landwirts an dem Zwischen- und Grosshandel. Den Händlern interessiert es vor allen Dingen, ohne Rücksicht auf Qualität, die Ware zu einem möglichst billigen Preis von dem Landwirt zu kaufen und mit gutem Gewinn wiederum abzusetzen. Und alles übrige ist unwesentlich; der Landwirt, der mit der Begründung, eine wirklich gute Ware zu liefern, einen besseren Preis erreichen will, kommt nicht zum Ziel und der Karren geht in seinem alten Geleise weiter. Es wird versucht, möglichst viel zu erzeugen und möglichst wenig Arbeit damit zu haben, das heisst das Zeug zu ernten, wie es eben möglich ist. Und als Folge davon fällt der Preis, weil eben zu starkes Ueberangebot vorhanden ist oder es wird auf ausländische Erzeugnisse zurückgegriffen, die in jeder Weise qualitätsmässig überlegen sind.

Es gibt nur einen Weg, der diesen Uebelstand abstellt und der in der Alten Welt beschrieben und hier langsam erkannt wird: durch feste Zusammenfassung der Produzenten zu Erzeugungsgemeinschaften und einen Absatz auf der Basis Qualität. Bei Kaffee wird dieser Weg beschränkt, im Eierhandel wird durch Klassifizierung das Ziel angestrebt und bei Baumwolle ist es schon ziemlich erreicht. Staatliche Einwirkung oder genossenschaftlicher Zusammenschluss führen dabei zum Ziele. Bei einer genossenschaftlichen Verwertung muss und wird auch immer die Güte des Produktes im Vordergrund stehen. Ist die Ware gut, dann erhält der Erzeuger einen besseren Preis, als wenn es ein schlecht behandeltes, unsauberes und qualitätsarmes Produkt ist. Damit ist der Anreiz für eine bessere Bearbeitung gegeben. Bei weniger an Masse, damit bei weniger Arbeit, geringeren Ausgaben für Arbeiter und Maschinen, erhält der Landwirt dasselbe an Geld, was er vielleicht bei einem Drittel mehr an schlechter Ware erzielt hätte. Wir führen dazu einige Beispiele an: hundert Hühner einer leistungsschwachen Rasse brauchen dasselbe Futter, wie hundert Hühner einer Hochleistungszucht. Sie machen die gleiche Arbeit, benötigen die gleichen Stallungen und Aufwendungen. Aber das Ergebnis ist im Hinblick auf den Ertrag und die Grösse der Eier grundverschieden. Ein Dutzend gewöhnlicher Eier kostet heute 1\$300, während für ausgesuchte, grosse Eier über 5\$500 das Doppelte bezahlt wird. Gewöhnlicher Alfafa kostet je Kilogramm etwa 240 bis 250 réis. Dabei sind die gleichen Arbeitskräfte für Mähen, Trocknen, Pressen, die gleichen Frachtspesen zu zahlen wie für guten, sauber und sorgfältig behandelten und

fermentierten Alfafa, für den der Lieferant bei Verkauf durch die Genossenschaft jedoch 270 bis 280 réis erhält. Also ein Unterschied, wie er deutlicher die Forderung nach Qualität und nach genossenschaftlicher Verwertung nicht kennzeichnen kann.

Der Fortschritt für einen Landwirt liegt

## Maisanbau!

Grosse Flächen von Nutzland im Staate São Paulo werden auch in diesem Jahre statt mit dem bisher üblichen Mais mit Baumwolle bepflanzt, weil angenommen wird, dass die Erträge dabei besser und zufriedenstellender sein werden. Und doch wird dem Mais die Bedeutung als eine der wichtigsten Fruchtarten nicht zu nehmen sein. Auf der Fütterung von Mais beruht heute zu einem überwiegenden Teil die gesamte Schweinezucht. Darauf stützen sich die Hühnerhalter, und die Besitzer von Zugtieren und Milchvieh können sich ohne eine Maisbeifütterung nicht behelfen. Die guten Preise, die dieses Produkt nach der letzten Ernte erreichte, haben die Landwirte durchaus zufriedengestellt, sodass es nicht versäumt werden sollte, die Grundlagen der Wirtschaft trotz guter Baumwollkultur durch ausreichenden Maisanbau zu sichern.

Glücklicherweise verringert sich in dem recht fortschrittlichen Staate São Paulo die durch Wald- und Rogabrennen zubereitete Fläche für den Maisanbau dauernd und der Umfang der Geländeflächen, die durch Hacke und Pflug für die Aufnahme der Maiskörner vorbereitet werden, ist ständig im Steigen begriffen. Das ist ein Beweis für eine günstige Entwicklung und lässt erwarten, dass in einigen Jahrzehnten das stubbenfreie Land für den Maisanbau überwiegt.

Nach den verhältnismässig guten Niederschlägen der letzten Zeit dürfte der Hauptteil des Maises gerade jetzt in den Boden gebracht sein oder doch bald werden. Die für ihre Entwicklung eine längere Zeit benötigten Sorten wie „Crystal“ und „Dente de cavallo“ sollten im September und in der ersten Hälfte des Oktober ausgesät werden. Schneller wachsende Sorten, unter ihnen der ausgezeichnete Cattete-Mais, können noch bis in den November ausgesät werden und liefern, wenn die Witterungsverhältnisse günstige sind, sogar bei sehr später Aussaat noch gute Ernte. Es sollte auch beim Mais durch einschneidende Regierungsmassnahmen, wie es bei der Baumwolle schon geschehen ist, dafür gesorgt werden, dass die unzähligen Sorten und Sortenmischungen verschwinden und einigen wenigen Standardsorten Platz machen. Da der Export von Mais unbedeu-

heute in der Erzeugung von Qualitätsware. Diese Erkenntnis, zusammen mit der Notwendigkeit eines genossenschaftlichen Absatzes, gehört insbesondere zu einem deutsch-brasilianischen Siedler. Erst dann kann er den Aufgaben gerecht werden, die an einen Siedler von Format gestellt werden müssen.

tend ist und im hiesigen Staate mehr verbraucht als angepflanzt wird, ist dieser Frage noch nicht die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Als bestes Mass für eine Pflanzung ist ein Reihenabstand von 120 cm erkannt worden. Falsch ist es jedoch in jedem Falle, durch ein Einwerfen von 4-5 Körnern in ein Pflanzloch Staudenpflanzungen zu ziehen, die später einem schweren Sturm nicht standhalten und auch ertragsmässig keineswegs auf die Höhe kommen, die eine Einzelpflanzung erreicht. Bei einem Verband von 20x120 Zentimetern bringt der Mais die besten Ergebnisse. Eine Auflockerung der Reihe und die Zubereitung eines guten Saatbettes ist erforderlich. Die Körner werden mit einer Maschine oder der Hand ausgesät und zwar so, dass nur ein einzelnes Korn in Abständen von 20 cm in die Erde kommt. Durch diese Massnahme wird nicht nur der Ertrag bedeutend gehoben, sondern auch die Standfestigkeit des Maises, die in Pflugland oft zu wünschen übrig lässt, ist bedeutend grösser. Genau so wichtig wie die Einhaltung der Pflanzzeit ist eine Vernichtung des Unkrautes. Der Mais darf nicht durch Unkraut behindert werden und muss von Beginn an sauber gehalten werden. Gerade die erste Zeit der Entwicklung ist für den späteren Ertrag von Wichtigkeit und ein rechtzeitiges Kurzhalten des Unkrautes daher erforderlich.

Die Erwartungen, von einer paulistaner Alfafa 160 und mehr Sack zu ernten, werden meistens enttäuscht, weil die nährstoffmässigen Fragen nicht genügend beachtet werden. Kaum eine Frucht ist für die Zuführung einiger Düngstoffe so dankbar, wie der sonst so widerstandsfähige Mais, der in seinen Ansprüchen nicht überheblich ist. Wenn in die Pflanzreihen etwas Nitrophoska gegeben werden kann, dann ist das Wachstum und der Ertrag ein bedeutend besserer.

Mais ist die Grundlage der ganzen hiesigen Landwirtschaft und aller Betriebe, die sich mit Tieren beschäftigen. Trotz aller Liebe zur Baumwolle und trotz aller dabei zu erwartenden Verdienste muss der einsichtige Landwirt den Anbau des Maises in diesem Jahre nicht vergessen. Maisarme Jahre sind teure Jahre und zumindest für die eigene Wirtschaft und deren Bedürfnisse muss der eigene Anbau ausreichen.

## Wechselwirtschaft nicht vergessen

Abweichend von der festen Grundregel und der durch Jahrhunderte überlieferten Erkenntnis, dass der Boden für den Landwirt der Alten Welt und insbesondere der eng besiedelten Länder wie Deutschland, Holland und anderer das Wertvollste ist und für die Kinder in der gleichen Leistungsfähigkeit erhalten werden soll, ist die hiesige Einstellung, die an die erste Stelle den Ertrag, die Erhaltung des Bodenwertes dagegen an die folgende stellt. Das ist ein elementarer Fehler. Und dieser Fehler hat dort zu Katastrophen geführt, wo die Landwirtschaft rein kaufmännisch betrieben wurde, ohne die ideellen Werte voll einzusetzen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika können als ein Beispiel gelten und gleichfalls warnend mahnen die kalten, mit niedrigem Gehäus bestandenen riesigen Flächen des paulistaner Hinterlandes, wo vor Jahrzehnten blühender Wald abgeholzt und kein Ersatz dafür geschaffen wurde. Daraus zu lernen, muss Aufgabe der lebenden Generation sein und wird leichter erreicht, weil durch die Polywirtschaft der letzten Jahre an sich schon das Bestreben zur engeren Verknüpfung mit den Bodenwerten vorhanden ist. Erzielt wird diese Verbindung aber nur dann vollkommen, wenn der Boden nicht allein dazu dienen soll, der augenblicklichen Generation die Nahrung zu geben, sondern darüber hinaus die Kinder und Enkel an gleicher Stelle zu ernähren. Ist diese Absicht vorhanden, dann wird der Boden als etwas ganz anderes, weit wertvolleres und als Mittel betrachtet, die Generationen untereinander zu verbinden.

Mit den bisherigen Methoden der Bearbeitung des Bodens muss deshalb gründlich aufgeräumt werden. Dem Brennen und Vernichten der auf dem Boden wachsenden Werte, und seien es auch nur Büsche und Baumausschläge, muss als nährstofferhaltender die Pflugkultur, die Düngung und eine systemvolle, zweckdienliche Bearbeitung und Wechselwirtschaft folgen. Diese Forderungen, die für einen praktisch denkenden Landwirt so einfach klingen, sind leider erst zu einem ganz beschränkten Teil erfüllt. Es soll in den nachfolgenden Zeilen etwas der Wechselwirtschaft oder der Fruchtfolge gedacht werden, die als Stiefkind der hiesigen Landwirtschaft auch stiefmütterlich behandelt wird.

Um über die Notwendigkeit einer Fruchtfolge und deren günstiger Beeinflussung im Verhältnis der Bodennährstoffe untereinander klar zu sein, ist es erforderlich, zu wissen, dass die Ansprüche der einzelnen Pflanzenarten an die drei Hauptnährstoffe, Stickstoff, Kali und Phosphorsäure, verschieden sind. — Gleichfalls unterschiedlich stellen sich die landwirtschaftlichen Nutzungspflanzen zu den alkalischen und Wasserhältnissen, die wohl nicht wesentlich, aber immerhin günstig durch Fruchtwechsel beeinflusst werden können. Wird nun eine Pflanze, zum Beispiel Mais, jahre- und jahrzehntelang hintereinander auf demselben Stück angebaut, dann ist es verständlich, dass gerade die Nährstoffe, die Mais in erster Linie braucht, aus dem Boden gezogen werden, andere jedoch unausgenützt

liegen bleiben. Folgen sich die Kulturen aber erst in Abständen von einigen Jahren, und wird in der Zwischenzeit regelmässig mit den verschiedensten Kulturen gewechselt, dann bleibt das Nährstoffverhältnis ein recht ausgeglichenes und die Zuführung von Nährstoffen durch natürliche oder künstliche Düngung wirkt schneller und besser. Darüber hinaus wird ausserdem die Bodenstruktur, das Wasserverhältnis und die Tätigkeit der kleinen Bakterien, die erst das Leben im Boden bedingen, verbessert. Zu einer solchen Wechselwirtschaft gehört natürlich ein stubben- und strauchfreies Land, und die leichte, aber schädliche Methode des Abbrennens muss damit verschwinden. Die Vorteile eines landwirtschaftlichen Betriebes, der auf einer Wechselwirtschaft basiert, sind folgende:

- Erhaltung des Bakterienlebens und damit Voraussetzungen für gute Ernten.
- keine einseitige Entziehung nur eines Nährstoffes in stärkerer Form, sondern gleichmässige Ausnutzung aller Bodenwerte.
- Durch stickstoffsammelnde Pflanzen wird dem Boden dieser Hauptnährstoff zugeführt.
- Verbesserung des Bodens durch die verschiedenen Pflanzen und erhöhte Erträge.
- Verbreiterung und Sicherung der wirtschaftlichen Grundlage durch Anbau zahlreicherer Nutzungspflanzen und schliesslich vollständiger Uebergang zu einer systematischen Bearbeitung des Bodens mit den neuzeitlichen Ackergeräten.



... und regelmässig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder  
**Harnsäure (Acido urico)** noch  
**Gicht, Rheuma, Darmträgheit**  
 sowie  
**Nieren-, Blasen- und Gallenleiden**

**Uricedin**  
 STROSCHER

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio  
 Caixa Postal No. 833

# Unsere Fahne flattert uns voran

Nr. 40

São Paulo, 2. Oktober 1936



## Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendrings

### SIEG

Stellt euch um die Standarte rund,  
Die Hände schlagt um ihren Schaft:  
Von dieser Fahne kommt die Kraft,  
Die Burgen baut dem jungen Bund!

Nun kann kein Teufel uns was tun!  
Die Fahne flattert wild im Wind:  
Die Siege uns'rer Jugend sind  
Ein Ruf an alle, die noch ruh'n!

Baldur v. Schirach.

### Am Lagerfeuer

Wir stehen am Lagerfeuer und schauen in die auflodernde Flamme. Kalt ist es, und unsere Wimpel flattern im Wind. Hin und wieder lassen die Wolken einen Stern am Himmel sehen. Um uns liegt schwarz die Nacht, und aus unserer Mitte leuchtet heller Feuerschein.

Hier stehen wir beisammen. Das erstmal geschieht es, dass Mädels aus allen Gruppen zusammen auf längerer Fahrt sind. Bisher kannten viele nur die Kameradschaft innerhalb einer Gruppe, dieses Lager aber schiedete uns zu einer grösseren Gemeinschaft zusammen. Das Lager hat uns zusammengebracht, Mädels aus der Schule, aus dem Beruf und aus dem Haushalt, und weit hinter uns liegt in diesen Tagen der Alltag mit seiner Hast und Unruhe. Alles, was in der Grossstadt an Seichtem und Inhaltslosem an uns herangetreten ist, erscheint uns von hier aus erst recht hässlich und abtösend. Auf Fahrt wollen wir uns lösen von dem Alltag, um für ihn neue Kraft zu schöpfen, uns zu erfrischen und gesund zu erhalten. Wir wollen auch, dass dem berufstätigen Mädels der Beruf mehr ist, als eine Erwerbsquelle. Die Arbeit, und mag sie auch manchmal sehr mechanisch sein, muss das Mädels nicht stumpfsinnig und gleichgültig machen. Dem Mädels soll der Beruf eine Aufgabe sein, dem sie bewusst und freudig dient. Wenn es

weiss, was Pflichterfüllung heisst, dann wird sie auch später ihrer Aufgabe als Frau und Mutter gerecht werden können.

Auf dem Lager fühlen wir, dass wir ausspannen, und dass wir dennoch im Dienst stehen. Hier fragt keiner nach Beruf, Elternhaus und Konfession. Keiner macht eine Ausnahme, einer wie der andere hat sich den Forderungen des Lagers zu fügen. Und jeder fühlt es, wie er in der Gemeinschaft lernt, sich selbst zu erziehen.

Auf dem Lager zeigt sich unser Wollen und Schaffen am deutlichsten, das Lager ist Ausdruck und Ansporn.

Und das Lagerfeuer ist der Höhepunkt unseres Lagers. Jetzt, da wir einige Tage miteinander Kameradschaft gepflegt haben und uns kennen, fühlen wir es, dass wir zusammen gehören.

Wir schauen in die Flammen. Und wenn wir dieses Lagerfeuer mit anderen vergleichen, an denen wir gestanden haben, dann sehen wir doch immer dasselbe Bild: die vielen Flämmchen, die am grossen und am kleinen Holze emporzüngeln und sich oben zu einer einzigen, grossen, hellen Flamme verbinden. Auch wir sind solche Flämmchen, jeder von uns baut mit am grossen Werk, jeder hilft es zu gestalten — Deutschlands Zukunft! W. K.

13 Mädels und 26 Jungen vom DBJ auf dem Luz-Bahnhof ein und traten erwartungsvoll die Fahrt nach einer deutschen Kolonie an, von der wir ihnen schon allerhand erzählt hatten. Kaum hatte jeder Platz gefunden im Wagen, als auch schon ein frohes Lied erklang zur sichtbaren Freude der übrigen Mitfahrenden, denen die Reise sicher auch wesentlich schneller und angenehmer verlaufen ist, als dies sonst der Fall zu sein pflegt. Daan und wann gab es eine kurze Pause und sogleich bildeten sich kleine Gruppen, die sich irgendetwas Wichtiges aus dem Alltag zu erzählen hatten; aber nicht lange dauerte es, dann wurde wieder gesungen und so langten wir, ehe wir es uns versahen, an unserem Ziel an. In Cosmopolis erwartete uns der Lehrer mit einigen Quartierwirten am Bahnhof und die Quartierverteilung wurde in kürzester Zeit vorgenommen. Bald war unsere kleine Schar in alle vier Winde zerstreut — die Mädels waren zum grössten Teil in der Stadt untergebracht worden — während wir Jungen herausmarschierten in die Kolonie, um auf die einzelnen, etwa eine Stunde von der Stadt entfernt liegenden Gehöfte verteilt zu werden. Nach einem erfrischenden Bad ging's, mit Heissunger an das bereitstehende Abendbrot und nachdem dieses restlos verputzt war, setzte man sich in der Stube um den grossen Tisch und beim traulichen Schein der uns schon fast unbekanntem Petroleumlampe begann nun ein eifriges Fragen und Erzählen, bis auch hier wieder alte und neue deutsche Lieder erklangen. Wo irgendein Instrument im Hause war, sprangen bald der Sohn oder die Tochter mit ein und selbst dem alten Vater im weissen Haare machte es Freude, wenn er uns trotz seiner arbeitsmüden Hände auf der Geige auch einmal ein Lied oder einen alten Ländler vorspielen konnte. Dann kam die Schlafenszeit.

Bei den Mädels wurde natürlich erst noch eine ganze Weile „geklopft“ und die Eindrücke des Abends wurden verarbeitet, indessen die Jungen Wichtigeres zu tun hatten, nämlich: sich um ihre Schlafgelegenheiten zu hauen. — Auch war bei manchen erst ein mehrfaches „Bettenbauen“ erforderlich, da geheimnisvolle Hände alles Mögliche und Unmögliche in die Strohsäcke praktiziert hatten, wie zum Beispiel altes Eisen, Steine, grobe Holzschelte und dergleichen mehr. —

Musikvorträge und Gesang des einheimischen Chervereins wechselten ab mit Liedern unserer Jungen und Mädels. Dazwischen zeigte die deutsche Schuljugend ihr Können am Reck und es war eine helle Freude, zuzuschauen.

Während nun die Alten ihre Runden ausknackelten, versuchten sich die Jungen am Schiessstand, wo allerhand schöne Preise zu gewinnen waren und auch hier ging die Zeit wie im Fluge dahin. Bald war es dämmerig geworden und die Vorbereitungen für den Tanz wurden getroffen. Nicht wenig erstaunt mögen die Leute gewesen sein, dass von uns kein einziger in Saale zu sehen war, und noch mehr, als dann plötzlich auf dem Festplatz ein riesiger Scheiterhaufen aufleuchtete und erneut trotzige Marsch- und Kampflieder erklangen. Dazwischen ein Gedicht von Maria Kahle und ein weiteres von unserem unerschütterlichen Glauben an Deutschland, die von zwei Mädels gesprochen wurden. Ein Sprechchor und einige Lieder folgten noch, dann war es Zeit zum Aufbruch in die Quartiere, denn es war inzwischen 9 Uhr geworden. Wie am ersten Abend wurde auch diesmal vor dem Schlafengehen noch ein wenig geplaudert oder musiziert, aber man konnte es auch nicht unterlassen, wieder irgendetwas auszuhecken. So mussten hier ein paar Mädels geheimnisvolle Näharbeit leisten, dafür packten die Jungen wieder einen Ziegelstein oder einen alten Holzpantoffel fein säuberlich in Papier und steckten es den Mädels als „Andenken aus Cosmopolis“ in den Tornister, wesselst sie zum Gaudium aller erst entdeckt würden, nachdem sie treu und brav von der Kolonie his fast nach São Paulo mitgeschleppt worden waren.

Für den Montagvormittag war eine Besichtigung der „Usina Esther“ geplant und unter lebenswürdiger Führung des technischen Leiters, Herrn Ehelings und des Herrn Dr. Carvalho kletterten wir treppauf, treppab durch die riesige Fabrik und verfolgten fast jede einzelne Phase im Werdegang des Zuckers. — Mitten in die Tummelpause am nahen Bach erklangen die Hupen der für zwei Uhr bestellten Omnibusse, die uns nach Campinas bringen sollten. Ein kurzer Abschied, dankbares Händedrücken auf beiden Seiten und dann ging's zurück zur Stadt, wo wir unser Gepäck noch holen mussten. Als alles verstant war, gah es auch hier wieder einen

### Zweimal Cosmopolisfahrt des Deutschbrasilianischen Jugendrings

(Schluss.)

Als wir mit unserem Liederschatz zu Ende waren, fingen wir auf Wunsch unseres Landsmannes, der sich durch Platztausch inzwischen bis in unsere Nähe vorgearbeitet hatte, von neuem an. Schliesslich versuchten wir auch noch, seine Sonderwünsche zu erfüllen. Er wollte gern noch einige alte Lieder hören mit den „Vögeln im Walde“ und „In der Heimat, da geht's ein Widersch'n!“ — Manches konnten wir ja, aber bei anderen Liedern vergass der gute Alte, dass er schon 41 Jahre von Deutschland fort ist und dass wir junge Burschen sind. Dafür sangen wir aber ununterbrochen die Lieder der HJ., die ihm auch sehr gefielen. So kam es, dass die Reise, vor der uns anfangs etwas graute, wie im Fluge verlief. Am Ziele angekommen, zeigte er uns noch den Weg zum Vereinshause, und versprach, selbst auch bald nachzukommen. Es war 9 Uhr durch, als wir an Ort und Stelle ankamen, und da wir damit gerechnet hatten, dass ein Teil der Filme bereits vorgeführt sei, so waren wir angenehm überrascht, die Kameraden anzutreffen, als sie gerade die Aufstellung der Apparate beendeten, da sie infolge der erwähnten Panne stark verspätet eingetroffen waren. Unsere Landsleute aber, die teils kilometerweit hergehiegt waren, hatten geduldig gewartet und nun konnte die Vorführung beginnen. Zuerst zeigten wir einen Olympia-Film, der die fast ungläublichen Vorbereitungen Deutschlands für die Olympischen Spiele zeigte. Dann kam die Deutschlandfahrt der auslanddeutschen Jungen. Es ist schwer zu beschreiben, welchen verschiedenartigen Eindruck der Bildstreifen bei den Einzelnen hinterliess. Hier hat einer seine helle Freude an dem unwichtigen Treiben der Jugend im Lager, dort sieht einer ein Stückchen Schwarzwald und seufzt hörbar, — vielleicht seine Heimat —, unserem Reisegefährten treibt der tote Stein des Kölner Doms die Tränen in die Augen — es ist eben doch kein toter Stein, es ist ein lebendiges Stück Heimat, dieser Kölner Dom, dieser Marktplatz in Dinkelsbühl, dieser Hamburger Hafen, diese Landstrasse im Hochland, diese Gassen in Nürnberg, und all die anderen Bilder, die da vor den Augen der Ausgewanderten vorübergleiten. 1 1/2 Stunden waren verfliegen, als eine kleine Pause eingelegt wurde. Diese Pause benützte ein brasilianischer Besucher, eine kurze Ansprache zu halten. Es war eine Freude, aus dem Munde dieses Brasilianers Worte der Anerkennung und Bewunderung zu hören für das, was im neuen Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers und seiner unermüdeten Mitarbeiter geleistet worden ist. Nicht mit politischen Augen müsste man sich

solche Bildberichte ansehen, denn die sechs jungen Leute wollten gewiss keine Politik treiben, als sie diese Filme zu den Deutschen ins Innere brachten. Nicht einmal der Film selbst wäre politisch, sondern lediglich ein eindrucksvolles Beweisstück für das, was heisse Vaterlandsliebe, umsichtige Staatsführung und gesunde Ertüchtigung der Jugend zu schaffen imstande wären. Kein Land würde schlecht daran tun, wenn es in ähnlicher Weise an seiner nationalen Entwicklung und seiner nationalen Ehre arbeiten würde, anstatt grosse Fragen der sogenannten Weltpolitik zu wälzen. Zum Schluss regte er an, dass jeder nach seinem Können ein wenig zur Deckung unserer Unkosten beitragen möchte. Da wir in Anbetracht der vielen brasilianischen Gäste von einer Sammlung abgesehen hatten, freuten wir uns umso mehr, dass gerade ein Brasilianer uns zu einem recht ansehnlichen Zuschuss zu unseren Spesen verhalf. Dann nahm wieder der „Film der Jugend“ die dankbaren Zuschauer in seinen Bann. Städte und Dörfer zogen wieder auf neue über die Leinwand und dann kam zum Schluss die Ansprache des Führers an die Jugend. Zum erstenmale erlebten viele Bild und Stimme des Führers. Sie kannten wohl Zeitungsbilder, und einige hatten ihn wohl auch schon einmal im Radio gehört, aber das war doch noch etwas anderes. Und als wir ihnen dann noch das „Echo der Heimat“ zeigten, war wohl kaum einer, der nicht am nächsten Tag denselben weiten Weg noch einmal gemacht hätte, um all das nochmals zu erleben. Es war 1 Uhr nachts geworden und wir mussten, obwohl wir noch „Die Strassen Adolf Hitlers“ und „Die hlauen Jungens“ in unserem Koffer hatten, abbrechen. Der Filmabend war zu Ende. Während wir Leinwand und Apparate abmontierten, grüssten uns strahlende, dankbare Augen zum Abschied.

Der Dank den man uns schuldig zu sein glaubte, war der heste Beweis dafür, wie eng noch alle Deutschen in der Fremde mit der alten Heimat, aber auch schon mit dem neuen Deutschland verbunden sind. Und dieser Dank bestand nun darin, dass man uns aufforderte, doch recht bald wiederzukommen, und zwar nicht nur wir sechs, sondern möglichst viele und dann auch nicht nur wieder für ein paar Stunden, sondern solange es unsere Zeit erlaube.

Dieser freundlichen Einladung Folge zu leisten, bot sich nun am Sonnabend, den 5. d. M., die beste Gelegenheit, da der folgende Montag ein Feiertag war. Zudem veranstaltete die deutsche Schule in Cosmopolis anlässlich ihres 38jährigen Bestehens am 6. und 7. September ihr diesjähriges Schulfest, also ein Grund mehr, uns unserer Freunde im Interior zu erinnern. So fanden sich am Sonnabend



So kam es auch, dass die Jungen nachträglich ihren Kampf um die Lagerstätte als „Frühspport“ betrachteten und darum bis in den späten Vormittag hinein schliefen, während die Mädels fast ausnahmslos kurz nach Sonnenaufgang zum mehr oder weniger vor-schriftsmässigen Frühspport antraten. Das Ergebnis war jedoch in beiden Fällen das gleiche: als wir uns nach einem kräftigen Frühstück auf dem Schulloft trafen, gab's nur fröhliche Gesichter, selbst da, wo der „Frühspport“ einige Schrammen und blaue Flecke verursacht hatte.

Überall, wo ein paar von unseren Mädels im blauen Rock beisammensassen, scharten sich die langsam eintreffenden Festteilnehmer um sie herum in der Erwartung, dass die mitgebrachten Instrumente bald in Aktion treten möchten. Aber auch die Jungen in ihren Braunhemden erregten die Neugierde und vielleicht auch ein wenig Neid ihrer Altersgenossen von der Kolonie. — Wieder an einer anderen Stelle übten einige BDM-Mädels mit den jüngsten der Schulkinder ein paar fast vergessene Kinderlieder, während eine Gruppe der Jungen die „Hafermöhre“ der zu Pferde eingetroffenen Kolonisten musterte. Andere standen hier und dort Rede und Antwort und so war zwischen Gastgeber und den jungen Gästen schon lange vor dem eigentlichen Beginn die Harmonie hergestellt, die dem Schulfest einen erfreulichen Verlauf versprach. Dass dem so war, zeigte sich am deutlichsten bei der Tombola, denn als man unsere Mädels bat, doch den Verkauf der Lose zu übernehmen, wurde dieses nicht nur freudig zugesagt, sondern auch mit grösstem Erfolge durchgeführt, denn der Ertrag hatte die Erwartungen der Festleitung bei weitem übertroffen. Ansprachen,

herzlichen Abschied mit Aufforderung und Versprechen, bald einmal wiederzukommen, wenn möglich, dann einmal wieder mit einem Film. Schnell entschwand das kleine Städtchen unseren Blicken, und wenn uns auch auf der Fahrt noch Scherz und froher Uebermut in Anspruch nahm, so haben wir darüber doch nicht die leuchtenden Augen der jungen und die verträumten der alten Volksgenossen vergessen, mit denen sie uns beim Abschied grüssten und wenn wir versprochen, wieder einmal herauszukommen, so nicht, weil uns das Vergnügen lockt, denn Schulfeste und dergleichen gibt es ja auch in São Paulo — sondern weil wir glauben, dass überall, wo Deutsche abseits der grossen Verkehrsstrassen leben, derartige Besuche dem schönen Ziele unseres Führers dienen: „Alle Deutschen in der ganzen Welt sollen wissen, dass die alte Heimat ihrer heute mehr denn je in Treue und Dankbarkeit gedenkt.“ E. G.

**Sonnabend, den 3. Oktober 1936**  
im Saale des  
Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 37  
**Abend des Deutsch-Brasilianischen Jugendrings**  
Leitenspiel: Heiners Weg zur Gemeinschaft  
Die Aufführung wird eingeleitet von Liedern und anderen Darbietungen.  
Beginn: pünktlich 8 Uhr — Eintritt frei!

# DIE WIRTSCHAFT

## Vom deutschen Aussenhandel

Die durch den Neuen Plan geschaffene Neuordnung unseres Aussenhandels geschah, wie Dr. Schacht immer wieder betont, unter dem Drucke der Not: nur um die Rohstoffbeschaffung seiner Industrie und die Ernährung seines Volkes sicherzustellen, hat Deutschland sich zu den komplizierten Methoden des Kompensationsverfahrens entschlossen. Diese modernste Art internationalen Warenaustausches hat sich aber im Laufe der Zeit mit einer Anzahl von Ländern, die sich in ähnlicher Lage wie Deutschland befinden, gut eingefahren und funktioniert heute so reibungslos, wie es in Anbetracht der Verhältnisse nur möglich ist. In einigen Fällen hat Deutschland sich dank besonderer Umstände sogar zum ersten Lieferanten aufschwüngen können. Im Falle Chile zum Beispiel musste die Lage, die sich zwangsläufig aus den Devisenschwierigkeiten hüben und drüben ergab und die durch die Weigerung der beiden angelsächsischen Länder zum Abschlusse von Kompensationsverträgen für Chile noch verschärft wurde, zu einer engeren Zusammenarbeit führen. In seinen schlimmsten Krisen Jahren vermochte Chile nicht einmal die Devisen für die Einfuhr lebenswichtiger Waren aufzubringen, so dass sämtliche Gebrauchsartikel ausländischer Herkunft zu Seltenheiten wurden. Seine Währung, der Peso, verlor drei Viertel seines Wertes, der Handel sank auf ein Minimum herab und der Verkehr in allen seinen Formen verschwand geradezu von der Bildfläche: die ausländischen Schifffahrtslinien stellten den Besuch der chilenischen Häfen vielfach ein; fahrende Automobile wurden zu einer Seltenheit und selbst die wichtigste Verkehrsader des Landes, die Eisenbahn über die Anden, wurde stillgelegt. Man muss diese trostlosen Verhältnisse aus den Krisen Jahren Chiles heute besonders erwähnen, weil es dem chilenischen Volke

innerhalb weniger Jahre gelungen ist, fast alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden, ja darüber hinaus einen Aufschwung in die Wege zu leiten, der stellenweise die Kennzeichen einer Hochkonjunktur annimmt — zweifellos einer Hochkonjunktur binnenwirtschaftlicher Prägung. Denn noch leidet Chile dank der USA-Anleihen unter starkem Devisendruck und ist daher gezwungen, seinen knappen Devisenbestand für den Ankauf der notwendigen Halbfabrikate und Produktionsmittel zu reservieren. Gleichzeitig ist es aber in der Lage, auf dem Wege der Kompensation auch gewisse, weniger notwendige Waren aus Deutschland zu beziehen — und damit ist, wie gesagt, der chilenische Aussenhandel zu einem besonderen Falle der neuesten internationalen Handelspolitik geworden. In den ersten fünf Monaten 1936 betrug die chilenische Einfuhr 143,086 Mill. Pesos (zu 6 d Gold) gegen 109,5766 Mill. in den ersten fünf Monaten 1935 und 72,694 Mill. in der gleichen Zeit 1934. Deutschland steht dabei mit 41,674 Mill. Pesos in den ersten fünf Monaten 1936 an der Spitze der chilenischen Einfuhr vor den Vereinigten Staaten mit 35,681 und Grossbritannien mit 20,872 Mill. Pesos. Gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1935 (17,296 Mill. Pesos) ist die Einfuhr aus Deutschland demgemäss ausserordentlich in die Höhe gegangen; in den ersten fünf Monaten 1934 machte sie sogar nur 7,90 Mill. Pesos aus. Die Erklärung für diese günstige Entwicklung ergibt sich ohne weiteres, wenn man die Ausfuhr Chiles einer näheren Prüfung unterwirft. Es zeigt sich dann nämlich, dass Deutschland auch der bei weitem grösste Käufer chilenischer Waren ist, dann nämlich, dass Deutschland auch der bei weitem grösste Warenbezieher Deutschlands erst das Anwachsen seiner Ausfuhr nach Chile ermöglicht haben.

rigem Oedland, Waldrodung, Kultivierung von Steppe und Heide, und andererseits Verbesserung von Kulturland wie Trockenlegung versumpften Bodens, Eindeichung von Ueberschwemmungsgebieten, Be- und Entwässerung, Befreiung von Steinen, Aufschlammung magerer Sandböden usw. In jedem Falle handelt es sich um Bodenverbesserungen, die die dauernde Ertragsfähigkeit des Bodens erhöhen sollen. Hieraus geht hervor, dass die Meliorationen für Deutschland bei seiner heutigen Wirtschaftslage eine sehr grosse Rolle spielen, da sie eine wichtige Voraussetzung für eine namhafte Steigerung der Erträge der landwirtschaftlichen Produktion und damit der Erreichung der „Nahrungsfreiheit“ sind; sie bilden daher ein sehr geeignetes Betätigungsfeld für den freiwilligen Arbeitsdienst bzw. die Arbeitsdienstpflicht. In der Regel werden die Meliorationen durch Genossenschaften ausgeführt, deren Bildung gesetzlich besonders erleichtert ist. Reich, Staat und Kommunalverbände stellen jährlich zur Förderung der Landwirtschaft Mittel für die Meliorationen zur Verfügung. Bei Verwendung öffentlicher Mittel wird die Ueberwachung oder auch die Ausführung der Arbeiten durch die Meliorationsbehörden (in Preussen Kulturbauämter genannt), zur Bedingung gemacht. Die Vermessungsarbeiten für die Verbesserung von Grund und Boden, insbesondere der Wasserhältnisse, die Aufstellung der Pläne und die Anordnung und Beaufsichtigung der entsprechenden Arbeiten erfolgt durch die Meliorationsbaumeister oder -techniker. Der Meliorationskredit muss unbedingt langfristig sein und bei grösseren Meliorationen ist in der Regel die finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand erforderlich, da eine privatwirtschaftliche Rentabilität oft nicht gegeben ist.

### Pool

Pool (engl. pool, spr. „Puhl“, vom Französis. poule, Henne, in beiden Sprachen auch Spielsatz), ist die englische Bezeichnung für Interessengemeinschaft bzw. Abrechnungsgemeinschaft, besonders in der Seeschifffahrt. Nach den Erläuterungen massgebender amerikanischer Autoren (Glenn G. Munn in „Encyclopedia of Banking and Finance“, New York, und A. W. Atwood) hat „pool“ zwei Bedeutungen: 1. ist darunter eine Anzahl von Personen, Maklern, Händlern oder anderen Interessenten zu verstehen, die sich zu dem Zwecke des Kaufens und Verkaufens vereinigen oder verbinden, um auf diese Weise den Preis von Wertpapieren oder Waren zu steigern oder herabzudrücken, 2. eine Art der Verbindung zwischen grossen Industrien und besonders (amerikanischen) Eisenbahnen. Seit 1887 sind jedoch die „pools“, die namentlich in Eisenbahnwesen zu Uebelständen geführt hatten, in den Vereinigten Staaten durch die Interstate Commerce Act von 1887 verboten. Im ausländischen wie im deutschen Sprachgebrauch entbehrt der Ausdruck Pool einer scharfen abgegrenzten Bedeutung. Als Pools werden die verschiedensten Vereinigungen und Konsortien bezeichnet. Bisweilen liegt der Gedanke einer gemeinsamen Kasse, insbesondere einer Gewinngemeinschaft, zugrunde. Es wird dann damit eine Interessengemeinschaft oder ein Gewinnausgleichskartell gemeint. In der Mehrzahl der Fälle aber wird der Ausdruck Pool schlechthin für Kartelle der verschiedensten Art und auch für andere Verbände gebraucht. Allgemein üblich ist er für die Kartelle in der Schifffahrt. Mit

Bezug auf den kartellartigen Zusammenschluss der amerikanischen Weizenbauer spricht man von einem Weizenpool. Verschiedene amerikanische Autoren haben sich bemüht, den Namen Pool auf bestimmte Arten von Kartellen zu beschränken, jedoch hat sich eine solche einheitliche Ausdrucksweise weder in Amerika noch anderweit durchgesetzt. Vielfach gebraucht man das Substantiv Pool und das davon abgeleitete Verbum poolen auch dann, wenn mehrere Unternehmungen einzelne Geschäfte oder gewisse Arten von Geschäften oder auch sämtliche Geschäfte für gemeinsame Rechnung durchführen oder sich gegenseitig an den Einnahmen und Kosten dieser Geschäfte beteiligen.

### Transithandel

Der Transithandel (von transitus, lat., Durchgang) macht der Menge nach ungefähr zehn Prozent des deutschen Aussenhandels aus und besteht in der Vermittlung des Güterausstausches aus einem fremden Land durch Deutschland nach einem anderen fremden Land. Er geht sowohl dem Handel wie der Spedition, der Reichsbahn und der Binnenschifffahrt zu verdien. Am Transitverkehr sind in verschiedenem Grade alle deutschen Häfen beteiligt, am stärksten der Hamburger Hafen mit 80 Prozent des seewärts gehenden Transitverkehrs im Jahre 1934. Obwohl auch Durchgangsverkehr aus Mitteleuropa, zum Beispiel aus der Tschechoslowakei über Deutschland, nach Uebersee stattfindet, ist der Transithandel für Deutschland vor allem im Verkehr mit den Ostseeländern und den nordischen Staaten von Bedeutung. Der Anteil des Transits am ausgehenden Güterverkehr Hamburgs mit den ausländischen Ostseehäfen (ohne Norwegen) im Jahre 1933 betrug 55 Prozent. Im eingehenden Güterverkehr Hamburgs mit den Ostseeländern entfielen in dem gleichen Jahre auf den Transitverkehr 30,8 Prozent. Die fremden Ostseeländer sind — zum Teil mit Erfolg — bestrebt, sich von der Vormachtstellung der deutschen Häfen im Transitverkehr durch Errichtung direkter Schiffsverbindungen mit Uebersee freizumachen, jedoch hat dies seine Grenze darin, dass sie nicht in der Lage sind, sich ein so dichtes Liniennetz mit grossem, erstklassigem Schiffsmaterial zu schaffen, wie es die grossen deutschen Seehäfen Hamburg und Bremen besitzen. Auch England und Holland, die über ihre Häfen Landesprodukte ihrer Kolonien nach anderen Ländern, besonders nach dem europäischen Kontinent, weiter exportieren, haben einen namhaften Transithandel. Eine grosse Rolle spielt der Transithandel für den Irak, und zwar entwickelt sich dieser hauptsächlich aus Petroleum und Teppichen bestehende Handel zum grössten Teil nach und von Iran (Persien). Aegypten ist ein Transithandelsland für Sojabohnen von Mandschukuo. In Iheramerika sind Peru und Argentinien die Transithandelsländer für die im seefahrenden Binnenland gelegenen Staaten Bolivien und Paraguay, und ein ausgesprochenes Transithandelsland ist die mittelamerikanische Republik Panama, die selbst nur wenige exportfähige Landesprodukte besitzt.

### Manifest

Das Wort Manifest (lat., manifestare, offenbaren), unter dem man im allgemeinen eine öffentliche Erklärung, besonders einer Staatsregierung zur Rechtfertigung ihrer Handlungsweise, namentlich bei Eröffnung eines Krieges, versteht, hat eine besondere Bedeutung im Seerecht erlangt, wo es die Bezeichnung für das gerichtlich beglaubigte Zertifikat über geladene Güter bildet. Das Manifest ist eines der wichtigsten Dokumente im Schiffsfrachtenverkehr und steht am Schluss der Reihe der auszufertigenden Schiffspapiere. Am Anfang der Reihe steht die Ladeorder, mit der der Verloader der Schiffsleitung den Auftrag erteilt, die in ihr aufgeführten Güter zu laden. Sodann folgt das Konnossement, mit dem der Schiffer den Empfänger der Ladung bescheinigt und die Verpflichtung übernimmt, die Güter an den Empfänger abzuliefern. Dem Konnossement müssen die Konsulatsfakturen bei solchen Gütern beigegeben werden, dessen Zollgesetz ein von dem im Ausgangsland antretenden Konsul gezeichnetes Ursprungszeugnis über die zur Verschiffung kommenden Güter fordern. Im Ladebuch werden alle an Bord genommenen Güter mit Angabe der Anzahl, der Marke, der Verpackung, des Inhalts, des Lagerorts an Bord usw. eingetragen. An Hand des Ladebuchs und der Konnossemente wird nun nach Einnahme der ganzen Ladung das Manifest aufgestellt, das vom Schiffer — im Verkehr mit einer Reihe von Ländern auch vom Konsul des Ziellandes — unterschrieben werden muss. Das Manifest enthält Anzahl, Nummer, Mass und Gewicht der Güter, den Namen des Herkunfts- und des Ziellandes, den Namen des Verloaders und des Empfängers sowie die Höhe der Fracht. Auf die gewissenhafte Ausfertigung des Manifestes muss deshalb besonderer Wert gelegt werden, weil es von den Zollbehörden der meisten Länder als Ausweis über die mitgeführte Ladung verlangt wird. Widersprüche zwischen der im Manifest angegebenen und tatsächlich an Bord befindlichen Ladung werden häufig als Schmuggelversuch ausgelegt und mit hohen Strafen belegt. Das Manifest muss vor den Zollbeamten des Löschungshafens beschworen werden.

## Volkswirtschaft kurz erklärt

### Havarie

Unter Havarie (auch Havarei, Haferei, französisch avarie, englisch average) versteht man die Beschädigungen, die ein Schiff oder seine Ladung oder beide auf dem Transport durch Unfall erleiden. Das Gesetz unterscheidet nach Ursache und Folge drei Arten der Havarie: die sogenannte kleine Havarie, die einen besonderen Begriff bildet, indem sie lediglich die gewöhnlichen und ungewöhnlichen Kosten der Schifffahrt (Lotsen-, Hafen-, Quarantänegelder usw.) umfasst, die mangels besonderer Abrede dem Verfrachter allein zur Last fallen. Die besondere oder partikuläre Havarie betrifft alle durch einen Unfall verursachten Schäden und Kosten (zum Beispiel durch Blitz, Explosion, Zusammenstoss, Ueberbordfallen von Gütern), soweit sie weder zur kleinen noch zur grossen Havarie gehören. Sie wird vorbehaltlich des Rückgriffes an eine wegen Verschuldens haftbare Person von den Eigentümern des Schiffes und der Ladung von jedem für sich allein getragen. Die grosse Havarie endlich betrifft die dem Schiffe oder der Ladung oder beiden vom Schiffer oder auf dessen Geheiss vorzüglich zugefügten Schäden, sofern die Schadenszufügung zum Zwecke der Errettung von Schiff und Ladung aus einer gemeinsamen Gefahr erfolgte. Die Feststellung und Verteilung der Schäden erfolgt durch die vom Schiffer nach Anknüpfung im Bestimmungshafen ohne Verzug zu veranlassende Aufmachung der Rechnung, der sogen. Dispache, in einem Umlageverfahren durch die dafür amtlich besonders bestellten Dispacheure (im Ausland durch die Konsuln). Gleiche Vorschriften gelten im Binnenschifffahrtsrecht. Wird ein in Seenot geratenes Schiff, solange es noch in der Verfügung der Schiffsbesatzung stand, durch die Hilfe Dritter gerettet (Hilfeleistung), oder wird ein solches Schiff oder dessen Ladung ganz oder teilweise, nachdem sie der Verfügung der Schiffsbesatzung entzogen oder von ihr verlassen war, von Dritten an sich genommen und in Sicherheit gebracht (Bergung), so haben diese Dritten Anspruch auf Hilfs- bzw. Bergelohn.

### Korrelation

Unter dem auch in der Volkswirtschaftslehre gebräuchlichen Begriff Korrelation (von relatio, lat., Beziehung) versteht man eine zusammengehörige Beziehung, deren Bezogene oder Relate, ebenso wie die Beziehung zwischen ihnen selbst, nur bestehen können, wenn beide Relate vorhanden sind, wie um ein einfaches Beispiel zu nennen, etwa die Relate „Vater“ und „Kind“. Gegenstände, die in Korrelation zueinander stehen, heissen korrelative Gegenstände oder Korrelate dieser Korrelation. Wenn die Merkmale gemessen werden können, spricht man von Messkorrelation, wenn sie in eine Rangreihe schätzungsweise eingeordnet sind, von Rangkorrelation. Meist wird der Ausdruck Korrelation auf die Wechselbeziehung zweier statistischer Reihen zueinander angewandt. „Es handelt sich um Beziehungen, die die Erfahrung des Alltagslebens in die Satzform: je — desto kleidet (Zizek). Positive Korrelation liegt vor, wenn zwei Entwicklungsreihen parallel (jedoch nur selten proportional) verlaufen (zum Beispiel bei der Inflation: Vermehrung der Geldmenge — Steigerung des Preisniveaus). Im umgekehrten Falle handelt es sich um negative

Korrelation (zum Beispiel bei sonst gleichen Umständen: wachsende Weltproduktion — sinkende Weltmarktpreise). Der Grad der Korrelation wird zahlenmässig durch den sogenannten Korrelationskoeffizienten ausgedrückt, und zwar mit  $+1$  bei voller Uebereinstimmung, mit  $0$  bei Unabhängigkeit und mit  $-1$  bei umgekehrter, negativer oder schwankender Korrelation. Die Korrelationsrechnung (1888 von dem Engländer Francis Galton begründet), ist ein in jüngster Zeit entwickeltes Gebiet der Mathematik, das dazu dient, unbekannte Zusammenhänge aus verwickelten Erscheinungen abzuleiten. Sie wird sowohl in den exakten Wissenschaften wie in der Volkswirtschaftslehre und verwandten Gebieten angewandt. Die Korrelationsrechnung ist seit 1909 in der mathematischen Statistik sehr angebahnt worden und spielt eine besondere Rolle in der Konjunkturforschung und Konjunkturprognose. Eine sinnvolle Verwendung der Korrelationsrechnung ist jedoch nur möglich, wenn tatsächlich funktional- und kausalbeziehungen zwischen den beobachteten Tatbeständen oder Entwicklungen vorliegen.

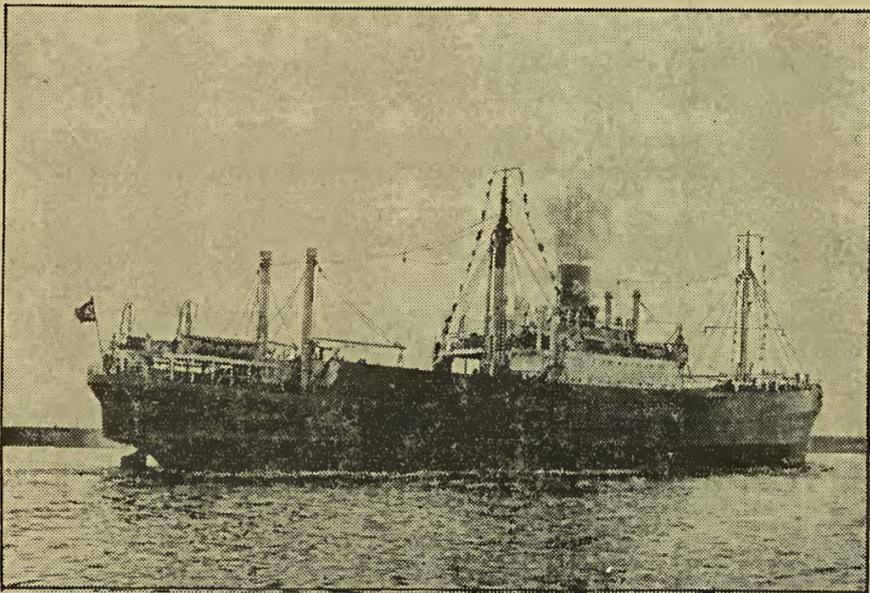
### Melioration

Unter Melioration (franz. meilleur aus lat. melior, besser) versteht man jede länger anhaltende Wertbesserung von Grund und Boden wie einerseits Urbarmachung von bishe-

*Es ist doch so einfach!*

Mit Kufeke hat man es doch in der Hand, den Stuhl der Kinder zu regeln. Geben Sie auch Ihrem Kinde Kufeke. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sie sparen Mühe, Sorge und Geld und werden viel Freude an dem Gedeihen Ihres Kindes erleben.

218



Wieder eine Walfangflotte für Deutschland. — Die erste deutsche Walfocherei „Jan Wellem“ machte ihre erste Probefahrt. Sie ist durch den Umbau des ehemaligen Hapag-Dampfers „Württemberg“ entstanden und wird sich demnächst mit den dazugehörigen Walfangbooten auf den Fang hegeben.

# Deutsche Handwerker

**Richard Kröniger**  
Edelstein- und Schmiederei. Rua  
Kavir Toledo 8-A —  
Telefon: 4-1083

**João Knapp**  
Klempnerei, Installation.  
Regist. Rep. d. Aguas u.  
Esg. — Rua Monj. Passa-  
laqua 6. Telefon: 7-2211

**Hans Ellner**  
Tapeziermeister. Ueber-  
nimmt alle Facharbeiten. —  
Ladengeschäft u. Werkstatt:  
R. Confolação 116. Tel. 4-1725

**Otto Rehder**  
Dekorationsmaler. Rua  
Domingo de Moraes 17,  
Telefon: 7-4076

**Hans Kaminski**  
Instrumenten-, Motoren- u.  
Maschinenreparaturen. Rua  
Silveira Martins 15-A. —  
Telefon: 2-5337.

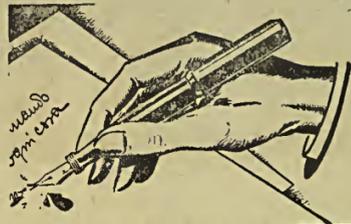
**Frederico Boldow**  
Qualitäts-Möbel und  
Dekorationen. R. Estados  
Unidos 2134. Tel. 8-2546.

**Kaver Heilig**  
Baumunternehmer. Rua  
Lumiarú 31. — Villa  
Mariana.

**Heinrich Lutz**  
Deutsche Schuhmacherei  
Rua Sta. Efigenia 184  
Telefon: 4-3897

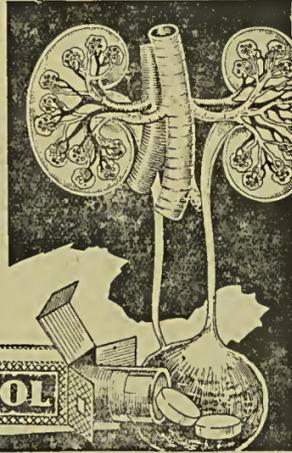
**C. Burzlaff & Filho**  
Vaugeschäft. Spez. Indu-  
strieanlagen. Rua Florenco  
de Abreu 125. Caixa postal  
2519. Telefon: 4-0011.

**Jorge Dammann**  
Deutsche Schneiderei. Große  
Auswahl in nat. u. ausländ.  
Stoffen. Largo Sta. Efige-  
nia 12, ober Conf. Germania



Der  
Füllhalter  
kleckst!

... weil die Tinte nicht richtig durch die Feder läuft. In der Regel muß dann der Füllhalter gereinigt werden. Wenn im menschlichen Organismus die Harnwege nicht mehr richtig funktionieren, muß auch unbedingt eine innere Desinfektion mit HELMITOL-Tabletten durchgeführt werden. Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



## Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12B Tel. 2-0865

Bar und Restaurant

Frühstückstisch 3\$000

**BRAHMA-CHOPP**

Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

## Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten,  
Kuchen aller Art, Egl. fr.  
Praca Princesa Isabel 2 Schwarz- und Kommissbrot,  
Telefon: 5-5028 sowie westfäl. Pumpernickel  
usw.

**Wilhelm Beurschgens**

## Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 = 1

Tel. 42-3601

## Deutsches Photohaus Schlachter & Klein

Rua Sta. Efigenia 155  
Telefon: 4-2718

— Alle Facharbeiten —  
— Amateurarbeiten —  
— Außenaufnahmen, usw.

**Photo-Albuns und Photoartikel**  
in reicher Auswahl.

**Werbt überall**

für den

„Deutschen Morgen“

## Pulverisador Excelsior



Der deutsche Qualitätsapparat  
Fabrikanten: **E. Münch & Cia.**  
Rua José Bonifácio 317  
Zu haben in allen Eisenwarenhandlungen.

## Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten  
**TEMPEROL-FABRIKATE**  
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortiment. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,  
Schablonen und sonstigen Malbedarfartikeln.

## Bar und Restaurant „Leão“

Avenida São João 284 (neben der Post)

Das billigste Speisehaus

Teller von 1\$000 aufwärts.

# DETATOM

Phantastischer Roman von Paul Eugen Sieg.

Alle Urheberrechte durch den Verlag  
August Scherl, Berlin SW. 68. Die Buch-  
ausgabe ist zu beziehen durch die deut-  
schen Buchhandlungen oder durch den Ver-  
lag.

(6. Fortsetzung.)

„Das ist ein ausgezeichneter Einfall, Forster. Ich werde Sie mit dem Schnellboot hinausbringen. Ingeborg“ — er wandte sich der Kameradin zu. „du mußt ausnahmsweise einmal für wenige Minuten allein im Werk bleiben. Einer muss die Radiostation bedienen!“

„Selbstverständlich, Helo! Ich fürchte mich nicht!“

„Bravo! Aber Forster“, er zögerte eine Weile, ein neuer Gedanke bewegte ihn. „Ja, das ist das Beste! Nehmen Sie den kleinen tragbaren Kurzwellensender mit, dann bleiben wir hier untrüben ständig auf dem laufenden über das, was draussen vorgeht!“

„Jawohl, Herr Doktor!“ Das gewohnte Knurren Forsters.

Ingeborg ging zum Apparateschrank, öffnete und wies stumm auf ein Tragegestell mit Kastenaufbau, welches an der Holzwand hing. Torwaldt nahm es vorsichtig herans und schallte es Forster auf den Rücken.

„Wollen Sie sonst noch etwas mitnehmen?“

„Ja! Einen Revolver!“ Ingeborg antwortete an Stelle des Gefragten.

Helo wandte sich erstaunt um und blickte in ihre ängstlich flackernden Augen.

„Führest du eine Gefahr?“

„Ja, Helo! Mein Gefühl warnt mich! Der unheimliche Mensch ist in der Nähe!“

Die Erregung, die von Ingeborg ausging, sprang auf Helo über. Das Ereignis hatte alle drei zu tief erschüttert, als dass sie vollkommen Herr ihrer Nerven gewesen wären.

„Da soll mir ens in den Finger falle!“ Forsters Augen glühten eine wilde Wut. Seine Hände führten in die Luft, als suchten sie die Kehle eines unsichtbaren Gegners zu fassen.

Ingeborg starrte entsetzt auf Forster. So hatte sie ihn noch nie gesehen. Helo griff beruhigend nach ihrer Hand:

„Du hast recht! Gut! Wir werden Waffen mitnehmen. Forster, gehen Sie schon und machen Sie das Schnellboot fertig. Ich komme gleich nach und bringe die Armeepistole mit.“

„Jawohl, Herr Doktor!“

Forster verabschiedete sich von Ingeborg und trotzte, den kleinen Sender auf dem Rücken, paffend aus dem Raum. Als die Tür sich geschlossen hatte, fuhr Torwaldt fort:

„Inge! Für den Fall, dass irgend etwas Unvorhergesehenes hier im Werk geschieht oder ich nicht in spätestens zehn Minuten zurück bin, rufe sofort den Gendarmewachmeister Ranssein in Kahlberg an! Gleichfalls Pillau! Chiffre SD siebzehni.“

Ingeborg nickte. „Ja, Helo! Komm bald wieder!“

„Aber, Mädell Inge! Du weinst?“  
„Helo!“ Zwei grosse Tränen lösten sich von den Augenwinkeln und rannen langsam über die blassen Wangen. Die feuchten Augen sahen ihn flehend an.

Torwaldt trat mit einem grossen Schritt neben sie und legte sanft den Arm um ihre Schulter. Brüderlich war die Geste. Da sank ihr Kopf an seine Brust, und er fühlte das Zittern des schlanken Frauenkörpers seltsam erregend unter seiner Hand.

Und mit einem Male durchrieselte ihn ein schmerzlich-süßes Ahnen, dass er nicht mehr die Kameradin, sondern die Frau, Ingeborg, hielt. Hilflos wie ein Kind stand er vor dieser Erkenntnis.

Er blickte auf die Fülle blonden Haars herab, aus der ein herber, starker Duft kosend seine Sinne umfing. Ein niegekanntes Gefühl von Zärtlichkeit wallte in ihm auf und trieb ihn, ein zartes, liebes Wort zu sprechen, aufzurichten.

Er strich, ohne es zu wollen, nur seinem tastenden Sehnen folgend, Ingeborg sanft über das Haar.

„Inge — —?“  
Er fühlte, wie seine Stimme bebte, stockte, und vermochte den Satz, den seine Gedanken geflüstert hatten, nicht auszusprechen.

„Oh, Helo! Du Dummer! Lieber! Du grossen, liebes Kind du!“

Doch Helo hörte die Worte nicht mehr. An der Mauer des grossen Bassins wartete das Schnellboot. Forster hatte die Atomzertrümmerungsapparatur, die die Elektromotoren speiste, mit dem Kraftstrom des Werks angeheizt.

Torwaldt lief die Treppe hinunter und sprang über.

„Hier, Forster! Die Armeepistole! Geladen und gesichert!“

„Dank schön, Herr Doktor!“ Er schnallte das grosse braune Lederfutteral unter dem Rock um die Hüften.

„Fertig?“

„Jawohl, Herr Doktor!“

„Also los!“

Forster holte die Halteleine ein. Torwaldt drückte den kleinen Hebel. Das Boot legte langsam ab und glitt auf den Ausfahrtstunnel zu.

Helo bediente das Steuer, doch seine Gedanken waren bei dem Erlebnis der letzten Minuten. Er war zag geworden, schwach. Es trieb ihn fast, hierzubleiben im Werk, bei Ingeborg, sie zu hegen und zu schützen, nicht hinauszufahren, wo die Gefahr lauern konnte.

ten und sprühten die kleinen Wellen, und blendend brach die Helle herein, je höher die Stahlmasse sich schob.

Jetzt noch das Gatter, das Verunreinigungen abhielt. Es klappte, oben in Angeln gehalten, nach aussen aufwärts, Schüßel, Binsen, treibende Holzstücke, die sich davorgelagert hatten, hochhebend. Es schwenkte in grossen Bögen senkrecht und legte sich nach hinten über. Aller Unrat fiel so von ihm ab.

Das Schnellboot glitt in den Aussenkanal.

Mechanisch wandte Helo, wie tausendmal früher angeführt, das Steuer, um an der Treppe anzulegen. Seine Gedanken waren bei Ingeborg, kamen nicht los von dem, was geschehen war, spannen silberglänzende Fäden zu einer sonnigen Zukunft. War das die grosse Liebe? Er sann. Inge — — Inge — —

Ein Schatten huschte vorüber, verdunkelte den Bruchteil einer Sekunde die Sonne. Ein dumpfes Aufprallen. Helo fuhr hoch!

Zu spät! Eine widerlich süß riechende Maske erstickte den Warnungsschrei. Seine Hände führten zum Gesicht. Herunter, abreißen! Das war Chloroform! — — Nicht atmen! Nicht atmen!

Verzweifelt wehrte er sich mit Händen und Füßen gegen den unsichtbaren Angreifer. Er trat, fasste nach den pressenden Armen, die sein Genick umschnürten, wandte sich, versuchte sich über Bord zu werfen. Doch der Unsichtbare war stärker. Katzenartig wich er aller Abwehr aus.

Atmen! — — Pfui Teufel! Chloroform! — — Chloroform! — — Wo bleibt Forster? Dampf begann es Helo in den Ohren zu dröhnen. Paukenschläge hämmerten blechern. Forster — — Inge — — Inge — — Liebstes Inge!

Es wallte, hob ihn wogend. Seltsame Farben spielten rosa und rot. Wirbelnde Wolkenballen. Helo Torwaldt schwanden die Sinne. — — —

## Confeitaria

Aeltestes und  
vornehmstes Haus



## Viennense

Nachm. und abends  
gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - Tel. 4-9230

Noch strich die Hand irrend, kosend über das weiche Blondhaar, dass die Finger den vibrierenden Reiz erschauernd seinem Körper mitteilten, da hob Ingeborg das tränenfeuchte, doch so glückliche Gesicht. Ihre Hände tasteten an seinen Schultern empor, fanden den Kopf und zogen ihn sanft hernieder, bis ihre Lippen seine hohe, weisse Stirn berührten. Ganz leise, jedes Wort ein zartes Streicheln, sprach sie, wie zu sich selbst:

„Geh, Helo! Forster wartet!“

Fassungslos stand Helo da und blickte wie ein erwachtes Kind mit grossen, fragenden Augen in die ihrigen.

„Ja, geh, Lieber! Hörst du?“ Sie rüttelte unendlich weich an seinen Schultern.

„Wach auf — —!“

Helo fühlte: eine Welt von Hingabe und Liebe lag in dem kleinen „Du.“

„Inge?“

„Ja?“ Diese blauen, warmleuchtenden Augen!

Da griff er hastig, hlutrot das Gesicht überlaufen, nach der Freundin Hände, küsste sie und jagte hinaus, als ob er Böses getan hätte — —

Er ahnte ein unfassbares Glück und fürchtete, es zu verlieren.

Forsters Brücken riss ihn aus seinen Sinnen.

„Dunckerkiel! Jetzt han ich de Schwefelcher (Streichhölzer) verjasse.“

Das war allerdings sehr schlimm. Forster ohne qualmende Pfeife? Torwaldt musste ungewollt bei dieser Vorstellung lächeln. Da fiel ihm ein: „Forster! Ich glaube, in der Kajüte liegt noch ein Paket, vorne im Kombüsefach!“

„Will ens nachsche!“

Forster zwängte sich vorsichtig die Stufen hinunter, behutsam, den tragbaren Sender zu schonen. Torwaldt schaltete den Lichttaster ein, der Gatter und Tore selbsttätig öffnete.

Die schwere Stahltür hob sich. Tropfende Perlen klatschten, ein blinkender Regen, hernieder. Dampf hallte die Wölbung des Aufschlages wieder. Das Schnellboot glitt langsam hindurch.

Gespenschtig hob sich, von unsichtbaren Kräften getrieben, das zweite, noch schwerere Stahltor. Tageslicht schimmerte, erst in schmalen Streifen, unter dem Wasser. Dann gleiss-

„Is Ihre besser, Herr Doktor?“ — Wie aus unendlicher Weite klang es.

Das war auch Forsters Stimme? Helo dachte, grübelte, tastete in dem grauen Nebel, der da in ihm wogte.

„Herr Doktor!“

Ja, ja! Das war Forsters Stimme! Wenn nur die Augenlider nicht so schwer wären und der Körper wie Blei. Schlafen, nur schlafen!

„Herr Doktor! Trinke Sie noch was!“

Torwaldt fühlte etwas Kühles an den Lippen. Das war kein Wasser, brannte im Munde, schmerzte in der wunden Kehle, peitschte die Sinne, legte die grauulastenden Wolkenballen hinweg.

„Was ist? — Forster — —?“

Die Augen öffneten sich, starrten flackernd in Forsters Gesicht. Helo versuchte sich aufzurichten. Forster half.

„Was ist mit mir — — wo sind wir?“

Die Augen tasteten irr an den braunen Wänden, an den Fenstern der Kajüte, fielen zurück auf Forster.

„Trinke Sie noch ne Kognak! Da hät Ihre jootjedonn!“

Torwaldt nahm jetzt zitternd das Glas

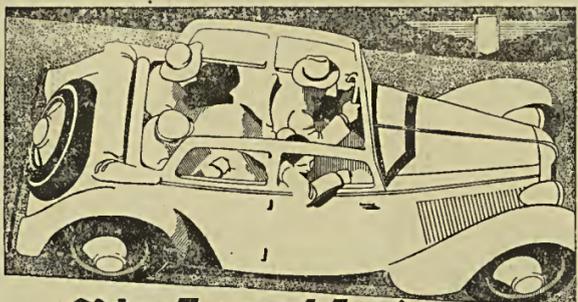
# Windeck & Cia.

die Schneiderei  
des vornehm gekleideten Herrn  
für

**Strasse - Gesellschaft - Sport**  
solid - elegant - preiswert

São Paulo

Rua Dom José de Barros 282



**1ltr. Adler Trumpf-Junior befördert  
vier Personen und Gepäck**

Adler-Dienst:

Einfuhr: Vertrieb:  
**P. Buckup & Cia. Dario Agnese & Cia.**  
Praça da Republica 13



Der  
DEUTSCHE

## Lang- und Kurzwellenempfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!  
— Spez. für Uebersee-Empfang —  
**Keppler & Steger**

Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690  
**H. Appe, Wedell & Cia.** - (Casa Radio Hertz),  
Santos - R. Sen. Feijó 141 - Tel. 5305

## Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

## „Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561  
S. Paulo Inh.: Emil Russig

# Banco Alemão Transatlântico

ZENTRALE:

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin NW 7  
Friedrichstrasse 103

FILIALEN IN:

**São Paulo**, Rua 15 de Novembro, Caixa 2822.  
**Bahia**, Rua Miguel Calmon 36, Caixa 152.  
**Curityba**, R. M. Flor. Peixoto 31-41, Caixa „N“.  
**Porto Alegre**, Rua G. Camara 238, Caixa 27.  
**Rio de Janeiro**, Rua da Alfandega 42-48,  
Caixa 1386.  
**Santos**, Rua 15 de Novembro 127, Caixa 181.

Ferner in Argentinien, Chile, Uruguay, Peru und Spanien.

Telegr.-Adr.: BANCALEMAN.

Die Bank verfügt über eine der besten und modernsten Organisationen und bietet ihre Dienste für Einziehung von Wechseln, Diskonte, Kauf und Verkauf von Wertpapieren, Geld-Ueberweisungen, Kreditbriefe sowie sämtliche Bank-Transaktionen an.

## Vulkanisieren und Rekautchutieren

nur in  
**Vulcanisadora Otto**

Garantie für sämtliche ausgeführte Arbeiten.  
Desmontage und Montage gratis.

**Thiele & Cia.**

Largo Riachuelo 16

Telephon: 2-0148

## Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396  
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

selbst und trank. Seine Besinnung kehrte wieder.

Mein Gott, ja! Der Schatten! Die Chloroformmaske. Der Kampf. — Inge! Das Werk — Gefahr! — durchzuckte es ihn. Er hob sich, fasste Forster jäh an den Schultern, versuchte zu rütteln.

„Um's Himmels willen! Was ist geschehen —? Sind wir im Werk? — Wer hat — mich — angefallen? Forster — ster, sagen Sie — r-a-s-c-h!“

— Er vermochte nur zu lallen.  
„Es kapott, de Kerl! Ich hann em über de Haufen jeschosse. De spioniert nich mehr!“

Forster hatte die Worte in grimmiger Wut herausgestossen. Seine Augen leuchteten fast teuflisch vor Genuß. Torwaldt starrte! Alles war noch so unfassbar.

„Wo — sind — wir?“  
„Draussen, im Kanal!“  
„Wir müssen — rasch — ins — Werk! — Ingeborg — henachrichtigen! — Wie lange war — ich — ohne — Bewusstsein?“ Nur langsam sprach er. Man hörte die Mühe, die es ihm machte, zusammenhängend zu reden.

„Jut ne Viertelstund, wenn nich mehr!“  
Auch das noch! Ob Ingeborg gehandelt hatte? Angerufen?  
Ehe sich Torwaldt über alles klarwerden konnte, vernahm er Stimmen. Auch Forster lauschte.

„Wat es denn nu los! Wie kommen hier Mensche hin, über de Zaun?“ Ungläubig stieß er die Worte hervor und sprang auf, sich selbst zu überzeugen.

Torwaldt wollte folgen, doch als er aufstand, kam die Schwäche über ihn. Vor den Augen tanzten kleine, glitzernde Sterne. Er sank zurück. Der Tisch bot ihm Stütze und Halt.

Da vernahm er Forsters Stimme:  
„Sie sind es, Herr Raussein?“  
Also doch die Ortspolizei! durchzuckte es Helo.

Die Antwort kam militärisch straff zurück, doch vernahm Torwaldt deutlich, dass der Sprecher ausser Atem war.

„Wir wurden vor fünfzehn Minuten von Fräulein Doktor Hall telephonisch alarmiert.“ Die Stimme des Gendarmeriewachtmeysters war brüchig vor Aufregung. „Grösste Gefahr! Das Schnellboot sei in der verabredeten Frist nicht zurückgekehrt. Schon vor einer halben Stunde erhielten wir von der Marineleitung Pillau Befehl: Höchste Alarmbereitschaft! Defatom in Gefahr! Ich kann Ihnen nur sagen, wir sassen wie auf Kohlen, meine rasch herbeigerufenen Kameraden und ich. Als dann der Anruf von Fräulein Doktor Hall kam, war das direkt eine Erlösung. Wir sprangen auf unsere Räder und sausten hierher. Das Schloss des leichten Zauntores öffnete wir mit Pistolenschüssen“, er schob die Mütze ins Genick und wischte den Schweiß von der Stirn, dann sie vorschriftsmässig zurechtsetzend. „Gott sei Dank, dass Sie noch am Leben sind und wir Sie vorfinden! Ich machte mir schon unterwegs Gedanken, wie ich in das Werk eindringen könnte.“ Er schnappte nach Atem. „Was ist geschehen? Bitte, berichten Sie!“

Statt aller Antwort trat Forster einen Schritt zur Seite und gab das Blickfeld frei. Seine Hand wies zu Boden.

„Dä lebt nich mehr!“ Forsters Stimme grüllte vor Triumph. Der Wachtmeister und seine beiden Kameraden sprangen an Bord.

Raussein kniete nieder und untersuchte kurz den Toten. Wendete ihn auf die Seite, suchte den Ausschuss und liess den leblosen Körper zurückfallen. Dann stand er auf:

„Da ist nichts mehr zu machen! Mitten durchs Herz geschossen!“

„Will ich meine!“ schnob Forster grimmig. „Noch han ich et Schiesse nich verlernt. Alter Jäger, von de Elwer, Marburg. Dä Kerl ärjert mich nich mehr!“

Raussein war doch ein wenig betroffen oh er anscheinenden Gefühllosigkeit Forsters.

„Wollen Sie mir berichten, wie es dazu kam?“ Er zog Notizbuch und Bleistift heraus und sah den gemütlich an seiner Pfeife Paffenden scharf an.

„Jern, Herr Wachtmeister! Komme Se in die Kajüte! Da es noch Herr Doktor Torwaldt. Dä kann Ihne auch en Liedche singe. Ausserdem schreibt es sich besser im Sitze“, fügte er vergnüglich grinsend hinzu.

Raussein wollte folgen. Da wandte er sich noch einmal um: „Zörner! Fahren Sie zurück und lassen Sie die Tragbahre durch zwei Mann hierherbringen. Aber zuverlässige Leute. Es darf kein Aufsehen geben. Keine Silbe später im Ort! Schärfen Sie das den Leuten ein!“

„Jawohl, Herr Oberwachtmeister!“  
„Und dann, Zörner, halten Sie hier Wache! Auf das geringste Verdächtige ohne Anruf schiessen!“

„Jawohl, Herr Oberwachtmeister!“  
„Doch halt! Tragen Sie erst den Toten an Land!“

„Jawohl, Herr Oberwachtmeister!“  
Dann folgte Raussein in die Kajüte, während die beiden Wachtmeister sich anschickten, den Toten aufzuheben.

Raussein grüßte Helo Torwaldt, die Hand an der Mütze, wollte einige beglückwünschende Worte an ihn richten, da erkannte er, dass Doktor Torwaldts Gesicht gespenstig blass und verfallen aussah.

„Mein Gott, Herr Doktor! Was ist Ihnen?“  
„Guten Tag, Herr Raussein!“ Torwaldt streckte müde die Hand über den Tisch und bat den Oberwachtmeister, Platz zu nehmen. Schleppend formte er die Worte:

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

„Lassen Sie — Herrn — Forster berichten! — Mich strengt es — noch — zu sehr an. Ausserdem — weiss — ich — von dem — Ende — der Tragödie — gar nichts. Bitte, Forster!“

Raussein wollte schreiben, da unterbrach ihn Torwaldt nochmals.

„Nein! — Nicht jetzt! — Ich muss — so rasch — wie möglich — ins Werk. Fräulein Hall wird — in grösster Besorgnis sein. Ich gebe Ihnen — telephonisch — den genauen Bericht durch — ist es Ihnen recht?“

„Aher selbstverständlich, Herr Doktor!“  
„Also, Forster, bitte!“

Forster begann: „Also“ — eine dicke Rauchwolke folgte dem Auftakt seiner Rede — „wie wir herausfahren, bemerkte ich, dass ich keine Streichhölzer bei mir hatte, und ich rauch' doch dauernd. Ich ging in die Kajüte, weil Herr Doktor Torwaldt meinte, da seien noch welche. Waren auch da, bloss an 'nem andern Platz. Wie ich sie gerade jefunden hatte, hör ich was plumpsen. Ich dreh mich um. Da sehe ich den verdammten Schleicher, wie er Herrn Doktor Torwaldt so'n weisen Lappen vor et Jesicht quetscht. Der wehrte sich verzweifelt, aber der Kerl war flink wie en Aal. Ich riss de Pistole raus. Aber schiesse konnt ich nich. Die zwei waren zu sehr miteinander verwickelt. Es jing alles durchein. Ich konnt auch nich so rasch eraus, weil ich de verdammte Sender, da steht dat Dinge noch“ — er wies in die Ecke; Raussein blickte sich um und musterte rasch das Gerät — „auf dem Buckel hatte. Ich dat Dinge herunter, und wie ich jrad zu Hilfe kommen will, sehe ich schon, wie unser Doktor zusammenklappt.“

Er zog ein paar mal an seiner Pfeife und drückte mit einem Stopfer die Glut fester.

„Der Kerl muss doch wat von mir jehört haben. Ich steh noch auf der Trepp, da stürzt er schon auf mich zu. Hoch die Pistole! Krach! Wie so'n Kanikel schling er hintenüber. Dä verdammte Kerl. Dä hat unser Werk auf'n Jewisse und beinah noch et Leben von unserem Doktor. Dat is alles.“ Dicke Rauchwolken kamen aus seinem Munde. „Ich jlaub, hätte ich nich zufällig die Schwefelker verjesse, dat passiert ger sonst nie“, setzte er mit dem unschuldigen Gesicht hinzu, „dann wären wir alle zwei jetzt in die ewigen Jagdgründe. De verdammte Jiftmischer! Wat wor dat für en Teufelsjux, wo er Ihne vor et Jesicht hielt?“

„Chloroform, mit einer mir nicht bekannten, ungeheuer rasch betäubenden Beimengung“, erwiderte Torwaldt.

„Donnerwetter! Das ist gerade noch mal gut gegangen, Herr Doktor!“

„Ja, gottlob!“ Helo Torwaldt hatte sich mehr und mehr erholt. „Doch bitte, Herr Raussein! Verzeihen Sie, wenn ich scheinbar unhöflich Sie von Bord bitte. Ich muss so rasch wie möglich ins Werk. Sie werden die Aufregung Fräulein Halls über mein langes Aushleiben sehr begreiflich finden. Ich muss ihr Gewissheit bringen, dass uns nichts Ernstes zugestossen ist.“

„Ernstes? — Nichts zuzestossen? Dat wor jrad ernst jenug!“ platzte Forster heraus.

„Ja, schon!“ Helo drängte die Uruhr. „Ich fühle mich kräftig genug“ — er trank rasch noch einen Kogaak — „das Boot zurückzufahren. Herr Raussein! Es hiebt bei dem telephonischen Nachbericht. Die Hauptpunkte werden Sie ohnedies behalten haben.“

„Ernstes? — Nichts zuzestossen? Dat wor jrad ernst jenug!“ platzte Forster heraus.

„Ja, schon!“ Helo drängte die Uruhr. „Ich fühle mich kräftig genug“ — er trank rasch noch einen Kogaak — „das Boot zurückzufahren. Herr Raussein! Es hiebt bei dem telephonischen Nachbericht. Die Hauptpunkte werden Sie ohnedies behalten haben.“

„Ernstes? — Nichts zuzestossen? Dat wor jrad ernst jenug!“ platzte Forster heraus.

„Ja, schon!“ Helo drängte die Uruhr. „Ich fühle mich kräftig genug“ — er trank rasch noch einen Kogaak — „das Boot zurückzufahren. Herr Raussein! Es hiebt bei dem telephonischen Nachbericht. Die Hauptpunkte werden Sie ohnedies behalten haben.“

„Ernstes? — Nichts zuzestossen? Dat wor jrad ernst jenug!“ platzte Forster heraus.

„Ja, schon!“ Helo drängte die Uruhr. „Ich fühle mich kräftig genug“ — er trank rasch noch einen Kogaak — „das Boot zurückzufahren. Herr Raussein! Es hiebt bei dem telephonischen Nachbericht. Die Hauptpunkte werden Sie ohnedies behalten haben.“

„Ernstes? — Nichts zuzestossen? Dat wor jrad ernst jenug!“ platzte Forster heraus.

„Ja, schon!“ Helo drängte die Uruhr. „Ich fühle mich kräftig genug“ — er trank rasch noch einen Kogaak — „das Boot zurückzufahren. Herr Raussein! Es hiebt bei dem telephonischen Nachbericht. Die Hauptpunkte werden Sie ohnedies behalten haben.“

„Ernstes? — Nichts zuzestossen? Dat wor jrad ernst jenug!“ platzte Forster heraus.



Al. Bar. de Limeira 117. Tel. 4-0620

# „Kille, kille — Hoheit!“

Don Werner Gr. Schmidt

Direktor Mäsecke vom Hotel „Bellavista“ war der erste, der herausbekam, wach erlauchten Besucher diese Gaststätte beherbergte.

Er stand nämlich zufällig in der Nähe der offenen Telephonzelle, als der Baron Hohenaich, der im ersten Stock eine Zimmerlicht bezogen hatte, folgendes Ferngespräch führte:

„Wie gesagt, Graf Dingsdorff, ich wünsche hier im strengsten Inkognito zu leben, und zwar als Baron Hohenaich. Also nichts von „Hoheit“ auf den Schiffstufen, die Sie mir zugehen lassen.“

Direktor Mäsecke hatte genug gehört. So schnell seine kurzen Beinchen es gestatteten, begab er sich ins Direktorzimmer und verjammelte seinen Stab um sich. Darauf hielt er folgende Rede:

„Es ist soeben zu meiner Kenntnis gelangt, daß eine Hoheit in unserem Hause Wohnung genommen hat. Der Prinz reist unter dem Inkognito eines Barons Hohenaich. Selbstverständlich bedarf es nur dieses Hinweises, um Sie zu veranlassen, ihn mit ausgezeichneter Höflichkeit zu behandeln.“

Alle nickten zustimmend, und nur der Hausknecht Steppke spuckte auf den Stiefel, den er gerade pudenderweise in der Hand hielt.

Infolgedessen konnte ihm niemand etwas beweisen.

Dem Baron Hohenaich blieb es nicht verborgen, daß irgendwie etwas bezüglich seiner hohen Herkunft durchgefördert war, und diese Befürchtung wurde zur Gewißheit, als Direktor Mäsecke sich bei ihm melden ließ und untertänigst um die Erlaubnis bat, die Koffer des hohen Gastes nach den Konferenzjimmern hinüberzuschaffen zu lassen.

„Was soll der Firlefanz bedeuten?“ forschte Baron Hohenaich ziemlich ungnädig. „Woher weiß man denn überhaupt, wer ich bin?“

Mäsecke sank in eine derartig tiefe Anspannung, daß man glauben konnte, er wolle zum „Schinkenklappen“ antreten. „Hoheit — bei der unverkennbaren Unehelichkeit!“

Da fügte sich der entlarvte Baron in das Unvermeidliche.

Die Kunde von der Anwesenheit des hohen Gastes verbreitete sich schneller als die asiatische Pest. Bald glich das Hotel „Bellavista“ einem Taubenschlag. Alle möglichen und unmöglichen Personen ließen sich vorstellen. Unter den Besuchern, die dem Prinzen ihre Aufmerksamkeit zu machen wünschten, bemerkte man unter andern Bürgermeister Dr. Sorgenfrei in Begleitung der Stadtverordneten Wählmans und Vollerband.

Steppke, der gerade die Messingstangen des Treppenanfängers putzte, knurrte: „An die Wand sollte man sie stellen!“ Es war nicht klar zu unterscheiden, ob der die Messingstangen oder die Stadtväter meinte.

Serner kamen: Frau Kommerzienrat Bizantiner,

Vorstandsdame vom „Verein sittlich gefährdeter Hotientotemädchen“, die dem Prinzen das Ehrenprotokollar anbedrängte; Rentner Pechvogel, Major der Städtischen Schützengesellschaft, der Seine Hoheit gegemünd in Kenntnis setzte, daß ihn ein Kackelzug appliziert werden sollte; Feinkosthändler Milbenschiß, der um die Erlaubnis bat, die von ihm bisher unter dem Namen „Wochenendkäse“ geführte Sorte künstlich „Prinzenkäse“ nennen zu dürfen.

Der Prinz erklärte sich leutselig mit allem einverstanden.

Als Milbenschiß freudegeschwellt wieder dem Ansagen zuwiegte, bemerkte Steppke vernehmbar: „Der kommt auch ans schwarze Brett!“

Vielleicht meinte er mit den Zimmereschlüssel, den er in der Rechten schwang, aber in des Feinkosthändlers Freudenbecher fiel, ob dieser dunklen Rede Sinn, doch ein Wermutstropfen.

Um die Nachmittagsstunde trafen einige Gutsbesitzer und pensionierte Offiziere aus der Nachbarschaft in Hotel ein und ließen sich beim Prinzen melden. Es wurde sehr gemütsch, und Direktor Mäsecke erreichte einen Rekordumsatz in teuren Klafchenweinen.

Als Steppke wieder einmal mit einer Batterie Rotkeppelfelder aus dem Keller kam, sagte der Direktor freudestrahlend:

„Wir haben unseren großen Tag, mein Lieber. Ich sage Ihnen, die Herren bringen Geld und Leben ins Haus.“

„Der Hals soll ihnen allen gebrochen werden!“ entgegnete Steppke mit einem Blick auf die Klafchen.

Infolgedessen man ihm wieder nichts Gewisses beweisen konnte.

Ein tiefangetaner Denker hat einmal den Satz geprägt: Ueberraschungen kommen meistens unvorherbereitet.

Direktor Mäsecke genoß eine Probe von dieser Weisheit; denn als er ahnungslos in seinem Privatkontor an einer voluminösen, behandhabwürdigen Importe log und den Verdienst kalkuliert, ließ sich Herr Stankweit aus Berlin dringend melden.

„Stankweit? — Kenne ich nicht!“ dachte Mäsecke und sah dem Besucher erwartungsvoll entgegen.

Es war ein untersehter Herr von forschem Auftreten. Kaum hatte er sich vorgestellt: „Stankweit — Kriminaloberinspektor aus Berlin“, kam er mit schelmischer Deutlichkeit auf den Zweck seines Kommens. „In Ihrem Hotel hat sich ein gewisser Baron Hohenaich einquartiert, der sich auch als Prinz und Hoheit ausgibt.“

„Wieso ein gewisser?“ inquirierte Mäsecke zähneklappernd, im Vorgefühl peinlicher Enthül-

lungen.

Herr Stankweit legte seine Stirn in strenge amfische Falten. „Weil Ihr Prinz ein ganz gewöhnlicher Hochstapler, nämlich ein Handlungsgehilfe namens Emil Kraupe ist. Der Bursche hat wegen ähnlicher Delikte schon mehrfach gefesselt. Tollfischer wäre er Ihnen nach Kontrahierung größerer Hotelschulden durch die Kappen gegangen; aber jetzt wollen wir ihn endlich für längere Zeit unschädlich machen. Ist er auf seinem Zimmer?“

Direktor Mäsecke war wie vor den Kopf geschlagen. „Um Gotteswillen — mir kein Mißgehen in unserem Hotel!“ höhnte er fastungslos. „Erfüllen Sie Ihre Pflicht, aber bitte, so unauffällig wie möglich. Augenblicklich kniept er mit einigen Herren aus der Umgegend. — Um zwanzig Uhr will ihm die Schützengesellschaft auch noch einen Kackelzug bringen. — Welche Wamaage!“

„Das trifft sich gut“, meinte der Kriminaler. „Dann kam ich gleich in seinen Zimmern, seine Sachen überholen; denn er steht außerdem noch im Verdacht, falschgeld in Umlauf gesetzt zu haben.“

Wällig geknickt händigte Mäsecke die Separatschlüssel zu den Konferenzjimmern ans und vergrub sich in seinem Privatkontor. Mochte der Beamte tun, was seine Pflicht war; er, Mäsecke, wollte nichts sehen und hören von diesem Gauner, der mit der Gefinnungstüchtigkeit eines ehrbaren Hoteldirektors Schindluder trieb.

Nach einer Viertelstunde kam der Herr Kriminaloberinspektor zurück und lieferte die Schlüssel ab. Mit einem Lächeln grünmühter Geungtung deutete er auf seine jetzt prallgefüllte Aktentasche und grüßte: „Hier ist Beweismaterial genug, diejenem famosen Prinzen die Hülle gehörig einzuheizen. Damit die Verhaftung kein unnütziges Aufsehen erregt, werde ich ihn in der Vorhalle erwarten und in Empfang nehmen. Wollen Sie ihn sagen, daß unten ein Herr wartet, der ihn dringend zu sprechen wünscht? — Falls er Lunte riecht und sich weigert, rufen Sie mich nur herauf. Entschlüpfen kann er uns ja hier oben nicht, und die Herren, die in seiner Gesellschaft sind, werden sich aus wohlbegreiflichen Gründen hüten, die Sache publik werden zu lassen.“

Direktor Mäsecke hob abwendend die Hand. „In solchen Hentersdiensten gebe ich mich nicht her. Vielleicht ist jemand vom Personal in der Nähe, der ihn herausrufen kann.“ Er warf einen Blick aus der Tür, und es traf sich, daß ausgerechnet der Hausknecht Steppke auf dem Flur tätig war.

Mäsecke winkte ihn heran. „Also, Steppke, dieser Prinz, der da in unsern teuren Weinen herumstapelt, ist ein ganz gemeiner Hochstapler. Hier, der Herr Kriminaloberinspektor, will ihn verhaften. Gehen Sie doch mal hinein und sagen Sie dem Gauner, daß er in der Vorhalle von einem Herrn in dringlicher Angelegenheit erwartet wird.“

„Wenn er nun aber nicht will?“ fragte Steppke.

„Dann kriegen Sie ihn ruhig bei Kopf und Kragen!“ warf Stankweit ein. „Aber so weit ich den Burschen kenne, wird er, wo er sich doch einmal entlarvt sieht, gutwillig mitgehen.“

So etwas ließ sich Steppke nicht zweimal sagen. Ein Prinz war in seinen Augen so wie so eine höchst anrühliche Erscheinung — nun noch gar ein Prinz, der gar keiner war. Er spuckte in die Hände und machte sich auf den Weg.

Herr Stankweit erhob sich ebenfalls, um sich in der Vorhalle anzubauen.

Steppke war nicht nur Hansknecht, sondern auch ein Mensch, der über ein Herz verfügte. Und als er nun diesen Prinzen, der gar kein Prinz sein sollte, in animiertester Stimmung inmitten der prominenten Seher sah, brachte er es nicht über sich, den Ahnungslosen so ganz unvorbereitet ans Messer zu liefern.

Und so hob er mit neckischem Augenblinzeln winkend den Zeigefinger gegen den erlauchten Gast: „Kille, kille, Hoheit! — Onkelchen Kriminal wartet unten auf Sie!“

Die Herren blickten verständnislos vom Hausknecht auf den Prinzen. Dieser klemmte sein Einglas ins Auge und näselte:

„Der Mann scheint schwach auf der Mäz zu sein! — Was willst du denn, mein Sohn?“

Da hätte man aber den Hausknecht Steppke sehen sollen!

„Ich Ihr Sohn? — Uee, mein Junge, was der Steppke is, der läßt sich nicht verdummdenbela! Kommen Sie nur ein bißchen plößlich — die Hofequipe mit den vergitterten Fenstern wartet schon vor der Tür!“

Das war ja übertrieben; aber wenn das Herz voll ist, dem geht bekanntlich der Mund über.

Den übrigen Herren dämmerte allmählich die fürchtbare Wahrheit.

In die peinliche Stille hinein sagte der Prinz: „Es scheint sich hier um ein Mißverständnis zu handeln. — Einen Augenblick, meine Herren! Wo ist der Mann, der mich zu sprechen wünscht?“

Er folgte Steppke nach der Vorhalle; aber von dem Kriminalkommissar Stankweit war keine Spur zu entdecken.

Stankweit stellte sich heranz, daß er die Ueberholung der prinziplichen Koffer so gründlich besorgt hatte, daß sämtliche Wertgegenstände zwischen dem mitgenommenen „Beweismaterial“ befand sich unter andern eine goldene Zigarettendose, brillantenbesetzte Orden, Ringe und sonstige Kostbarkeiten.

Es stellte sich ferner heranz, daß der Prinz zwar echt, dafür aber der Kriminaloberinspektor um so gefälliger war.

Decken wir den Mantel christlicher Nächstenliebe über diese betrübliche Affäre menschlicher Irrenungen und Wirrungen und weihen wir dem Andenken des Hausknechts Steppke ein stilles Glas — dem er starb an gebrochenem Bierherzen, weil es, wo immer er sich blicken ließ, um ihn raunte: „Kille, kille — Hoheit!“

gen, erlosch mit der erfüllten Tat. Vor den Augen tanzten Kreise, es wogten und wallten wieder die grauen Nebelballen. Torwaldts Kopf sank lautlos auf die Tischplatte. Er war unter der Nachwirkung des Giftstoffes heussuslos geworden.

Als Torwaldt das Bewusstsein wiederfaud, glitten seine Augen erstaunt im Kreise. Wo war er denn? Das war doch Ingeborgs Laboratorium. Er aber lag doch angestreckt auf einem Bett! Wie kam das hierher? Er versuchte, sich zu erheben. Die Erinnerung an alles Geschehen des Vormittags lag jetzt klar vor ihm. Der Kopf war frei; nur die Schwäche in den Gelenken malnte an den tückischen Ueberfall.

Da stand lautlos Ingeborg neben ihm. Aus ihren Augen sprach eine einzige warme, liebevolle Besorgnis. Sie schob den Arm unter seine Schulter wie eine gelernte Krankenschwester, half und sprach kein Wort.

Helo sass jetzt, die Hände auf die Holzkante des Feldbettes gestützt, den Kopf erhoben. Zwei Menschen sahen sich stumm in die Augen.

Ihre Hand fuhr glättend über sein dichtes, zerzaustes Blondhaar.

„Wie fühlst du dich, Helo?“ Wie lieb die Stimme klang!

„Danke, Inge! Wohl! Nur so schlaff und noch müde!“

„Willst du etwas trinken? Ich habe starken Kaffee bereitgestellt. Er wird dir guttun.“ Sie reichte ihm die Tasse. Er trank langsam Schluck um Schluck. Der Kaffee, die Wärme belebten.

Ingeborg nahm einen Stuhl und setzte sich neben Helo. Dieser vernahm jetzt erst, dass zwei Lautsprecher in Betrieb waren. Die Röhren summten.

„Dank dir, Inge!“ Sie nahm die Tasse aus seinen Händen und stellte sie zur Seite auf den Tisch.

Er fühlte die Spannung des Unausgesprochenen zwischen sich und der Frau. Nein, nicht jetzt! Er musste erst Klarheit über das Schicksal der Kameraden haben.

„Was ist mit Hannes?“

Ingeborg lächelte ruhig und heiter.

„Kein Grund zur Besorgnis mehr, sie werden bald zurücksein. Bist du instande, meinem Bericht zu folgen?“

Helo nickte stumm.

„Als du nach den vereinbarten zehn Minuten nicht zurück warst, rief ich sofort den Gendarmerieposten an. Raussein meldete sich persönlich. Pillau hatte ihn schon alarmiert.“

„Ja, das weiss ich von ihm selbst.“

„Gut! Die nächsten fünfundzwanzig Minuten waren die fürchterlichsten meines Lebens.“ Ingeborg sprach so schlicht und ohne jedes Pathos, dass Helo, einer jähren Eingebung folgend, nach ihrer Hand griff und sie leise, wie abtüttend, streichelte.

„Ist ja alles noch gut gegangen.“ Sie entzog ihm scheu ihre Hand, ihre innere Bewegung zu verbergen. Doch eine Glutwelle war ihr bis unter die blonden Haare in die schmale, weisse Stirn gestiegen.

„Hör zu, Helo! Wenige Minuten nach dem Gespräch mit Raussein meldete sich leise HD-1. „Alles wohl. Später!“ lautete die Meldung noch sehr schwach. Ich atmete trotz der furchtbaren Angst um dich und Forster auf. Etwas ural Minuten, bevor du kamst, setzte die Funkverbindung wieder ein, jetzt klar und stark wie normal. Hier ist das Telegramm.“ Sie nahm ein Blatt vom Tisch und las:

„Mit grossem, grauen Körper, anscheinend U-Boot, zusammengestossen. Sicht im Wasser schlecht. Durch Anprall Harsten leicht am Kopf verletzt. Quecksilberballast durchschlug dünne Trennwand, eintrat Kabelverteilerschacht. Erste Meldung noch durch Umfluten möglich. Jedoch überall leichter Kurzschluss. Jetzt durch Umpumpen Quecksilberhallastank und Reinigen von Verteilerschacht Kurzschluss hehchen. Schiff fünfundzwanzig Grad Neigung, durch Ballastverschiebung. Hoffe trotzdem, durch weitere Versuchsversuche ohne fremde Hilfe zurückzukehren. Nord.“

„Wann war das?“

„Zehn Uhr fünf. Während ich noch aufnahm, wurdest du ohnmächtig.“

„Und jetzt ist es?“ Helo sah auf die grosse Wanduhr. „Elf Uhr dreissig? So lange schlief ich?“

„Ja!“

Sie lächelte ihm froh an, wie eine Mutter ihr Kind.

„Hat Hannes sich später noch einmal gemeldet?“

„Ja, zweimal sogar. Die Nachricht von zehn Uhr achtzehn war nur kurz und besagte, dass sie aus dem Leck des vermutlichen U-Boots freigekommen wären. Ich hatte dich gerade hier gebettet“, fügte sie hinzu.

„Inge! Wie konntest du das allein schaffen?“ Helos ungläubiges Staunen sprach deutlich aus der Frage.

„Sehr einfach! Ich erinnerte mich, dass im Magazin noch ein leichtes Feldbett stand. Das brachte ich hierher, schlug es auf und

schob es hinter den Stuhl, auf dem du, den Kopf auf dem Tisch, umgesunken warst. Du hattest gottlob die Stuhllehne senkrecht zur Tischkante gestellt. Dadurch war dein Rücken frei. Ich brauchte dich nur — ich möchte fast sagen — nach hinten umzukippen und du lagst auf dem Bett.“

„Helo schüttelte nur staunend den Kopf und sagte nichts.“

Ingeborg fuhr fort:

„Ich will nicht vorgreifen, sondern der Reihe nach berichten. Du rochst sehr stark nach Chloroform. Eine Ahnung von dem, was geschehen sein mochte, überkam mich. Ich fühlte instinktiv, als du nicht rechtzeitig zurückkamst, dass ein Verbrecher seine Hände im Spiel hatte. Wie du nun bewusstlos neben mir zusammenbrachst, der Chloroformgeruch mein ganzes Laboratorium durchzog, wurde mir diese Ahnung zur Gewissheit. Wie solltest du auch sonst mit Betäubungsmitteln in Berührung gekommen sein? Noch bevor ich dich bettete, rief ich das Marinelazarett Pillau an und fragte, was zu tun sei. Nähere Aufklärung erteilte ich nicht.“

Helo sah sie wie ein unfassbares Wunder an.

„Der Chefarzt verordnete Sauerstoffeinatmung. Schaden könne sie auch nicht, falls meine Vermutung unrichtig sei. Ich holte, nachdem du lagst, unser Gerät und schob dir das Mundstück zwischen die Lippen. Eine halbe Stunde liess ich dich laut Vorschrift einatmen. Du schließt ganz ruhig. Scheint dir auch geholfen zu haben.“

„Inge! Du bist verblüffend. Funkmaat, Krankenschwester, Arzt, alles zur gleichen Zeit? Das hätte ich dir, offen gestanden, nicht zutraut.“

Ingeborgs Augen sass der frohlockende Schalk. Da musste Helo Torwaldt, jetzt erst aus seinem Dämmerzustand ganz erwachend, leise auflachen.

„So?“

Der Schalk spottete mit strahlenden Augen.

„Nein, wirklich nicht!“

„Du scheinst ja vor meinen Fähigkeiten keine allzu grosse Achtung zu haben. Doch Spass beiseite, Helo, wir wollen froh sein, dass alles an diesem Unglückstage noch so glimpflich abgelaufen ist. Wir müssen unter einem Glückstern stehen. Es hätte anders kommen können.“ Sie griff zu ihren Aufzeichnungen. „Zehn Uhr vierundzwanzig meldete sich zum ersten Male Forster mit seinem drahtlosen Telephoniesender vom Strande, um zu fragen, ob du gut ins Werk gekommen seist, und um zu berichten, dass er durch sein Glas Menschen mit unverhältnismässig gros-

sen Köpfen aus dem Wasser auftauchen sehe, die mit den Armen winkten. Da Hannes einen Zusammenstoss mit einem U-Boot vermutet hat, war es mir klar, dass es sich um die Besatzung des U-Bootes handelte, die mit Hilfe von Rettungshelmen auftauchte. Ich rief sofort die Gendarmerie Kahlberg an, die die Rettung veranlassen sollte. Von Raussein erfuhr ich dabei die näheren Einzelheiten von dem Ueberfall auf dich und dem Tod des Angreifers. Uebrigens steht Wachtmeister Zörner an der erbrochenen Gattertür, damit keiner hindurchkommt.“

Torwaldt sass mit aufgestütztem Kopf da. Seine Miene spiegelte grösstes Erstaunen. Plötzlich fuhr er hoch.

„Donnerwetter, Inge! Da gehen ja die merkwürdigsten Dinge vor. Ein deutsches U-Boot kommt nicht in unser Reichsschutzgebiet. Sollte ein fremdstaatliches in deutsche Hoheitsgewässer eingedrungen sein?“

„Darüber habe ich mir auch schon eine geraume Weile den Kopf zerbrochen und finde keine rechte Lösung des Rätsels. Ferner, wie konnte ein Mensch es nur fertigbringen, in das Schnellboot zu springen?“

„Der Bursche muss unser Aus- und Einfahren, das Arbeiten unserer Sicherungsanlage, besonders das Klappgitter, längere Zeit sehr genau beobachtet haben. Dazu aber müsste er innerhalb des Schutzgebietes gewesen sein. — Jetzt fällt mir etwas ein — zum Kuckuck, dass daran noch keiner früher dachte!“

Ingeborg blickte erstaunt in Helos blasses Gesicht. Welche Erkenntnis mochte ihm gekommen sein?

„Dieser gerichene Bursche! Der hat sich ja wochenlang innerhalb unseres Zaunes, dicht über unsern Köpfen, irgendwo auf dem Kamelrücken aufgehhalten. Deshalb fand ihn auch keine Polizeistreife, noch die Hunde. Keiner kam je auf die Idee, dass er hier seinen Unterschlupf hatte. Der ausgekochte Spion nutzte die Sicherheit unseres eigenen Gebietes. Den Ueberfall wird er so bewerkstelligt haben, dass er, noch bevor das Gatter ganz hochgeklappt war, daran entlangturnte, von oben in das Schnellboot sprang und mich betäubte.“

Ingeborg sann einen Augenblick nach, dann blickte sie auf:

„Das ist allerdings eine Kombination, die den Tatsachen sehr nahekommen dürfte. Wenn HD-1 zurück ist, würde ich vorschlagen, sofort mit der Durchsuchung unseres Gebietes oben auf dem Kamel zu beginnen. Wer weiss, ob nicht dieses überaus geheimnisvolle U-Boot in irgendeiner Beziehung zu dem Ge-

**Brahma-Brautüb'l**  
Rua Dom. de Moraes 99

**EsgibtkeinenZweifel**

„Santo Amaro - Wurstwaren sind und bleiben die besten

Ein Versuch wird Sie bestimmt überzeugen. Die Erzeugnisse vom Frigorífico Santo Amaro sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.

**Ältestes deutsches Familienlokal**  
**Ao Franciscano**  
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke  
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281  
São Paulo

**Homöopathie und Biochemie**

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratório de Homeopatia e Biochimica

Rua Rodrigo Silva No. 16 São Paulo

Versand nach allen Teilen Brasiliens gegen Voreinsendung des Betrages zuzügl. Portospesen. Ausführliche Kataloge in Deutsch u. Portugiesisch werden auf Wunsch gratis zugeschickt.

Verlangen Sie unsere Originalpackungen in allen besseren Apotheken!

**CASA TURF**

Rua Direita 13-a

Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel.

JENKE & SCHAEFFTER

Deutsche Apotheke

„Pharmacia Aurora“

Inb.: Carlos Bayer

Rua Sta. Ephigenia 299

Tel. 4-0509

Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

**Möbelhaus Walter Schulz**  
Gebrauchte Schlafzimmer-Einrichtung, 5 Teile, Preis 350\$000; eine andere, in Schwarz, 7 Teile 400\$; neue, 7 Teile, 650\$; futuristisch, 9 Teile, 900\$000; gebrauchtes Speisezimmer, 12 Teile, 600\$; neues 650\$, 750\$, 900\$; Spiegelschränke 75\$, 85, 140\$, 150\$, 3teilig 180\$, zerlegbar 250\$; weisslackierte Küchenbüfets für 65\$, 90\$; Klubgarnitur, Gobelins, 6 Teile, 330\$; Garderobe-Ständer 45\$; Patentbetten in jed. Preislage. Rua Gen. Couto de Magalhães 13, Telefon 4-3287.



**Lampenschirme** und kunstgewerbliche **Geschenkartikel** kaufen Sie am besten im deutschen **Kunstgewerbehaus** Rua Sta. Ephigenia 64 **Liesel Schürer** São Paulo - Tel. 4-1087

Feuer - Diebstahl - Leben - Unfall/Krankheit Transport - Reisegepäck - Automobil - Haftpflicht - Arbeits-Unfall - Capitalisação - **KRANKENKASSE d. D. H.**

**H. THOMSEN**  
VERSICHERUNGEN

Rua Libero Badaró 46, 2.º, 6.

Caixa Postal 2358 - São Paulo - Telefon 2-3758



**Die Zeit wird totgeschlagen**

— und zwar durch Herrn Stalin. Hiervon berichtet die Folge 36 der „Die Brennessel“, die im politisch-satirischen Teil ausserdem symbolische Gesten darzubieten hat. In Bild und Wort berichtet die neue Nummer, wie man sich in der Sowjet-Union amüsiert und wie der Diktator dieses Reiches bewundert wird. Im unpolitischen Teil wird die Kitchener-Literatur mit Liebe behandelt, dem Patenwein ein Sinngedicht gewidmet und ein Anekdotenschatz ans Tageslicht gefördert. Kurzgeschichten und heitere Betrachtungen runden das Bild der Folge ab, die unter dem Leit-spruch steht: „Wer vieles bringt, wird allen etwas bringen.“

**Französische Besucher**

sind in diesem Jahr wieder zahlreicher nach Deutschland gekommen. Durch das gegenseitige Kennenlernen kann die Grundlage für eine wirkliche Völkerverständigung wesentlich verbreitert werden. Im neuen Heft der „Deutsch-Französischen Monatshefte“ (Verlag G. Braun, Karlsruhe, Jahresbezug RM. 6.—) lesen wir deshalb mit Freude von diesen Besuchern; französische Schülergruppen sind mit ihren Lehrern, Jugendorganisationen mit den

**Statt Karten**

Rudolf Baetinger

Sudrun Baetinger

geb. Tsernbagen

Vermählte

São Paulo, den 30. September 1936

**Deutsche Buchhandlung**

C. Hahmann

São Paulo

Parque Anhangababu 28

Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist.

Stets Eingänge v. Neuheiten Bestes Buchlager am Platze.

Führern in deutschen Landschaften gewandert. Sie haben in Jugendherbergen und unterwegs die deutsche Jugend kennengelernt. Anlässlich der Olympiade sind auch viele prominente Franzosen nach Berlin gekommen. Alle diese Eindrücke spiegeln sich in den Beiträgen der deutsch-französischen Zeitschrift, die dank ihrer gleichmässigen Verbreitung in den beiden Ländern gute Dienste für die Verständigung leistet. Der französische Schriftsteller Benoist-Méchin lobt die Berliner Olympischen Spiele und der französische Minister Riviere hat seine Rede an die Verdun-Kämpfer heigesteuert. Die Verwirklichung des Sozialismus wird von Karl Bröger und Gustave Bonvoisin geschildert. In Wort und Bild wer-

den so die beiden Nachbarnationen einander näher gebracht, klar und offen werden auch die Unterschiede aufgezeigt. Der deutsche Verständigungswille erfährt dadurch erneut eine Bekräftigung, die nicht ohne Wirkung in Frankreich bleiben kann. — Das regelmässige Lesen der „Deutsch-Französischen Monatshefte“ ist für die politische Erziehung eines jeden sehr zu empfehlen. Auch an französische Bekannte werden kostenlose Probehefte der französischen Ausgabe gesandt, wenn Sie dem Verlag G. Braun in Karlsruhe die Anschriften mitteilen.

Sie? — Doch, Herr Kapitänleutnant! Ist nicht nur nicht unglücklich, sondern leider nicht mehr zu bestreitende Tatsache.

Dann folgte, häufig unterbrochen durch Zwischenfragen des Chefs der Marinemachrichtenstelle, Torwaldts Wiedergabe der Meldung des Offiziers. Nach kaum fünf Minuten lagen die Anweisungen des Kommandanten der Festung vor. Ingeborg, die jetzt mithörte, schrie sie nieder.

Torwaldt beendete das Gespräch, schritt zur Sendeapparatur zurück und schaltete ein. Forster meldete sich und rief wunschgemäß Gendarmieroberwachmeister Raussein an das Mikrophon.

Torwaldt sprach: „Herr Raussein! Ich habe den Auftrag, Ihnen die Befehle der Festungskommandantur Pillau zu übermitteln. Bitte, merken Sie auf!“ Er griff zu dem Blatt, das Ingeborg ihm zureichte, und las:

„Befehl 1763. K. P. 2/8 an GOW Raussein, Kahlberg, zugestellt durch die Detatom-Werke mangels vorhandener dienstlicher Verbindung.“

Die Mannschaft des gesunkenen U-Bootes ist streng zu bewachen. Jede Fühlungnahme mit Dritten ist unter allen Umständen schärfstens zu verhindern. In ungefähr einer Stunde treffen auf der Kieschasse zwei Transportkraftwagen und militärische Bedeckung ein. Dem Transportführer sind die Geretteten zu übergeben und ohne Verzögerung nach Pillau zu befördern. Härten sind zu vermeiden. Ein Marinekommando trifft bei gleicher Gelegenheit ein. Zur Unterstützung des Bergungsdampfers. Mit Hebung und Abtransport des U-Bootes nach Pillau wird sofort begonnen.“

„Haben Sie alles verstanden, oder soll ich den Befehl noch einmal wiederholen?“

„Nein, danke, Herr Doktor! Alles klar!“

„Gut, Herr Raussein! Dann leiten Sie bitte den Auftrag an Herrn Forster weiter, bis zum Eintreffen der Kraftwagen bei Ihnen zu bleiben, für den Fall notwendig werdender Verbindung, und dann ins Werk zurück-zukehren.“

Das Gespräch war beendet.

Helo wollte sich setzen, da besann er sich: „Wollen wir nicht versuchen, mit Hannes in Verbindung zu treten? Es ist jetzt kurz nach zwölf. Wir können dann wenigstens erfahren, wann er hier einzutreffen gedenkt.“

„Ja, Helo!“

Ingeborg schaltete mehrere Hebel an einem zweiten Sender. Die Röhren glühten auf und summten leise. Dann glitt ihre Hand zur Morsetaste:

... — — — — HD-II

Noch einmal, nach kurzer Pause, das Anrufzeichen. Plötzlich unterbrach sie mitten im Signal das Senden und hob den Kopf.

„Mein Gott, Helo! Ich hab' ja den Empfänger noch auf Forsters Wellenlänge stehen. Bitte schalte rasch um!“

Torwaldt sprang zu. Skalenscheiben drehen sich unter seinen Fingern. Ein Schalter sprang knackend in eine andere Stellung.

töteten stand, der Angriff von zwei Fronten durchgeführt wurde.“

„Das ist durchaus nicht so unmöglich, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Es wäre auf alle Fälle ein höchst eigenartiges Zusammentreffen von Ereignissen, dass im gleichen Augenblick, in dem ein Angriff auf unser Werk ausgeführt wird, draussen ein unbekanntes U-Boot ausgerechnet vor unserem Ausfahrtsrohr sich aufhält. — Hat sich übrigens noch etwas während meiner Ohnmacht ereignet?“

Ingeborg griff zu ihren Aufzeichnungen.

„Ja, elf Uhr vierzehn gab Forster die Meldung durch, dass nummehr die Gendarmen bei ihm eingetroffen sei. Auch Raussein sprach und berichtete, dass die Fischerboote zur Bergung der im Wasser Schwimmenden in Sicht seien. Kurz bevor du erwachtest, elf Uhr dreiundzwanzig, kam ein Anruf von Hannes, in welchem er mitteilte, dass die Umflutungsarbeiten zum Wiederherstellen des Gleichgewichts Fortschritte machten und er jetzt überzeugt sei, mit eigener Kraft in etwa einer Stunde zurückkehren zu können.“

„Demnach können wir HD-I gegen halb eins erwarten?“

„Ja! Ungefähr um diese Zeit.“

„Das ist mir mehr als angenehm, denn bevor noch der Marinebergungsdampfer vor Ort eintrifft, hat Nord dann das Feld geräumt, und kein Mensch weiss, wie das rätselhafte U-Boot, an dessen Vorhandensein ich nun nicht mehr zweifle, zu Schaden gekommen ist. HD-I bleibt für die Welt unsichtbar wie vorher. Weissst du, dass —“

„Hallo! Hallo! Hier Posten Forster! Fräulein Doktor?“ Ingeborg sprang auf und eilte an das Mikrophon.

„Ja, Herr Forster!“

„Jetzt ham' er die Kerls!“

Helo sah Ingeborg an, als ob er sagen wollte: Na, was sagst du nun? Dann wandte er sich dem Mikrophon zu: „Forster, fragen Sie die Leute, ob der Kommandant oder ein Offizier sich unter ihnen befindet, er möge an das Mikrophon kommen.“

„Ich will es versuche, Herr Doktor!“

Die nächsten Worte waren undeutlich zu verstehen. Es war mehr ein dumpfes Gemurmel. Jetzt war wieder deutlich Forsters Stimme zu vernehmen.

„Herr Doktor! De eine hier will Offizier sein. Achtung! Ich überbebe dat Mikrophon. Fragen Se bitte!“

„Gut, Forster!“ Jetzt packte Helo die Erregung. Gleich würde er Aufklärung bekommen.

Wieder das Knacken und Rascheln im Lautsprecher, dann ein fremder Tonfall.

Ingeborg stenographierte. Torwaldt lauschte gespannt dem Bericht.

Der Mann berichtete in einem Gemisch aus allen möglichen Sprachen, dass sie die Bemannung eines U-Bootes seien, das auf der Fahrt von der Herstellerwerft zur Ablieferung an die UdSSR nach Leningrad unterwegs gewesen sei. Auf der Höhe ihres

jetzigen Unfallortes sei bei einem Versuchsaufmanöver ein Defekt in der Steuerungsanlage aufgetreten, der ein Wiederauftauchen unmöglich machte. Der Kommandant habe den Befehl gegeben, flaches Wasser anzulaufen, sich dort auf Grund zu legen, um mit Hilfe eines an Bord befindlichen Tauchgeräts einen Mann durch die Ausschleusungskammer hinauszu lassen, um den Fehler, der aussenbords sein musste, zu beheben. Plötzlich sei ein Zusammenstoss erfolgt mit einem anscheinend unter Wasser treibenden Wrack, der im vorderen Torpederamm ein beträchtliches Leck verursacht habe. Gottlob hätte sich in diesem Raum im Augenblick des Zusammenpralls keine Mannschaft aufgehalten. Jedoch hätten mehrere Schotten geklemmt und nicht mehr dicht geschlossen, anscheinend durch Verwindung des Bootkörpers infolge der Wucht des Zusammenpralls. Das U-Boot sei langsam voll Wasser gelaufen, immerhin nicht so rasch, als dass nicht sämtliche Mitglieder der Besatzung sich mit den Rettungsbehelfen ausrüsten können. Dann sei der Befehl zum Öffnen des Turmluks gegeben worden. In voller Ordnung seien Mann auf Mann hinausgestiegen und nach oben getrieben. Der Mann glaubte seinen Bericht an eine Behörde zu erstatten. Dass er zu einem Privatmann sprach, konnte er nicht wissen.

Torwaldt dankte in knappen Worten für die Berichterstattung und bat, den Gendarmierwachmeister an das Mikrophon zu lassen.

Raussein meldete sich: „Herr Doktor, Sie haben mich zu sprechen gewünscht?“

„Ja, Herr Raussein! Soeben habe ich erfahren, wie der Unfall des U-Bootes zustande gekommen ist. Ich schlage vor, dass ich jetzt sofort von hier aus die Marinestation Pillau anrufe und dem Kommandanten Bericht erstatte. Doch lassen Sie die Leute nicht aus den Augen und verhalten Sie, bitte, dass sie sich mit den Kahlberger Kurgästen unterhalten oder ihnen gar Schriftstücke zur Weiterführung übermitteln.“

„Jawohl, Herr Doktor! Ich habe schon entsprechende Anweisungen gegeben. Reldin sperrt den Strand.“

„Gut so, Herr Raussein! Ich rufe sofort wieder an, wenn Pillau seine Entschlüsse gefasst hat, was mit Boot und Mannschaft zu geschehen habe. Auf Wiederhören!“

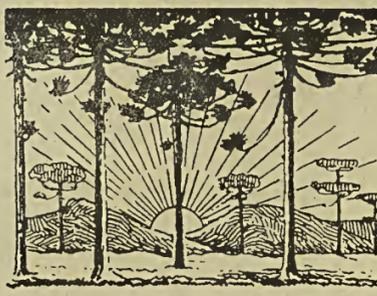
Torwaldt schaltete ab, dann erhob er sich und schritt zur gegenüberliegenden Seite des Laboratoriums, wo die Fernsprechzentrale des unterirdischen Werkes eingehaut war.

Die Wählerscheibe schnurrte mehrmals — ein kurzes Warten.

„Hallo! Hier Detatom! Bitte SD siebzehn!“

„Hallo — Ja — Bitte den Chef der Marinemachrichtenstelle, Abteilung SD siebzehn.“

„Herr Kapitänleutnant Drews? — Guten Tag, Herr Kapitänleutnant! Hier ist Torwaldt, Detatom-Werke. Ich habe Ihnen eine recht interessante Neuigkeit mitzuteilen. Ein fremdes U-Boot ist in der Höhe unseres Werkes, etwa drei Kilometer vom Strande entfernt in See, unter Wasser havariert. — Wie meinen



# Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonr. abends 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

## Kernspruch der Woche

Zu seiner Muttersprache ehrt sich jedes Volk, in der Sprache Schatz ist die Urkunde seiner Bildungsgeichte niedergelegt, hier waltet wie im einzelnen das Sinnliche, Geistige, Sittliche. Ein Volk, das seine eigene Sprache verlernt, gibt sein Stimmrecht in der Menschheit auf und ist zur stummen Rolle auf der Bühnen verwiesen. Mag es dann aller Welt Sprachen begreifen und übergelehrt bei Babels Turmbau zum Dolmetscher taugen, es ist kein Volk mehr, nur ein Mengel von Starmenschen. **Friedrich Ludwig Jahn.**

## Die Kriegskameraden nehmen teil...

Am 7. September, dem Tag des Vaterlandes, treten die Kameraden, nachmittags 1 Uhr 30, mit Fahnen, Orden und Ehrenzeichen, zusammen mit dem 15. J. R. zur Parade an. (Auf besondere Einladung des Regimentskommandanten.) So etwa lautete der Tagesbefehl unseres Kameradschaftsführers W. Fischer.

Waren unsere Beziehungen zum hiesigen Militär schon seit unserem Besuche die denkbar besten, so sollte nun anlässlich des höchsten brasilianischen Nationaltages, dem Tag der Unabhängigkeit, auf Wunsch der Regimentsführung, vor aller Öffentlichkeit demonstriert werden, wie heute die Glieder des Dritten Reiches, welche hier als ehemalige Kriegsteilnehmer im Kyffhäuser zusammengefaßt sind, geachtet und geehrt werden.

Fast vollständig marschierte die Kameradschaft mit entrollten Fahnen zum befohlenen Gelände, trotz strömenden Regens in stolzer Haltung. Mit freudiger Gemütsregung empfanden wir alle die Anzeigung, vor allen andern fremden Volksgruppen am Ehrentag unserer gastfreundlichen Nation mit unseren Fahnen in Reich und Glied stehen zu dürfen.

Der Geländemarsch auf aufgeweichtem Boden, bei strömendem Regen, erinnerte manchen Kämpfer an sein Kriegserleben. Doch als der Kommandant angaloppierte und unserer Kameradschaftsführer seine Meldung gab, standen die alten Knochen vorschriftsmäßig wie ehemals. Der Kommandant begrüßte jeden einzelnen Kameraden mit Handschlag.

Nach Schluß der Feier formierten sich die ein-

zelnen Gliederungen zum Vorbeimarsch. An der Spitze der Musikzug des 15. J. R. An der Ehrentribüne schwenkt derselbe ab und spielt den Defiliermarsch. Der „Ciro“ marschiert mit aufgezogenem Seitengewehr. In kurzem Abstand folgen die alten Kameraden der brasilianischen und der alten deutschen Kriegszüge mit dem Hakenkreuzwimpel. Es folgten die Infanterie- und Maschinengewehrkompanien. Auf das Kommando unseres Kameradschaftsführers: „Achtung! Augen rechts!“ marschierten wir mit der erhobenen Rechten im Paradeaufmarsch an der Tribüne vorüber, unter dem tosenden Beifall aller Anwesenden. Es schien, als wollten die alten Knaben das Pflaster der Straße feststampfen, und wehe den Zuschauern, welche in der Nähe einer Wasserpumpe standen — ihnen spritzte das Wasser erbarmungslos ins Gesicht.

Ja, es war für uns alle ein Erleben, wieder einmal im Takt eines Militärmarsches unter unserm Hohenheitszeichen zu marschieren, uns geachtet zu sehen als Angehörige der ruhmvollsten Armee eines Volkes, welches man schon beiseite schieben zu können glaubte, dem aber unser Führer im nationalsozialistischen Tempo die größte Hochachtung wieder sicherte.

Wie der gebildete Brasilianer im allgemeinen und der Offizier im besonderen urteilt, mag aus folgendem Schreiben hervorgehen, welches der Kommandant des 15. J. R. unserem Kameradschaftsführer persönlich überreichte. Das Schreiben lautet, ins Deutsche übertragen, wie folgt:

... Mit der lebhaftesten Gemütsregung beei-

lich mich, Ihnen zu danken für Ihre Bereitschaft, an der Spitze der tapferen Ex-Kämpfer des großen und vorbildlichen deutschen Heeres, teilzunehmen an der Feier anlässlich des Tages der politischen Freiheit meines Landes.

Ich bürgte Ihnen dafür, daß wohl selten in meinem langen und arbeitsreichen Soldatenleben, in welchem mein Soldatenherz, wahrhaftiger Freund meiner Gesellschaftsklasse, sich so stark bewegt fühlte, wie in dem Augenblick, wo mit stolzem Gleichmut jener kleine Haufen Braver unter Ihrer Führung, bei anhaltendem Regen, die Hüfte in Schlamm, die Stunde des Vorbeimarsches erwarteten. Männer, vor der Zeit ergraut im heldenhaften Ringen für die Größe und den Glanz ihres geliebten Vaterlandes, doch im gegebenen Augenblick mit unübertrefflicher Anmut und soldatischem Schmuck an der Tribüne, wo ich mich befand, vorbeimarschierten, unter dem warmen und gerechtem Beifall meiner Landsleute. Ich weiß nicht, auf welche Weise ich meine Bewunderung und meine ganze Anerkennung zum Ausdruck bringen soll.

Wenn ich einmal nicht mehr dem Heere angehören sollte, so wolle Gott doch in meinem Herzen erhalten die Flamme des Glaubens und der Begeisterung, welche sowohl in Ihrem Her-

zen wie in dem Ihrer heroischen Kameraden brennt. Das sollen meine glühendsten und ernstesten Wünsche sein, ohne zu schmeicheln.

Zum Schluß danke ich Ihnen nochmals für die wertvolle Beihilfe, welche Sie mit Ihren treuen und willigen Kameraden des Kyffhäuserbundes, welchem ich angehöre die Ehre habe, leisteten für den größeren Glanz der Gedächtnisfeier am 7. September, als ein unverwundliches Zeugnis der Hochachtung, der Wertschätzung und der Sympathie des deutschen Volkes für mein Vaterland.“  
gez. Tenente Coronel João Oliveira Pereira, Commandante.

Die Kameradschaft Ponta Grossa aber mit ihrem verdienten und fähigen Kameradschaftsführer begeistert durch ihre Haltung gerne die Wertschätzung und Sympathie der Deutschen gegenüber den edlen, das Dritte Reich und seinen Führer achtenden Brasilianern und nehmen unsererseits die der Kameradschaft bewiesene Auszeichnung an als eine Ehrung, welche nicht nur der hiesigen deutschen Kolonie gilt, sondern dem deutschen Volk, dem neuen Reich Adolf Hitlers. Ehemalige deutsche Soldaten auf Vorposten, auch für den Frieden im Sinne unseres Führers. 3.

## Die OG. Curityba besucht die deutschen Kolonien Terra Nova, Maracanã und Terra Nova Garcez

Am Wochenende am Freitag, den 4. September, hatten sich über zwanzig Teilnehmer gemeldet. Pünktlich um acht Uhr abends dampften wir los gegen Castro, unter der Führung des Ortsgruppenleiters Hoffmann. Die Fahrt verlief in bester Stimmung, Lieder wurden gesungen, Scherzworte flogen hin und her, aufs angenehmste die Fahrt verkürzend. Zum Empfang in Castro war P. Jung mit mehreren Zellensmitgliedern erschienen und hieß uns herzlich willkommen. Nach einem kurzen Imbiß im Hause des Parteigenossen Jung wurden wir auf fünf Koloniewagen untergebracht und in schlankem Trab

ging es durch das schlafende Städtchen. Dann breiteten sich vor unseren Augen der weite Kamp ans. Die sanften Hügelwellen weckten Erinnerungen an Thüringen. Es war eine schöne Fahrt, hinein in den aufbrechenden Morgen. Mit frohem Gesang hielten wir unseren Einzug in die deutsche Schule von Maracanã, freudig begrüßt durch Lehrer Weyner und die Siedler, unter denen sich viele ehemalige Kriegsteilnehmer befinden, die sich hier in harter Arbeit eine neue Heimat gründen wollen. Maracanã besitzt ein vorzügliches Klima, für das die kräftigen, gesunden Kinder den besten Beweis erbringen.

**Dr. C. Heller, Curityba**  
Praxis im Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Grn. Klinik der hiesige. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Appar. f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

**Dr. J. Meyer, Curityba**  
7jähr. Praxis der Krankh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

**KURT MAECKELBURG**  
Casa das Tintas - Livraria Allemã  
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33  
Telefon 917 Curityba Caixa p. 415

Perfumes  
Essências  
Anilinas  
**LA NO LUHM**  
RUA RIACHUELO, 161

**ZAHNARZT FRIEDRICH BAUS**  
33 Jahre Berufserfahrung, Zahnarzt im Weltkrieg — Hochhaus „Sul America“  
**CURITYBA**  
4. Stock, Saal 403

**Apotheke Drogerie MINERVA**  
Ponta Grossa  
**GRIMM & CIA.**  
Vertrauensw. Fachleute  
Av. Vic. Machado 22  
Telefon 392

**Richard Kempfer**  
in Deutschland approb. Zahnarzt — CURITYBA  
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Solluxlampe Röntgendiagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. „Sul-America“-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

**Moderne Telefonanlagen**  
für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz  
**Companhia Telefonica Paranaense**  
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)  
**Sitz Curityba**

**Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik von George & Cia.**  
Curityba (Paraná)  
Caixa postal 391 Tel.: Georgeco  
Rua Buenos Ayres 50

**Carlos Osternack & Comp.**  
Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98  
Das führende Haus am Platze in Eisenwaren, Haushaltungsartikeln und Baumaterialien  
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

**Wenn Sie**  
Violinen, Gitarren, Mandolinen, Saiten oder irgenäweiche Zubehörteile für Musikinstrumente benötigen, wenden Sie sich an:  
**Casa Hertel - Curityba**  
Pr. Dr. Gen. Marques 52  
und verlangen Sie diesbezügliche Preislisten.

Ein vorbildlicher **Sunnecken** Füllhalter  
Sonnecken Füllhalter haben sich seit Jahrzehnten als wirklich fortschrittliche Schreibgeräte bewährt. Immer haben die technischen Neuerungen Verwendung gefunden, die sich als tatsächlich wertvoll erwiesen. Auch Sie werden deshalb mit einem **Sonnecken Füllhalter** nur die besten Erfahrungen machen.  
Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich **Sonnecken - Rheingold - Sichtfüller!**

**Die Atlantica-Brauerei, Curityba**  
produziert ausser ihren hervorragenden und altbekanntesten geschätzten Bieren wie  
**Imperial Pilsen, Pilsen Nacional, Malta Tourinho**  
auch alle bekanntesten alkoholfreien Getränke und Gazosas

Nach fremdlicher Bewirtung mit Kaffee und Streifenkuchen begaben wir uns ins Quartier zur landwirtschaftlichen Schule, wo Herr Bachmann alles aufs Beste vorbereitet hatte. Die Zeit bis zum Mittagessen wurde durch Schlafen und kurze Spaziergänge ausgefüllt. Das kräftige Eintopfgericht mündete allen vortrefflich. Um vier Uhr fanden wir uns wieder in der deutschen Schule ein. Von Nah und fern waren die Siedler herbeigezogen, um einige fröhliche Stunden mit uns zu verbringen. Zum Klänge von Fiedel und Bandonium wurde tüchtig getanzt. Ungeteilten Beifall fanden die netten Gedichtvorträge mehrerer Schulkinder.

Ansprachen von Pg. Jung, der die Gäste im Namen der Zelle begrüßte, und Pg. Finmann, als Vertreter der Siedlungs-Gesellschaft, folgten. Ogl. Hoffmann legte ein glühendes Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, zur Verbundenheit von deutschen Menschen in Stadt und Land ab, die in der alten Heimat zur herrlichen Wahrheit geworden sei. Niemals soll die Zwietracht unsere Herzen erfassen, noch wollen wir uns durch Störenfriede in unserem Bekenntnis zu deutscher Art beirren lassen. Nur so dienen wir Brasilien und ehren wir Deutschland. Begeistert wurde das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Es waren wirkliche Feierstunden voll echter, wahrer Volksgemeinschaft, die wir draußen in Maracaná mit den Siedlern erlebten. In schönster Harmonie verlief der Abend, für die nötige Abwechslung sorgten humoristische Vorträge, und erst lange nach Mitternacht verließen die Lehren die Schule.

Am folgenden Sonntag, der im Zeichen des strömenden Regens stand, fuhren wir nach Garcez. Nur wenige Wagen waren mit Planen versehen, und die meisten saßen in plätschernden Regen; Durchmäts und mit Lehm spritzen besät kamen wir am Verwaltungsgelände an, was jedoch unserer guten Laune keinerlei Abbruch tat. Heißer Kaffee und Kuchen, von Herrn Edderer fürsorglich

bereit gehalten, brachte uns bald wieder in Schwung, ein saftiger Spießbraten sorgte für unser leibliches Wohl. Unter Gesang und diversen Vorträgen schlug bald die Stunde der Rückfahrt.

Durch den Schlamm der aufgeweichten Straße kamen wir nur langsam vorwärts. An steilen Stellen mußte abgestiegen werden und dann ging es zu Fuß durch die Pfützen. Aber trotz alledem erreichten wir Castro und folgten einer freundlichen Einladung der Kriegskameraden, die uns zunächst mit Bier und Sandwichs erquickten.

Pg. Schröder begrüßte uns aufs Herzlichste, und wir verbrachten mit den Frontkämpfern noch ein paar schöne Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins bis zur Abfahrt des Tages.

Montag früh, gegen sechs Uhr, waren wir nach der ereignisreichen Fahrt, die uns einen schönen Beweis von Kameradschaft gegeben hatte, in Curitiba. Ha.

### Bunter Abend im Teuto

Die Kameradschaft Curitiba des Reichskriegerbundes veranstaltete am Sonnabend, den 19. September, einen bunten Abend im Teuto-Brasilianischen Turnverein. Reicher Flaggenbesatz und frisches Grün gaben dem Saal ein festliches Gepräge.

Mit dem schneidig gespielten Marsch „Alle Kameraden“ eröffnete das Orchester Seyer das Programm. Dann begrüßte der Kameradschaftsführer Wilken mit kurzen, kernigen Worten die zahlreichen Gäste.

Die Sängergesuppe erfreute uns mit ihren Liedern, dann folgte Ewies „Mhr“, durch den Kameraden Beck sehr eindrucksvoll zum Vortrag gebracht. Wirkungsvoll waren die Darbietungen von Prof. G. Wucherpfennig, der mit seinen Rezitationen reichen Beifall erntete.

Ein lebendes Bild voll ergreifender Stimmung schilderte uns eine Szene aus dem Lagerleben des

Weltkrieges.

Donnernden Applaus ernteten die Bremer Stadtmusikanten, dargestellt von den Kameraden Steinacker, Grünig und Jien, die mit ihren launigen Versen größte Heiterkeit auslösten.

Allgemeiner Beliebtheit erfreute sich das Münchener Bierzelt, mit Salzlangeln, Nadi und heißen Würstchen.

Bei Tanz und Gesang blieben die Teilnehmer noch lange zusammen und erst in später Morgenstunde fand das Fest seinen Abschluß.

### Ruhetag der Radiosender

Am Montag, den 21. September, fand in Brasilien zum ersten Male ein Ruhetag der Radiosender statt, während in Argentinien diese Einrichtung bereits seit zwei Jahren besteht.

Dieser Tag ist gedacht als Ehrung für die im Rundfunk Beschäftigten, die das ganze Jahr hindurch, Abend für Abend, ihre Tätigkeit ausüben.

Unflätlich dieses einmaligen freien Abends fand in der Gesellschaft „Thalia“ in Curitiba eine kleine Feier für die Radioangestellten und Mitwirkenden der hiesigen Funfstunde statt, zu der etwa hundertfünfzig Personen erschienen waren. Der Abend war organisiert durch den Direktor der hiesigen Radiostation, und auch die Veranstalter der Deutschen Rundfunfstunde waren dazu eingeladen.

Eine gemeinsame Tafel vereinigte alle Teilnehmer. Verschiedene Redner sprachen über die Entwicklung des Senders P33 2, Curitiba, während seines dreijährigen Bestehens.

In bester Stimmung verbrachten die Anwesenden frohe Stunden bei Tanz und Vorträgen und gingen mit dem Wunsche auseinander: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre.“

Im Monat Oktober wird der neue Radiosender in Curitiba eingeweiht, der mit seiner Stärke von 10 kw überall zu hören sein wird.

**TÜTEN**  
FÜR GEMÜSESAMEN  
Prima Ausführung (wie die Europäischen)  
dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

**KLISCHEES**  
Strich- und Autotyp sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung.  
Reelle Preise.

**KARTONPACKUNGEN**  
Für pharmazeutische und andere Produkte. lithographische und photolithographische Ausführung.  
Acusserst günstige Preise.

**KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE**  
Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge

**IMPRESSORA PARANAENSE**  
Caixa P. 326 - Tel. 746  
**CURITYBA PARANÁ**

**Hotel MODERNO**  
Ponta Grossa  
E. Mittag  
Fachmännisch geleitet  
Vorzügliche Küche  
Rua General Carneiro 65  
Telefone 322

Samen aller Arten  
Blumengebinde in der  
- Loja Flora Paraná -  
**Charlotte Frank**  
**CURITYBA**  
Avenida João Pessoa 7  
Phone 708

**SANTA CATHARINA**

**Empreza Graphica**  
Nietsche & Hömke  
Blumenau - Sta. Catharina  
Alle Druckerzeugnisse in  
STEINDRUCK - BUCHDRUCK  
In sauberer, preiswerter Ausführung.

**Karl Meinecke**  
Blumenau  
Rua 15 de Novembro N. 4  
Lebensmittel  
und Delikatessen  
**Verkehrs-Lokal**  
der Parteigenossen

Geschenkartikel,  
Bilder-  
einrahmungen  
Kunstgewerbliche  
Arbeiten  
**Willy Nietsche**  
Blumenau  
Rua 15 de Novembro 61

**G. Siedbusch**  
Blumenau  
Lebensmittel- und  
Feinkosthandlung  
Konserven  
Aufschnitt  
Weine  
1<sup>o</sup> Kaffee

**Buch- und Schreibwarenhandlung**  
**Starke & Cia.**  
Blumenau  
Rua 15 de Novembro 43  
Reichhaltige Auswahl in Schul- und Büroartikeln,  
Zeichenmaterial, Spielwaren und Bilderbüchern  
Vertrieb aller Nationalsozialistischen Zeitschriften und  
Bücher seit 1930.  
Vertreter der Empreza Graphica, Blumenau

## Deutsche Frauen der spanischen Hölle entronnen

**Erlebtes von den Flüchtlingstransporten**  
„Arerrrrr...“ rattert das Telephon. Nachts 3 Uhr ist's. Aber im Augenblick ist man hell munter, kein Erschrecken gibt's mehr, denn längst weiß man, was solch Anruf zu nächstlicher Stunde bedeutet: **Neuer Flüchtlingstransport im Ankommen!**

Prachtvoll arbeiten die Parteiorganisationen, alle Kräfte umfassend, die in der Flüchtlingshilfe vereint sind: NS-Volkswohlfahrt, NS-Frauenenschaft, Rotes Kreuz, VDM. So erhält durch die Dienststellen des politischen Ganges das Ganant der NS-Frauen-schaft seine Weisungen. Von ihm gehen dann die Anrufe zu den Frauenschafts-Ortsgruppenanleiterinnen, die Tag und Nacht für die Transporte sich zur Verfügung halten. Zusammen mit den Leitern der NS-Volkswohlfahrt, mit Notkrenz- und NSV-Schwwestern, Sanitätern, Ärzten und Transportleitern fahren auch unsere Helferinnen aus der NS-Frauen-schaft den Flüchtlingszügen bis an die deutsche Grenze entgegen, um sie mit Erfrischungen, Wäscheutensilien und Säckchen zu versehen. Wie oft kommt es vor, daß mitten in der Nacht solch ein Anruf fordert, in der nächsten halben Stunde zur Abfahrt bereit zu sein!

Inzwischen leisten im Wartesaal des Münchener Hauptbahnhofes eifrige Frauenhände Vorarbeit für die Ankunft des Flüchtlingszuges: Da werden Säuglingskörbe gerichtet, Wäsche und Wickeltische samt allem für die Säuglingspflege notwendig bereitgestellt; gekündelt warten Windeln, Säckchen, wärmende Jacken und Kleintierleibchen auf die Ankunft unserer jüngsten Volksgenossen aus Spanien; diese Säuglingskörbe, improvisiert im Bahnhofsaal, ist ein rührender Anblick!

Musiklänge rufen zur Zugankunft auf den Bahnsteig. Zusammen mit den Ganantsleitern, den NSV- und Notkrenzschwwestern, begrüßt die NS-Frauen-schaft die Ankömmlinge, deren Habfeligkeiten behutsam in Empfang genommen werden; über Verzweiflung, Aufregung und Worte hinweg.

Ein Meer an Jammer und abgrundtiefem Leid kommt da an solchem Transporttag im Bahnhofsviertel zusammen.

Und die Flüchtlinge erzählen: Ach, sie sind so bis an den Rand des Ertragenskönnens erfüllt von all den entsetzlichen Schrecknissen, die sie erlebt, daß es Erleichterung, Entspannung nach all dem Furchtbaren ist, endlich sich ansprechen zu dürfen, ohne zittern zu müssen vor verärrerten Ohren!

Da sitzt eine blutjunge Frau völlig apathisch an ihrem Platz, unfähig, etwas zu genießen:

**Mit eigenen Augen hat die Unglückliche zusehen müssen, wie fünf ihrer Angehörigen ermordet wurden: Eltern, Mann, Bruder und Kind!**

Wie durch ein Wunder entging sie selber dem Tod, und ihre Fahrtgenossen erzählen, wie schwer es gewesen, sie davor zu bewahren, sich selber das Leben zu nehmen. — Ein junger Mann verlor auf gleiche Weise seine beiden Brüder; er mußte Zeuge sein, wie seine Mutter vom „Ereignis-kommando“ auf ihren Lastwagen verladen und mit vielen anderen Schicksalsgenossen unter furchtbaren Drohungen der Kommunisten weggeschleppt wurde. Nie wieder hat er von ihr etwas gehört, obwohl er täglich all die entsetzlichen Pläze der Stadt aufgesucht hatte, von denen die Zeitungen meldeten: „4 Leichen zu bestatten!“

„60 Leichen liegen zur Ansicht bereit!“

„Ja, so geht das Tag und Nacht!“ sagt still ein junges Mädchen. „Ströme von Blut überall. Und immer hört man Befehle: „Weg mit den Toten! Verbrennt die Leichen!“

**Mit Schutt und Urat überdeckt werden tote Pferde mitten auf den Straßen mit Benzin übergossen und angezündet, und jeder Wisen quillt einen im Mund bei dem unerträglich bestialischen Leichengeruch!**

Müde, todmüde sind sie alle, die Heimkehrer. Was waren das auch für Nächte, die sie erlebt: 15 Tage im Keller versteckt die einen, fast ohne Nahrung, ständig in Todesgefahr, bis endlich

das rettende deutsche Schiff erreichbar war; andere haben zwei, drei Wochen auf den Steinflößen noch nicht zerstörter Kirchen zugebracht, zusammen mit kleinen Kindern. Das deutsche Konsulat gab Hunderten Tag und Nacht Zuflucht. Zerfetzt, in den Arbeitskleidern, wie sie von der Drehbank der Fabrik weg geflohen, sind deutsche Arbeiter gekommen, gerettet im allerletzten Augenblick.

Jeder neue Transport gibt Einblieb in erschütterndes Erleben. So sagte eine junge Frau, die im Krankenwagen ihren Einzug auf Münchener Boden hielt, immer wieder: „Oh, — daß ich wieder deutsche Wälder gesehen habe! Die herrlichen frischen Wälder! Sie, die Sie das immer sehen, wissen ja gar nicht, was uns Heimkehrer unser deutscher Wald bedeutet!“

Eine Thüringerin, seit 12 Jahren in Barcelona ansässig, erklärt ihrem kleinen Mädchen die Schönheit der thüringischen Heimat. Die Kleine hört es mit glänzigen Augen und fragt dann stöckend: „Und gar kein Schießen? Auch bei Nacht nicht? Nirgends?“ Ich erzähle dem Kind: „Müd jetzt darfst du aufs Land! Spielen mit Kameraden und springen und lustig sein!“ — Da fragt sie: „Und wieder schlafen in einem richtigen Bett?“ Denn drei Wochen hat sie mit den Jähren im Keller eines zerstörten Hauses übernachtet, angezogen, ein paar Holzlaten als Kopfstütze.

Ein paar Stunden später: Ein neuer Flüchtlingszug ist eingetroffen. Ich sitze an einem Tisch mit lauter Jugend: Eine ganze Familie, fünf Geschwister, ist da herübergekommen unterm Schutz des großen Bruders, der Hitlerjunge ist. Die Eltern sind noch drüben geblieben, in einem ungewissen Schicksal, um bis zuletzt zu halten, was zu

halten ist am mühsam erkämpften Eigentum auf saner erworbenem Grund und Boden. Alle fünf sind in HJ, VDM oder Jungvolk, und stolz erklären die beiden großen Ruben, sie kennen Deutschland bereits vom lehtjährigen HJ-Anslandsdeutschen-Lager. Als sie damals wegfuhr von Spanien, auf glückliche Deutschlandfahrt, ahnten sie freilich nicht, wie anders das Jahr darauf ihr Auszug sein würde!

Und das Mädchen mit dem Zeichen „Madrid“ auf der VDM-Jacke, feuert erköst: „Herrlich, wieder gerade über die Straße gehen zu können! Drüben haben wir immer geduckt laufen müssen — wegen der Kugeln!“

Ein altes Ehepaar taucht auf: Der Mann hält mit den zitternden Händen ein Bündel Kiefernzweige. Als — Willkommenruß für einen, oder für gar alle beiden Söhne, die mit Frau und Kindern noch „drüben“ in einer spanischen Kleinstadt leben! Ganz ohne Lebenszeichen sind die Alten seit langem geblieben, aber mit dem nächsten oder übernächsten Transport könnte es doch sein, könnte es sein, daß sie kämen!! Früh oder nachts, stundenlang vor jeder Flüchtlings-Ankunft, hatten die zwei Alten so am Bahnsteig und fragen zitternd immer wieder nach dem einen Familienmann. Keiner von den bisherigen Ankömmlingen kennt ihn und keiner weiß weiß um seine Träger und um ihr Geschick! —

Junge deutsche Erzieherinnen sind unter den Flüchtlingen; mit ungebrochenem Mut blicken die vier Westfalenmädchen in die Zukunft, die ihnen Arbeit heißt, wo sie auch ruft, und Lebenswille, wo er auch gbraucht wird!

Unvergeßlich, aber wird mir die junge, schwarz-gekleidete Frau sein, die zwei ihrer Kinder in den Schrecknissen der letzten Wochen verlor, und mit todblaßem Gesicht mir feierlich sagte: „Aber mein deitres Kind kommt jetzt in Deutschland zur Welt!“

Jo v. Wich.

**PEBECO**  
ZAHNPASTA  
geschaffen zur Bekämpfung von Zahnverfall

Ein Versuch mit Pebeco, warum denn nicht?

**Ein Typographseher**  
wird aufgenommen in der Druckerei des „Deutscher Morgen“, S. Paulo  
Rua Victoria 200.



Aus der Bewegung

Ortsgruppe São Paulo
Gründungsabend des Winterhilfswerkes 1936/1937

Sonnabend, den 10. Oktober, 20,30 Uhr findet im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 3, der 1. Winterhilfsabend statt.

Amtsleiterbesprechung:
Dienstag, den 6. Oktober, 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Zellen-Versammlungen:
Belle Jardim America, Donnerstag, den 8. Oktober, 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Belle Mitte I (1-8), Freitag, den 9. Oktober, 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Belle Mitte II (11-18), Mittwoch, den 7. Oktober, 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Belle Mitte III, Mooca-Bez., umgelegt auf Freitag, den 9. Oktober, 20,30 Uhr in der Schule Mooca-Bez.

Belle Sant'Anna, Freitag, den 2. Oktober, 20,30 Uhr in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Belle Villa Marianna, Montag, den 5. Oktober, 20,30 Uhr im Saale Mertens, Indianapolis.

Bloek São Caetano, Montag, den 5. Oktober, 20,30 Uhr im dortigen Zellenheim.

Belle Caypiras, Sonnabend, den 10. Oktober, 18,30 Uhr bei Pg. Tracz.

Zellen-Schulungsabende werden noch bekannt gegeben.

Folgende Pgg. und Paa. werden gebeten, bei der Kartei der Ortsgruppe, Dienstags und Freitags zwischen 19 und 21 Uhr vorzusprechen:

Hugo Berthen, Alex. Drachenberg, Emil Gellert, Herbert Dresbach, Dr. Josef Schmel, Margit Gille, Willi Pflichter, Wilhelm Schiemann, Adam Stanekowicz, Gottfried Sommer, Hermann Alois, Karl Kainz, Hans Zipfel, Emil Weiß, Arnold Schlicht, Rudolf Seblaczek, Richard Neubauer, Richard Rothnagel, Rudolf Thoma, Hans E. Hebele, Gertrud Mielke, Dominik Koscielnny, Dr. Karl Ahrens.

Pg. Alfred Fischer wird gebeten, im Dienstzimmer der Ortsgruppe während der Dienststunden vorzusprechen. - Dienststunden sind Montag, Dienstag und Donnerstag ab 7,30 Uhr abends.

Nationalsozialistische Deutsche Volksbücherei
Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP.

Bücherausgabe: Montags von 8-9,30 abends; Dienstags von 6-8,30; Mittwochs von 3-5 und von 6-8 Uhr; Donnerstags von 8,30-10; Freitags von 7-9 und Sonnabends von 5-7 Uhr. Ausgabe von Lesefarten zu 6.000 jährlich Dienstags von 6-8 Uhr abends.

Ortsgruppe Santos
Blokabende:

Bloek I, am 13. Oktober um 20,30 Uhr in der Germania.

Bloek II, am 14. Oktober um 20,30 Uhr in der Deutschen Schule.

Bloek III u. IV, am 15. Oktober um 20,15 Uhr im Bugre.

Amtswalterbesprechung:

Am 5. Oktober um 20,30 Uhr in der Germania.

Filmabend: Am 10. Oktober, 20,30 Uhr, im Bugre.

Programm: 1. Stuttgart, die Stadt der Auslandsdeutschen - 2. Arbeiter von heute - 3. Ständer „3“ vor - 4. Echo der Heimat 4. Teil.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliederversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteihaus, Rua Ferreira Penteado 132.

Belle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Belle Santa Cruz: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Belle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Belle Cariboba: Nimmt bis auf weiteres an den Versammlungen der O.G., Campinas teil.

Belle Zumbiary: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Dräffig, Rua Prudente de Moraes 124.

Belle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Bloek Araraquara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. - Sprechabend jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Bloek Catanduba: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Serapipe 55.

Bloek Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Sonnabend und Sprechabend am 3. Sonnabend jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Bloek Taquaritinga: Pflichtversammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarzmeier, Rua do Mercado, 34.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau:

Mitgliederversammlung jeden 1. Sonnabend im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.

Schulungsabende: Belle Presidente Prudente, jeden Sonnabend.

Bloek Regente Feijó, jeden Sonnabend.

Bloek Kolonie Tannenbergl, jeden Sonnabend.

Belle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend.

Bloek Sto. Anastacio, jeden Dienstag.

Bloek Rio Verde, jeden Sonnabend.

Bloek Duellental, jeden Sonnabend.

Stützpunkt Terenos:

Schulungsversammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsplatz: Schulneubau des Deutsch-Brazilianischen Schulvereins.

Ortsgruppe Curitiba:

(Sämtliche Veranstaltungen im Guffloff-Haus).

Veranstaltungen im Oktober:

Montag, den 5. Oktober, Schulungsabend f. Amts- und Bloekleiter.

Mittwoch, den 7. Oktober, Bloekabend Belle B.

Freitag, den 9. Oktober, Zellenabend Belle A.

Sonntag, den 11. Oktober, Dienst der S. D.

Belle Ponta Grossa:

Sonnabend, den 3. Oktober, Zellenabend.

Sonntag, den 4. Oktober, Bildnis in Villa Velha.

Sonnabend, den 10. Oktober, Zellenpflichtversammlung.

Sonntag, den 11. Oktober, Ausflug nach Villa Velha (Die beiden Veranstaltungen finden in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters Pg. Hoffmann statt).

Freitag, den 16. Oktober, Pflichtschulungsabend.

Dienstag, den 20. Oktober, Amtswalterführung.

Belle Rio Negro-Mafra:

Pflichtversammlung im Hause des Pg. Karl von Scholz.

Dienstag, 20. Oktober, Schulungsabend im Hause des Pa. Julius Striginger.

Belle Castro-Terra Nova:

Sonntag, den 11. Oktober, 2 Uhr nachm. Kameradschaftstreffen der Bloek Maracaná, Garcez und Castro unter Teilnahme an dem Kameradschaftstreffen der NSDAP in Garcez.

Reichsriegerbund Kyffhäuser Kameradschaft Castro, Sonntag, 11. Oktober, 2 Uhr nachm., Fahrt mit dem Caminhão nach Col. Garcez zwecks Teilnahme an dem Kameradschaftstreffen der NSDAP in Garcez.

Belle Cachoeirinha, Mittwoch, 7. Oktober, Schulungsabend.

Mittwoch, 14. Oktober, Kameradschaftsabend.

Ortsgruppe Rietzko:

An allen Diensttagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der O. G. im „Deutschen Haus“.

An den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Dekonomie.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags. Handarbeits-Stunde jeden Freitag von 2-5 Uhr.

Belle Sant'Anna, Bloeknachmittag, am 5. Oktober, von 14-16 Uhr. Deutsche Schule.

Belle Villa Marianna, Bloek I: Bloeknachmittag, am 15. Oktober, von 14-16 Uhr, in der deutschen Schule Villa Marianna.

Bloek II: Bloekabend, am 8. Oktober, von 20-22 Uhr, Rua Humberto Primo 56.

Bloek III: Bloekabend, am 8. Oktober, von 20-22 Uhr, Deutsche Schule Villa Marianna.

Belle Jardim America, Bloeknachmittag, am 12. Oktob., von 15-17 Uhr, Rua Osear Freire 218.

Belle Neelimação, Bloek I, Bloeknachmittag, am 6. Oktober, von 14-17 Uhr, Rua Sophia 423.

Bloek II, Bloekabend, am 7. Oktober, von 20-22 Uhr, Rua Dom. de Moraes 235.

Belle Mitte, Bloek I, Bloeknachmittag, am 8. Oktober, von 15-17 Uhr, im Wartburghaus.

Bloek II, Bloekabend, am 8. Oktober, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Belle Mooca-Bez., Bloek I, Bloeknachmittag, am 15. Oktober, von 15-17 Uhr, R. Canuto Saraiva 5.

Bloek II, Bloekabend, am 15. Oktober, von 20-22 Uhr, Rua Canuto Saraiva 5.

Belle Jardim Europa, Bloekabend, am 5. Oktober, von 20-22 Uhr, Rua Athenas 19.

Belle Jardim Paulista, Bloeknachmittag, am 5. Oktober, von 15-17 Uhr, Alameda Lorena 846.

Stützpunkt Mauá, Bloeknachmittag, am 6. Oktober, von 15-17 Uhr, im Hause von Frau Schmied.

Belle Campo Bello, Bloek I, Donnerstag, den 15. Oktober, von 20-22 Uhr, im Saale von Herrn Weffel.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Etod

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18,30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Zellenpflichtversammlungen:

Belle Mooca Braz, Sonnabend, den 3. Oktober, um 20,30 Uhr, in der der Schule Mooca-Bez.

Belle Liberdade, Freitag, den 9. Oktober, 20,30 Uhr in der Lyra.

Belle Sta. Ephigenia, Donnerstag, den 15. Oktober, 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Oesterreichischer Verein Donau

Sonntag, den 4. Oktober 1936, Großes Volksfest

auf dem Sportplatz, Rua Coroa Nr. 170, unter dem Motto

Wien-Berlin

Gringinger Heuriger, Bregel- und Lebzeltbude, Schießbude, Vikörbude, Leibzcher Gassebude, Anobeltisch, Hammelverteigerung, große Tombola mit wertvollen Preisen (jedes Los gewinnt), Preisfesteln und sonstige Lieberassungen.

Alle deutschen Volksgenossen von diesseits und jenseits der Reichsgrenzen sind herzlichst eingeladen. - Alle fünfzehn Minuten Autobus ab Ponte Grande

Belle Mitte, Freitag, den 16. Oktober, 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Belle Villa Mariana, Sonnabend, den 17. Oktober, 20,30 Uhr in der Deutschen Schule Villa Mariana.

Belle Jardim America, Montag, den 19. Oktober, 20,30 Uhr im Turnverein, Rua Augusta, 3.

Schulungsabend:

Montag, den 5. Oktober, im Wartburghaus, um 20 Uhr für alle Amtswalter, Zellenwalter, Bloekwalter und Stabswalter.

R. d. F. Veranstaltung:

Sonntag, den 4. Oktober, Wiederholung des Lustspiels „Der Raub der Sabinerinnen“, 19,30 Uhr in der Lyra.

Stützpunkt Mogy das Cruzes

Sonnabend, den 3. Oktober, Werbe- und Kameradschaftsabend mit Familienangehörigen, 20 Uhr, Bar Paulista in Suzanno.

Pflichtversammlung am Sonntag, 18. Oktober um 14 Uhr, Bar Elite, Rua 13 de Maio, 19.

Singschar, Übungen jeden Sonnabend - Abend und Sonntag-Nachmittag im Heim.

Ortsgruppe Santos Die Saarkantate

Am 3. Oktober 10. Feierabend unserer Organisation Kraft durch Freude D.N.F.-Singschar vereinigt mit Schubertchor São Paulo.

Ortsgruppe Curitiba:

Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 17,30-19 Uhr. Traçoessa Marumby 100, 1. Etod.

Programm für Oktober:

Donnerstag, 1. Oktober, Besprechung sämtlicher Amtswalter (Guffloff-Haus 8,30 Uhr)

Montag, 5. Oktober, Zelle I

Dienstag, 6. Oktober, Zelle II

Jeden Sonntagvormittag: Arbeitsdienst zur Vollendung der Sportanlage.

Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika (Hitlerbewegung)

Landesgruppe Brasilien

Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Mittwochs und Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44a.

Postanschrift: Deutschösterreichische Vereinigung Caixa Postal 2015, S. Paulo. Die Leitung.

Ortsgruppe São Paulo Zellenabende:

Sant'Anna, Freitag, den 2. Oktober, 8 Uhr abends, in unserem Heim, Rua 15 de Novembro.

Stadt, Donnerstag, den 1. Oktober, 8 Uhr abends, Amstrraum Rua 15 de Novembro 44-A.

Stützpunkte:

Bello Horizonte. Jeden dritten Samstag im Monat, „Deutsches Heim“.

Lins, 11. Oktober.

Presidente Bernardes wird noch bekanntgegeben.

Santos-São Vicente, 4. Oktober, Rua Ant. Rodrigues 85, Heim der D. N. F.

Ortsgruppe Mauá, 3. Oktober.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch Sprechabend, Rua S. Pedro 131.

Die glückliche Geburt eines Stammhalters Carl Rudolph zeigen hoch erfreut an Rudolph Heinsen und Frau Ina geb. Schwab São Vicente, 24. September 1936 derzeit São Paulo.

Kunstgewerbe Kunsthandwerk

Wir übernehmen Ausstellung, Verkauf und Auftragsbeschaffung für alle in Brasilien erzeugte deutsche Wertarbeit: Zeichnungen, Radierungen, Plastik, Schmuckgegenstände aus Holz, Leder, Metall und brasilianischen Edelsteinen. Keramik, künstlerische Handarbeiten jeder Art. Modische Neuheiten. Nähere Auskunft durch Tenta-Arte, Caixa p. 397, S. Paulo



HÜTE

Modelle „Mappin“ - Letzte Neuheiten

Die neuen Modelle in vornehmen Farben und schönen Mustern bieten wir in zwei Typen an und zwar

Hüte „Mappin“ . . . 55\$
Hüte „Star“ . . . . 65\$



Sprachkurse des Hans Staden-Vereins

Von der Leitung des Hans Staden-Vereins erhielten wir den Bericht über das erste Halbjahr 1936, in dessen Verlauf die Deutschen Sprachkurse, die der Verein seit längerer Zeit pflegt, einen erfreulichen Fortschritt aufweisen konnten. Die Kurse umfassen insgesamt fünfzehn einzelne Lehrgänge, in denen neun Lehrer der deutschen Olinja-Schule und der Villa Marianna-Schule tätig waren. Der deutsche Unterricht wurde durchweg an erwachsene Brasilianer erteilt. Die ständig ansteigende Entwicklung dieses Deutsch-Unterrichtes, der seit der Gründung durch Dr. Fouquet im Jahre 1930 festzustellen ist, hat auch im ersten Halbjahr 1936 weiter angehalten. Von 300 stieg die Zahl der Einschreibungen auf 340. Der Durchschnittsbesuch der einzelnen Klassen hob sich von 13 auf 15,6. Die Teilnehmerzahl vom Monat März stieg für April noch weiter an, da es gelang, einen neuen Lehrgang an der Escola Polytechnica einzurichten. Von der Gesamtzahl der teilnehmenden Brasilianer waren 9 vH. Studenten der medizinischen und juristischen Fakultät und der Technischen Hochschule, 8,5 vH. Aerzte, Zahnärzte und Apotheker, 9,4 vH. Lehrer und Lehrerinnen, 2 vH. Rechtsanwälte und 3 vH. Ingenieure und Architekten, 4,7 vH. Beamte und 15 vH. Angehörige kaufmännischer Berufe, während bei den übrigen Teilnehmern die Berufsangabe fehlte. Die weiblichen Besucher machten im ganzen 36 vH. aus. Die Hälfte davon waren Lehrerinnen und Studentinnen. Wie schon in den früheren Lehrgängen wurde zur Belebung des Unterrichts zahlreiches Werbematerial verteilt. Ferner wurden für hervorragende Leistungen wertvolle Buchpreise ausgegeben. Ein ganz besonderer Ansporn für die Zukunft wird die Tatsache sein, dass von der Deutschen Akademie in München zahlreichen ausländischen Hochschulbesuchern wissenschaftliche und wirtschaftliche Stipendien gewährt werden können. Die Werbung für die Lehrgänge erfolgte durch die Presse und durch die übliche Versendung gedruckter Einladungen, denen die Stundenpläne beigegeben waren. Unterrichtsräume wurden in den deutschen Schulen Olinda und Villa Marianna, in der Technischen Hochschule und in der Medizinischen Fakultät zur Verfügung gestellt. An Lehrkräften standen neun Lehrer der beiden genannten deutschen Schulen zur Verfügung. Für das neue Semester wurde in Verbindung mit der Deutschen Akademie München Herr Dr. Wasmuth als hauptamtlicher Leiter der Sprachkurse bestellt, der in Zukunft die Mehrzahl der Sprachkurse übernehmen wird. Für das zweite Halbjahr 1936 wurde eine verstärkte Werbung aufgenommen, durch die die Zahl der Einschreibungen auf 450 gesteigert werden konnte. Diese große Zahl machte eine Neueinteilung in einundzwanzig Lehrgänge notwendig. Ausser diesen Einzelkursen wurde ein besonderer Lehrgang für brasilianische Journalisten angeregt, der in aller Kürze eingerichtet wird. Wir wünschen den Sprachkursen des Hans Staden-Vereins, die eine Kulturarbeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung darstellen, auch für die Zukunft vollen Erfolg.

Noch besser als im Vorjahr

wird die Ausgabe 1937 des Jahrbuches „Volk und Heimat“ ausfallen.

Bestellen Sie schon jetzt!



# TELEFUNKEN

VORFÜHRUNG UND VERKAUF:  
**SIEMENS-SCHUCKERT S/A.**  
 São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43  
 Caixa postal 1375 - Telefon 2-6006 und 2-3495

WIEDERVERKÄUFER IN SANTOS:  
**KENYON, PAIVA & Cia. Ltda.,** Rua Gen. Camara 38/40  
 Caixa postal 660 - Telefon 3039

VERTRETER IN CURITYBA:  
**FERNANDO HACKRADT & Co. SATTIG LTDA**  
 Caixa postal 420

**Dres. Lehtfeld und Coelho**  
**Dr. Walter Hoop**  
 Rechtsanwälte  
 São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,  
 Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

Wollen Sie billig in Deutschland reisen,  
 so nutzen Sie die Vorteile der

## Registermark

Wir stellen Ihnen gern Reiseschecks oder  
 Zirkularkreditbriefe aus und stehen Ihnen  
 mit Auskünften bereitwilligst zur Verfügung

# Banco Germanico

da America do Sul

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)  
 São Paulo - Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos  
 Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

# Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!  
 Qualitätswerkzeuge!  
 Eigene Härtestube  
 mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer  
 Kundschaft!

## Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo  
 Rua Florencio de Abreu, 65

Rio de Janeiro  
 Rua General Camara 136

Porto Alegre  
 Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:  
 Curityba - Belem do Pará - Bello Horizonte  
 Bahia

in anderen südamerikanischen Ländern:  
 Buenos Aires Montevideo  
 Santiago de Chile

## CONDOR

### FLUGDIENST

PASSAGIERE  
 POST  
 FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal SÃO PAULO: Telef.: 2-7919  
 rua Alvares Penteado, 8

Succursal SANTOS: Telef.: 5001  
 rua 15 de Novembro, 19

Santa Ephigenia 271  
 Tel. 4-4446

Praça Patriarcha 6  
 Tel. 2-8332

## Damen- und Kinderwäsche

## Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl  
 In eigenen Werkstätten hergestellt

# VIGOR-

# MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.  
**Fabrica de Productos**  
**Alimenticios "VIGOR"**

Rua Joaquim Carlos 178  
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

## Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel  
 für Hausanstrich und Dekoration

**Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114**

## Uhren

und Reparaturen

Deutsche Uhrmacherei  
 Rua S. Bento 62, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

# H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

## Vigo

fährt am 7. Oktober nach  
 RIO, VIGO und HAMBURG

## Monte Pascoal

fährt am 14. Oktober nach RIO, LISSABON, VIGO,  
 BREMERHAVEN und HAMBURG.

## Madrid

fährt am 3. Oktober nach MONTEVIDEO und BUE-  
 NOS AIRES und am 20. Oktober nach RIO, MADEI-  
 RA, LISSABON, LA CORUNA und HAMMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Vigo		7. Oktober
Monte Pascoal		14. Oktober
Madrid	3. Oktober	20. Oktober
Monte Olivia	9. Oktober	27. Oktober
Cap Norie	16. Oktober	3. November
Cap Arcona	29. Oktober	6. November

Besondere Ermässigungen für Touristen  
 stellen wir von allen Orten  
 Europas nach Brasilien aus.

**Passageanweisungen**

GENERALAGENTEN:  
**THEODOR WILLE & CIA. LTDA.**  
 São Paulo - Santos - Rio - Victoria

## HOTEL

# ASTORIA

Tagespreis 15\$000 - 20\$000

## Dein Hotel

Fließendes Wasser und  
 Telephon in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysandú  
 esq. R. Visconde Rio Branco

Gegen Husten und Heiserkeit  
 empfehlen wir die  
 bekannten

## Veabon-Pastillen

Schachtel 2\$500

Deutsche Drogerieapotheke  
 Rua São Bento 23ª Tel. 2-1639

## Pension Hamburgo

Rio de Janeiro  
 Deutsche Küche  
 Angenehmster Aufenthalt  
 auch in der heißen Zeit.  
 Rua Cand. Mendes 84  
 Telefon: 25-3898

## Bar Allemão

Indianopolis  
 Av. Jandyra 11  
 ÄLTESTES DEUTSCHES  
**Familienlokal**  
 Wilhelm Mertens.

## Weisse Taube

Deutsches Gasthaus  
 S. Paulo, Rua Triunpho 3  
 Telefon: 4-2189

Deutsche Küche, Tagespreis  
 8-12\$ - In nächster Nähe  
 der Luz u. Sorocab. Station.  
 Besitzer: Wilh. Ruf.

## Hotel und Pension

### Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus  
 Rua Florencio de Abreu 63  
 Telefon: 2-4929.

Grosse, schöne Zimmer, gute  
 Küche / Tagespr.: Rs. 10\$ -  
 12\$ / Monatsweise billiger.

## Nr. 16-A

Rua Anhangabahú  
 werden Sie mit allen Deli-  
 katesen, Würstwaren,  
 Butter, div. Qualitäten Brot,  
 erstklassig bedient

Tel. 4-2004 - Bisa Stefer.

## Santos

### Pensão Oceano

Helene Both  
 Av. Vic. de Carvalho 30  
 Telefon 6185

Tagespreise  
 15\$000 - 18\$000 - 20\$000  
 Bond 7 und 12 vor der Tür

## Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135

Ältestes deutsches Möbelhaus  
 Grosse Auswahl in kompl.  
 Zimmern u. Einzelmöbeln.  
 Auch TAUSCH und KAUF  
 von gebrauchten Möbelstücken

## CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.  
 Tel. 4-1293

Feinste Würstwaren, Butter,  
 Käse, Delikatessen aller Art.  
 Sämtliche Backzutaten.  
 Lieferung frei Haus.

# ÄRZTETAFEL

## Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie  
 Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.  
 Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

## Dr. G. H. Nick

Facharzt  
 für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr  
 Rua Libero Badaró 52, Tel. 2 3371  
 Privatwohnung: Telefon 8-2263

## DR. G. BUSCH

Diplome d. Universitäten München  
 und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A,  
 App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.:  
 tägl. 3 bis 6,30, Samstag 12,30  
 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauen-  
 leid., innere Medizin, Haut- u. Ge-  
 schlechts-Krankheiten, ultra-vio-  
 lette Strahlen, (künstl. Höhensonne) u.  
 Röntgenuntersuchungen. - Woh-  
 nung: Teleph. 7-3007, Alameda  
 Rocha Azevedo 11.

## Gerda H. Krug

dipl. Zahnärztin  
 Praça Ramos de Azevedo 18  
 8. Stock SÃO PAULO  
 Sprechstunden von 7-11.30  
 und von 13.30-18 Uhr  
 Telefon 4-5308

## Dr. G. CHRISTOFFEL

Spezialarzt  
 Innere Krankheiten

Speziell Magen-, Darm-  
 und Bronchialleiden.

Praça Republica 8  
 10-11.30 und 4-6 Uhr.

## Deutsche Apotheke

## Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A  
 São Paulo - Tel. 2-4468

## Dr. G. d'Andrade

Diplomiert Universität Berlin  
 Spezialist für Haut-, Harn-  
 u. Geschlechts-Krankheiten.

Kons.: Rua São Bento 36, 5. St.  
 Tel.: 2-3443. Von 10-12 und  
 3-7 Uhr. Sonnabends nur von  
 10-1 Uhr. - Spricht Deutsch!

## Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe  
 Röntgenstrahlen - Diathermie  
 Ultravioletstrahlen

Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30  
 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua  
 Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

## Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
 Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli,  
 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend  
 das beliebte Qualitätsprodukt der

## Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Der angenehmste Familienaufenthalt  
 ist immer noch in der alten

## Confeitaria GERMANIA

Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

## Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen  
 sind Qualitäts-Erzeugnisse der  
**Erich & Graetz AG. Berlin**

GRAETZIN №915<sup>1/2</sup>/400K

Unverbindliche Vor-  
 führung und Kataloge  
 mit Abbildungen er-  
 halten Sie in folgen-  
 den Fabrikalagern:

**E. OLDENDORF - São Paulo**  
 Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)

und  
**LEO VOOS - Rio de Janeiro**  
 Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Das grösste und modernste  
 deutsche Aufschnittgeschäft

# Casa

## Santo Amaro

FRANZ SCHLECKMANN  
 Rua Anhangabahú Nr. 12  
 Telefon-Nummer: 4-2017

## Verkauf nur

Erzeugnisse vom Frigorífico  
 Santo Amaro der Firma  
**ALEXANDER EDER & CIA.**